

# Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Jahrespreis: 12 Mk. ... Einzelnummer 25 Pf.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition ...

## Die Lösung durch den Völkerbund.

### Das Ergebnis von Paris.

Das deutsche Volk ist bei der Beratung der ober-schlesischen Tra... in Paris nicht vertreten gewesen. Es wird auch bei der kommenden Beratung des Völkerbunds gutachten nicht vertreten sein...

Der englisch-französische Bruch, der das Ende der Entente bedeutet hätte, ist von manchem dummen deutschen Spießbürger erhofft worden. Durch die Ueberweisung der Entscheidung an den Völkerbund wurde er vermieden.

Der Ausschub der sachlichen Entscheidung ist sicher geeignet, die Spannung in Oberschlesien selbst und damit die Gefahren neuer bewaffneter deutsch-polnischer Konflikte noch zu vermehren. Immerhin scheint die neue Frist bis zur endgültigen Entscheidung kurz zu sein.

Daß Deutschland diese Wiederaufbauaufgabe für das ganze ungeteilte Oberschlesien übertragen erhielt, war von vornherein ausgeschlossen. Nur nationaleistische Irreführung der öffentlichen Meinung konnte die prinzipielle Wahrung der Rechtsforderung auf das ganze Abstammungsgebiet mit seiner 60prozentigen deutschen rechtsgültigen Stimmenmehrheit dazu ausnutzen...

Pflez und Rybnik und auch Myslowitz waren für Deutschland nicht mehr zu retten, seit auf Grund der Abstimmung auch der uns günstigste Vorschlag Percival de Polen zusprach. Die Linie der englischen Sachverständigen, die auf der Konferenz die Zustimmung der Italiener und Japaner fand, dürfte auch im Gutachten des Völkerbundes empfohlen werden...

um so leichter haben, je her sich die Möglichkeit findet, die bisher von beiden Seiten kriegsmäßig behandelten Wirtschaftsbeziehungen mit dem polnischen Nachbar endlich auch wirklich auf Friedensfuß zu bringen.

### Der Völkerbundsrat soll über O.S. entscheiden.

Aus Paris wird gemeldet: Die ober-schlesische Frage wird durch ein Kompromiß geregelt. Man ist übereingekommen, die Angelegenheit auf Grund von Artikel 11 und 12 des Völkerbundsstatuts dem Völkerbund zu überweisen.

Die „Agence Havas“ meldet: Nach dem heute vormittag abgehaltenen Ministerrat haben Briand und Loucheur Lloyd George einen Besuch abgestattet. Als sie den englischen Premierminister verließen, erklärten sie, die ober-schlesische Frage sei auf gutem Wege; sie sei zur schiedsgerichtlichen Erledigung an den Völkerbund verwiesen worden.

Die „Agence Havas“ meldet weiter inoffiziell: Der Oberste Rat hat entschieden, die ober-schlesische Frage dem Völkerbundsrat zur Begutachtung zu überweisen, indem er erklärt, daß er die Entscheidungen dieser Organisation zu den seinigen machen werde. Man habe sich also offiziell auf den Schiedspruch geeinigt.

### Die Artikel 11 und 12 der Völkerbunds-satzungen

Artikel 11. Ausdrücklich wird hiermit festgestellt, daß jeder Krieg und jede Bedrohung mit Krieg, mag davon unmittelbar ein Bundesmitglied betroffen werden oder nicht, eine Angelegenheit des ganzen Bundes ist und daß dieselbe zum wirksamen Schutze des Völkerfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen hat.

Es wird weiter festgestellt, daß jedes Bundesmitglied das Recht hat, in freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung über den Zustand zu lenken, der von Einfluß auf die internationalen Beziehungen sein kann und daher den Frieden oder das gute Einvernehmen zwischen den Nationen, von dem der Friede abhängt, zu föhren droht.

Artikel 12. Alle Bundesmitglieder kommen überein, eine etwa zwischen ihnen entstehende Streitfrage, die zu einem Bruche föhren könnte, entweder der Schiedsgerichtsbarkeit oder der Prüfung durch den Rat zu unterbreiten. Sie kommen ferner überein, in keinem Falle vor Ablauf von drei Monaten nach dem Spruch der Schiedsrichter oder dem Berichte des Rates zum Kriege zu föhren.

In allen in diesem Artikel vorgesehenen Fällen ist der Spruch der Schiedsrichter binnen angemessener Frist zu erlassen und der Bericht des Rates binnen sechs Monaten nach dem Tage zu erstatten, an dem er mit der Streitfrage befaßt worden ist.

### Der Völkerbundsrat

steht sich zur Zeit aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Dymans (Belgien), da Cunha (Brasilien), Koo (China), Quinones de Leon (Spanien), Hanotay (Frankreich), als Vertreter für Leon Bourgeois, Pfleger (Großbritannien), Orfini Baroni (Italien) und Vicomte Nohji (Japan). Alle Beschlüsse des Völkerbundsrates bedürfen allgemeiner Annahme.

### Die Aufforderung an den Völkerbundsrat.

Aus Paris wird gemeldet: Schland hat als Vorsitzender des Obersten Rates heute Abend den geschäftsführenden Präsidenten des Völkerbundsrates, Vicomte Nohji, von der einstimmigen vom Obersten Rat gefaßten Entschloßung verständigt, die Ansicht des Völkerbundsrates über den Verlaufs der Grenze zwischen Deutschland und Polen in Oberschlesien einzuholen. Er hat gleichzeitig dringend, den Völkerbund einzuberufen.

### Konferenzschluß.

Der Oberste Rat wird seine Arbeiten heute beendigen. In der Vormittags-sitzung wird er die Frage der nach Oberschlesien zu ent-scheidenden Verstärkungen regeln, sowie die Frage der Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen. Die in Paris verbleibenden britischen Delegierten werden am Sonntag nach England heimkehren.

### Die entscheidende Sitzung. Frankreich isoliert.

Zu der Sitzung des Obersten Rates, in der gestern vormittag die Ueberweisung der ober-schlesischen Frage an den Völkerbund beschlossen wurde, ist nach nachzutragen, daß Lloyd George

zu Beginn der Sitzung, nachdem Briand als Vorsitzender diesen Vorschlag eingebracht hatte, erklärte, die englische Regierung sei mit dem Vorschlage einverstanden. Gestern Abend hätten die englischen und italienischen Sachverständigen anerkannt, daß hierin die beste Lösung liege, dem Streit ein Ende zu machen, aber es habe sich nicht um eine Meinungsverschiedenheit zwischen England und Frankreich, die italienischen Sachverständigen und auch der japanische Delegierte seien derselben Ansicht wie die englischen Sachverständigen. Damit sei keine Kritik in der Haltung Frankreichs und seiner Sachverständigen ausgesprochen. Es müße aber mit Nachdruck betont werden, daß England, indem es sich der französischen Auffassung widersetze, nicht allein dastehet. Die Schwierigkeiten in der Frage an sich rührten nicht von der Frage selbst her, sondern von der Verschiedenheit der Meinungen. Der Oberste Rat habe sich einer bestimmten Auffassung genähert, nur Frankreich habe eine andere Ansicht. Deshalb sei es angebracht, daß die Frage vor ein anderes Tribunal gebracht werde, um zu einer Lösung zu kommen. Der Beschluß, die Frage an den Völkerbundsrat zu verweisen, sei nicht nur Sache eines, sondern der Gesamtheit der im Obersten Rat vereinigten Staaten. Hierauf erklärte

Briand: Frankreich werde die Entscheidung des Völkerbundes ohne Vorbehalt annehmen. Der italienische Ministerpräsident

Bonomi führte aus, daß er sich darüber einig geworden sei, daß bei der unüberbrückbaren Auffassung die Frage an den Völkerbund über-wiesen werden solle. Italien sei der Ansicht, daß es nicht zum Obersten Rat gekommen sei, um sich der französischen oder der englischen Ansicht anzuschließen, sondern um genau zu prüfen, auf welcher Seite das Recht liege. In diesem Sinne sei der italienische Sachverständige nach sorgfältiger Prüfung der englischen Auffassung beigetreten. Wenn der Völkerbund entschieden habe, sei auch Italien bereit, nach Oberschlesien Truppenverstärkungen zu entsenden. Hierauf erklärte

der japanische Delegierte, daß die zentralen Industriebezirke Deutschland zuzusprechen seien; indessen nehme er nicht Anstand, die Angelegenheit dem Völkerbund zu überweisen. Schließlich erklärte

der amerikanische Delegierte, daß die Vereinigten Staaten von Anfang an der Ansicht gewesen seien, daß die ober-schlesische Frage eine rein europäische sei. Heute, wo diese Frage dem Völkerbund über-wiesen werde, dem Amerika nicht angehöre, glaube er, im Sinne seiner Regierung sagen zu können, daß die Vereinigten Staaten an dem Beschlusse sich nicht beteiligen werden. Darauf schlug

Ministerpräsident Briand vor, Deutschland und Polen durch den Obersten Rat zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu mahnen, bis die Entscheidung gefallen sei. Der Oberste Rat beschloß, daß die interalliierten Kommissare sofort nach Opelein zurück-zuföhren sollen. Lloyd George brühte noch die Ansicht aus, daß die Kommissare sich unbedingt unparteiisch zu verhalten hätten.

Darauf trat der Oberste Rat in die Verhandlung der Kriegsbeschuldigtenfrage ein.

Weiter wird aus Paris gemeldet: Aus der von Lloyd George in der heutigen Vormittags-sitzung des Obersten Rates, in der die Ueberweisung der ober-schlesischen Frage an den Völkerbundsrat beschlossen wurde, gehaltenen Rede sind noch folgende Ausführungen hervorzuheben: England habe das Zugeständnis in der Hoffnung gemacht, eine verständigung zu erzielen. Der Völkerbund dürfe sich nicht durch die bis jetzt vorgebrachten Vorschläge gebunden föhlen. Er müsse die Frage von neuem in ihrem ganzen Umfange unteruchen, ohne sich um die frühere Verhandlungsart zu kümmern. Es sei Voraussetzung, daß die Mächte die vom Völkerbund getroffene Entscheidung ohne Vorbehalt annehmen. Der Völkerbund werde gebeten, die Prüfung der Frage sofort aufzunehmen. Es werde ihm freistehen, ein beliebiges Verfahren zu wählen, und er könne entweder einen internationalen Gerichtshof oder auch einen Ausschuss von Juristen von internationalem Ruf bilden. Die Mächte müßten auch der Lage in Oberschlesien selbst Rechnung tragen. Wenn es für angebracht gehalten werde, alliierte Truppen ins Abstammungsgebiet zu schicken, so werde England sich an der Abwendung der Verstärkungen in demselben Verhältnis beteiligen, wie die anderen Mächte.

### Ein gemeinsamer deutsch-polnischer Aufruf aus Katowitz.

Aus Katowitz wird gemeldet: Mahgebende Vertreter der deutschen und der polnischen Parteien haben auf Einladung der letzteren am Freitag in einer eingehenden Besprechung die Möglichkeit erörtern, auf das ober-schlesische Volk einzuwirken, um die tief beauerlichen Auswüchse der letzten Zeit zu beseitigen und insbesondere die Beruhigung des Volkes im Hinblick auf die bevorstehende Entscheidung zu erreichen. In den nächsten Tagen werden beide Parteien einen entsprechenden Aufruf veröffentlichen.



# Der letzte englisch-italienische Grenzvorschlag.

Beuthen, Kattowitz, Königshütte, Gleiwitz, Hindenburg deutsch. — Pleh, Rybnitz, Myslowitz, Lublinitz, Kosenberg polnisch.

Die „Agence Havas“ verbreitet folgenden diplomatischen Lagebericht vom Donnerstag: Im Laufe des Vormittags hat der Sachverständigenausschuss seinen Bericht eingereicht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß in dem Industriebezirk als Ganzes 15 unteilbare Gruppen bestehen, von denen 10 entschieden polnisch sind und 5 deutsch. Allerdings erscheinen unter letzteren die großen Städte Beuthen, Kattowitz, Gleiwitz, Hindenburg und Königshütte. Wenn die sachlichen Vorarbeiten zu Ende geführt sind, bleibt es Aufgabe der Regierung, die Grenzlinie selbst festzulegen.

Am 6. Uhr besuchten Briand und Loucheur neuerdings die beiden englischen Minister und zwar dauerte die Unterredung eine Stunde. Der englische Ministerpräsident teilte ihnen mit, daß die auf telegraphischem Wege eingegangene Antwort Venetras, die außerdem auf dem Luftwege bestätigt wurde, sie nötige, dringend nach London zurückzukehren, da das englische Kabinett über die rechte Linie George an Briand einen Entwurf der Grenzlinie, der auch die Zustimmung der italienischen Abordnung gefunden habe. Nach Erkundigungen, welche der diplomatische Berichterstatter der Agence Havas hat einziehen können, dürfte diese Grenzführung Deutschland das ganze Industriegebiet zwischen Beuthen, Kattowitz, Königshütte, Gleiwitz, Hindenburg und Pleh, während an den polnischen Industriezentren die englischen Zugeständnisse dieser Linie Beuthen bis Marini gegenüber kommen nur in dem Industriebezirk im Norden des Industriebezirks zum Vorschein, wo die vorgesehene Grenzlinie namentlich Lublinitz, Guttentag und Kosenberg an die Polen lassen lassen würde. Sofort nach der Rückkehr zum Quai d'Orsay um 7 Uhr abends beauftragte Briand die französischen Sachverständigen, den englisch-italienischen Entwurf nach seinen wirtschaftlichen und ethnischen Folgerungen hin zu prüfen. Der Ministerpräsident wird dem Bericht dem Ministerrat vorlegen, welcher morgen vormittag 9 Uhr stattfinden wird. Die Mitglieder der Regierung werden dann entscheiden, ob er angenommen werden soll.

## Berliner Blätterstimmen.

In der Beurteilung des Beschlusses des Obersten Rates, die oberste Frage an den Völkerbund zu verweisen, sind sich sämtliche Blätter in dem Punkte einig, daß die neue Verzögerung der Entscheidung über Oberschlesien aufs schwerste nicht nur die Interessen der oberösterreichischen Bevölkerung schädigt, sondern auch neue Beunruhigung in die weltpolitische Lage hineinträgt. Die Blätter wünschen daher dringend, daß der Völkerbundsrat so schnell wie möglich sein Gutachten über Oberschlesien abgibt. Die Frage, welche Aussicht die neue Wendung Deutschland bietet, wurde von den Blättern verschieden beantwortet. Das „Berliner Tageblatt“ glaubt, sagen zu dürfen, daß materielle in der Frage der Grenzfestlegung die Situation Deutschlands sich durch die Ueberweisung vor das Forum des Völkerbundes nicht verschlechtert habe. Sie habe sich auch insofern nicht verschlechtert, als durch die eingetretene Wendung der Bruch der englisch-französischen Entente vermieden sei. Durch das Gewicht der Gründe, die Deutschland zur Seite stehen, gestützt, könne es volles Vertrauen zum Völkerbundsrat haben. Im Gegensatz zu dieser Auffassung spricht die „Germania“ von einer Enttäuschung. Das Blatt schreibt: Welt schlimmer als die hinauschiebung der Entscheidung ist für Deutschland die Gewißheit des Verlustes von Pleh und Rybnitz (die Längst feststand, da ja auch der günstige Vorbericht Percival-Marinis Pleh, Rybnitz und Myslowitz den Polen gab! — Red. „Volkswacht“). Oberschlesien wird zerstört! Daß der Völkerbundsrat den deutschen Anspruch auf das gesamte Oberschlesien anerkennen werde, darf man nicht mehr erwarten. Das ist der betrübende und schwerwiegende Schluß, den das deutsche Volk nach dem gestrigen Verlauf der Pariser Verhandlungen über Oberschlesien ziehen muß.

Der „Vorwärts“ urteilt über die deutschen Auswärtigen folgendermaßen: Man darf wohl annehmen, daß Lloyd George diesem Vorschlag nicht zugestimmt hätte, wenn er eine diplomatische

maßige Niederlage seines Landes beschließen würde. Auch läßt die Zusammenziehung des Völkerbundsrates darauf schließen, daß Frankreich, außer vielleicht Belgien, kaum jemals von dieser Körperschaft einen zu seinem Standpunkt bekommen dürfte. Der „Kosakanziger“ zweifelt daran, daß das Kollegium des Völkerbundsrates überhaupt eine befriedigende Regelung der oberösterreichischen Frage treffen könne.

Das „Berliner Tageblatt“ glaubt, über die Auffassung in den deutschen Regierungskreisen über den Beschluß des Obersten Rates mitteilen zu können, daß der Aufschub der Entscheidung im Interesse der bedrängten oberösterreichischen Bevölkerung außerordentlich bedauerlich werde. Man sei jedoch der Ansicht, daß das Recht Deutschlands so fest begründet sei, daß es vor jedem Schiedsgericht der Welt bestehen könne, und bringe dem Völkerbundsrat volles Vertrauen entgegen. Was das Datum der Sitzung des Völkerbundsrates betrifft, so sollte der Rat programmäßig am 25. August

zusammentreten. Wegen der Dringlichkeit der Angelegenheit sei jedoch zu erwarten, daß sich der Völkerbundsrat noch vor diesem Datum zu einer Sonder Sitzung über die oberösterreichische Frage versammeln werde.

## Der Kreis Kattowitz an den Obersten Rat.

Die Stimme der Bevölkerungsmehrheit. Der Deutsche Ausschuss in Kattowitz hat an den Obersten Rat in Paris folgende Eingabe gerichtet:

Am 8. August haben die Verhandlungen begonnen, in denen über das zukünftige Schicksal unserer oberösterreichischen Heimat entschieden wird. Die Bevölkerung des östlichen Kreises Oberschlesien, des Kreises Kattowitz, hat sich am Abstimmungstage klar für die Zugehörigkeit für Deutschland entschieden, obwohl gerade in diesem Kreise das Ergebnis durch den hier am stärksten zum Ausbruch gelangenden polnischen Terror ungünstig beeinflusst worden ist. Für dieses Bekenntnis für Deutschland ist die deutschgeleitete Bevölkerung seit Jahresfrist besonders aber seit dem 2. Mai dieses Jahres, durch polnische Banden in unerhörter Weise drangsalariert worden. Der letzte Aufruf hat die Grundbesitzer der oberösterreichischen Wirtschaft erschüttert. Weder Oberösterreich noch ein Teil des Landes entgegen dem Abstimmungsergebnis Polen zugeleitet, so bedeutet das den Ruin des Einzelnen und ganz Oberschlesien.

Die deutsche Bevölkerung des Kreises Kattowitz wendet sich nun in letzter Stunde direkt an den Obersten Rat mit der Bitte, um eine gerechte Entscheidung, wie sie das Recht und die wirtschaftliche Notwendigkeit des Landes erfordert. Für die Bevölkerung des Kreises Kattowitz, Kattowitz und Myslowitz mit fast rein deutscher Bevölkerung wäre die Zugehörigkeit zu dem kulturell auf niedriger Stufe stehenden Polenreich unerträglich. Wir deutschen Bewohner des Kreises Kattowitz wollen und können es nicht glauben, daß der Oberste Rat einen anderen Spruch fällen könnte, als ganz Oberschlesien bei Deutschland zu lassen. Ruhe und Ordnung und ein Wiederaufblühen der oberösterreichischen Wirtschaft können erst dann eintreten, wenn ganz Oberschlesien mit Deutschland wieder vereinigt ist. Heute steht die gesamte deutsche Bevölkerung Oberschlesien trotz der Anwesenheit der Besatzungstruppen unter dem Terror polnischer Banden. Nur scheinbar, entgegen allen anderen Nachrichten, ist die Ruhe hergestellt. Injuriert, unter denen sich viele Verbrecher nicht allein aus Oberschlesien, sondern auch aus Kongresspolen befinden, haben die Waffen nicht abgegeben. Ein großer Teil von ihnen spielt sich in den neuorganisierten Gemeindegewächsen als Hüter der öffentlichen Sicherheit auf. Verbrechen gegen Eigentum und das Leben der deutschen Bevölkerung dauern an. Zudem setzen sich die Gemeindegewächsen sämtlicher Landgemeinden des Landkreises Kattowitz bisher ausschließlich aus Polen zusammen. Zu der Unparteilichkeit der französischen Besatzungstruppen hat die Bevölkerung mit vollem Recht jedes Vertrauen verloren. Wir stehen in Erwartung eines vierten Fußfalls von Seiten der Polen, der vielleicht das Vorhergegangene an Grausamkeiten noch überbietet. Bisher hat die deutsche Bevölkerung des Kreises Kattowitz sich mühselig verhalten, was selbst die beiden französischen Kreisinspektoren anerkennen müssen. Verbrechen, Morde und Minderungen sind einzig und allein von polnischer Seite verübt worden. Gerade die hochqualifizierten Arbeiter und Beamten sind von Hütten und Werken vertrieben worden. Ihr und ihrer Familien Unterhalt erfordert große Kosten. Eine Rückkehr an ihre Arbeitsstätte ist unmöglich, selbst wenn die Kreisinspektoren das Gegenteil erklären sollten. Aber die Interalliierte Kommission selbst kennt die Zustände und verordnet unter dem heutigen Tage wie folgt: „Auf den Gruben und Hütten im oberösterreichischen Berg- und Hüttenbezirk ist es in der letzten Zeit wiederholt zu Störungen und Ausschreitungen gegen einzelne Beamte und Andersdenkende gekommen. Dieser Zustand hätte häufig bedauerliche Ereignisse zur Folge, welche die Arbeitsmöglichkeiten auf das Empfindlichste hätten. Zur zukünftigen Scheidungen und Körperverletzungen müssen schwere Gefängnisstrafen verhängt werden, sobald einzelne Fälle zur Anzeige gelangen.“ — Doch zu diesen

so oft wiederholten Versicherungen des Schutzes seitens der Besatzungsbehörden des Kreises Kattowitz kann die Bevölkerung nach dem bisher Erlebten kein Vertrauen mehr haben. Auch eine Vermehrung der Besatzungstruppen wird den ersehnten Frieden dem schwergeprüften Lande nicht bringen, sondern einzig und allein ein gerechtes Entschieden über die politische Zugehörigkeit Oberschlesien zu Deutschland. Im Friedensvertrage zu Versailles ist dem oberösterreichischen Volke feierlich zugesichert worden, sein Geschick selbst zu entscheiden. Am 20. März d. Js. hat sich nunmehr die Mehrheit des oberösterreichischen Volkes für das Verbleiben bei Deutschland entschieden. Die deutschgeleitete Bevölkerung des Kreises Kattowitz bittet daher den Obersten Rat, im Vertrauen auf ihre gerechte Sache, den Verbleib ganz Oberschlesien bei Deutschland zu bestätigen und so den Willen der Bevölkerung zu erfüllen und die wirtschaftliche und kulturelle Zukunft des Landes zu sichern.

## Englische Befriedigung.

Aus London wird gemeldet: Alle Blätter beschäftigen sich mit der dramatischen Wendung, die die Pariser Verhandlungen über Oberschlesien genommen haben. Die Blätter begrüßen es, daß durch die Verweisung der oberösterreichischen Frage an den Völkerbund der Bruch der Entente vermieden wurde und haben hervor, daß dieser Vorschlag von letzten Großbritanniens kam. Frey Association zufolge hat der Beschluß des Obersten Rates in britischen amtlichen Kreisen ziemlich Befriedigung erzeugt. Es sei wahrscheinlich, daß die gesamte Frage dem Völkerbund anlässlich der Völkerbundsversammlung im September unterbreitet werden wird.

## Löbe und Hermann Müller bei Wirth.

Der Reichskanzler empfing am Freitag Vormittag den Reichstagspräsidenten Löbe und den stellvertretenden Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Genosse Hermann Müller, zu einer Besprechung. Die zweistündigen Beratungen galten hauptsächlich der Einberufung des Auswärtigen Ausschusses und des Reichstags in Verbindung mit der augenblicklichen politischen Lage. Die Einberufung des Reichstages wurde nicht für notwendig erachtet, jedoch war die Auffassung übereinstimmend, daß der Auswärtige Ausschuss einberufen werden soll, sobald entscheidende Nachrichten aus Paris vorliegen. Da der Reichstag erst am 18. August zusammentritt, und mit den Beratungen der Steuerentwürfe beginnt, ist es höchst fraglich, ob bereits am 6. September, wo der Zusammentritt des Reichstages vorgesehen ist, die Steuerentwürfe beraten sind. Insbesondere die notwendigen Rücksprachen mit den Ländern über die kommenden Steuern werden die Beratungen verzögern, sodaß alle Wahrscheinlichkeit nach der Reichstag zu einem späteren Termine als vorgesehen zusammentreten wird.

In der Besprechung beim Reichskanzler wurden auch die Steuerentwürfe der Reichsregierung einer Erörterung unterzogen. Genosse Hermann Müller benutzte die Gelegenheit, um dem Reichskanzler nochmals die Auffassung der Sozialdemokratie bezüglich der Steuerfragen mitzuteilen.

## Selbstwiderlegung bürgerlicher Steuerdemagogen.

Ein Mitarbeiter schreibt uns: Im Handelssteil des „Berliner Tageblatts“ vom 10. August 1921 widerlegt endlich Herr Dr. Artur Heichen die „ökonomische Legende“, daß die (durchgeführte und geplante) deutsche Steuererhebung, insbesondere auch soweit sie das Vermögen besteuert, die Kapitalneubildung hemme und so volkswirtschaftlich schädlich wirke. Diefem von Interessenten aufgedrängten Märchen ist die sozialistische Presse, insbesondere auch die „Volkswacht“, längst mit den Waffen der — bürgerlichen — ökonomischen Wissenschaft entgegengeritten. Aber hat das „B. T.“ ganz vergessen, daß es monatelang in seinem politischen Teil der ungläubigen Hehe Raum gegeben hat, die Herr Georg Gothein mit denselben, jetzt von Heichen widerlegten Scheingründen gegen das Reichsnotopfer wie gegen die übrigen direkten Steuern getrieben hat? Es ist nicht das erste Mal, daß die klugen und kenntnisreichen Ausführungen der Mitarbeiter der „Handelszeitung“ in jähroffem Gegensatz stehen zu den von geringerer Sachkenntnis getriebenen Äußerungen im politischen Teil. Aber fürchtet das „B. T.“ nicht, daß man auch auf diese die Bezeichnung „leidames Mäntelchen zielbewußter und kompakter Interessen“ anwenden könnte, mit der Heichen — zu Recht — die übrigen Verfasser jener „ökonomischen Legende“ abtut? J. N.

## Keine Einheitsfront der Arbeiter und Beamten gegenüber der Leuerung!

Am Freitag nachmittag traten die Epigenorganisationen der Gewerkschaften zu einer Beratung zusammen, um bezüglich der Lohnforderungen an die Reichsregierung eine Einheitsfront zu bilden. Die Besprechungen ergaben eine Einigung nur in der Art, daß die Lohnforderungen und die Zulagen zu den Kindergebühren in der jetzigen Form verschwinden müssen. In der Hauptfrage aber, die die Veränderung der Grundgehälter und Grundlöhne betraf, konnte keine Einigung erzielt werden. Vom Deutschen Beamtenbund wurden Forderungen gestellt, denen sich die Vertreter des DGB nicht glaubten anschließen zu können. Auch der Versuch, durch eine engere Kommission eine Einigung zustande zu bringen, scheiterte, nachdem der Deutsche Beamtenbund gegen die Vorschläge dieser Kommission Einspruch erhob. Somit ist die erzkämpfte Einheitsfront gescheitert und es werden die einzelnen Organisationsorgane jetzt der Regierung ihre Forderungen einzeln unterbreiten.

## Die neue englische Schutzollbill.

Im englischen Unterhause wurde das Gesetz zum Schutze der Schlüsselindustrie mit 176 gegen 54 Stimmen angenommen. Der Sprecher entschied, daß das Gesetz im wesentlichen ein solches Gesetz sei, welches abzumändern das Oberhaus nicht befugt sei. Das Gesetz erlangt daher Gesetzeskraft, sobald der König seine Zustimmung erteilt habe.

## Förderung der englischen Gilden durch die Gewerkschaften.

Eine von 300 Delegierten besuchte Gewerkschaftskonferenz Nordwest-Englands, die am 11. Juni in Manchester tagte, beschloß, zur Förderung der Gildenbewegung einen besonderen Gewerkschaftsausschuss einzusetzen. Dieser soll insbesondere dahin wirken, daß die Gilden seitens der Gewerkschaften die nötige moralische und finanzielle Unterstützung finden, wie auch ihnen bei der Beschaffung von Rohstoffen behilflich zu sein. Hobson, der Begründer der Bauarbeitergilden, berichtete, daß viele bisher Arbeiter im Werte von 250 000 Pfund Sterling ausführen und auch Beiträge für über zwei Millionen haben, ohne daß seitens der Behörden irgend eine Klage gegen sie lautbar geworden sei. Dagegen habe die Bewegung schon sehr erhebliche Erfolge erzielt, die Allgemeinheit erwirkt. Die Bewegung strebe dahin, die Kontrolle über die Bauindustrie des ganzen Landes zu erlangen, natürlich in enger Verbindung mit den Gewerkschaften und unter Vermeidung von allem, was sie in händlerischer Unternehmung umzuwandeln geeignet wäre. Daher werde auch die Verteilung von Dividenden abgelehnt.

## Hungerland.

Von Georg Berner. (Nachdruck verboten.)

Die Unterhaltung der drei Brüder bewegte sich im Gebiet des Berufes, nachdem man kurz das persönliche Wohlergehen gestreift hatte. Karl erzählte, wie gut er es getroffen habe, aber Wilhelm, der als Leiter der Bergarbeiterzeitung wirkte, wie es auf den neuen Schachtanlagen ginge, gab etwas Bitteres in den Wein und sagte zum Schluß: „Alles in allem ist hier in Westfalen auf den neuen Anlagen der Steiger nichts weiter als ein besser bezahlter Arbeiter, der jeden Tag seine Stellung verlieren kann, wenn er es mit einem Vorgesetzten verstanden hat. Keine Stellung zu finden, ist der fortwährenden Neubauten wegen nicht so schwer, aber wer über 35 Jahre ist, hat keine Hebe Kat. Was sich einer als Steiger alles gefallen lassen muß, wenn er leicht angelernt ist und nicht entlassen werden will, das kann man einem Arbeiter nicht bieten.“

„Du“, sagte Karl, „so schlimm ist es nicht.“  
„Das ist Geschwätz“, erwiderte Wilhelm. „Das kommt ganz darauf an, wieviel ich einer gefallen läßt, ohne es als über die erlaubte Grenze hinausgehen“ zu betrachten.“  
„Du Dickkopf läßt Dir überhaupt nichts gefallen“, rief seine Frau scherzend dazwischen.

„Du“, sagte Wilhelm ernstlich als es nach dem Gespräch zu erwidern war. „Bei meiner Frau bin ich in ganz falschen Verdacht geraten. Sagt sie etwas, und sie sagt sehr oft: Wilhelm mach das, Wilhelm mach das, Wilhelm mach das oder jenes tues, so gebe ich nicht ein Widerspruch, denn fast Reiz hat sie recht. Ich selbst kümmere mich um diese Sachen kaum und sage selten etwas. Gebe ich ihr nun einmal nicht recht, so sehe ich auch meinen eigenen Willen durch. Das nennt sie dann diebstüchlich. Manchmal hat sie sogar, einmal ich meinen Willen, aber so hab die Frauen.“

„Dein Vater war genau wie Du“, sagte die Stimme.  
„Und wie ist Karl?“ fragte seine Frau.  
„Ganz wie ich“, rief die Mutter.  
Das Gespräch ging noch bis ins und im Laufe desselben sah Karl seine Frau sich schmerzhaft auf seinen Arm, und die Mutter sollte wissen, daß es nicht so ist. Sie wußte, wenn es ihr gefiel, ganz die Mutter, sagte sie.  
„Du“, sagte Wilhelm, „hast Karl geschrien und ihn zugerufen, doch nun kommst du weg und auf jede Julius anzufragen. Du hast gesagt, Du bist mir gegen und für gute Arbeit willst ich von heute an.“

Gottlieb versprach, sich die Sache zu überlegen.

Abends fuhr der Besuch wieder nach Hause und ließ anheimend alles in bester Harmonie zurück. In Wirklichkeit machten sich alle ihre eigenen Gedanken. Die Mutter sah endlich das Ziel ihrer Wünsche in greifbare Nähe gerückt, bei dem Herrn Steiger nach gute Lage zu verlassen. Gottlieb, dem Karl von guter, lahnender Arbeit gesprochen, überlegte schon am ersten Abend, ob er dem Rate folgen sollte. Er dachte genau wie Wilhelm, dem er fast vollständig ähnlich war und er wollte eigentlich nur weg von diesem, um Kenntnisse zu sammeln. Sonst war er ganz der Meinung der Mutter und Wilhelms, Karl sei auf seinem Stand eingebildet und ließ die Geschwister das tun. Ueberzeugung war aber das beste Mittel, um Gottlieb genau wie Wilhelm hochzubringen.

Wilhelm und seine Frau sagten nichts. Im Grunde ihres Herzens waren sie der gleichen Meinung. Sie dachten beide: „Der Mohr hat keine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“ Aber beide schwiegen. Sie hielten es für nicht ihrem Pflichten und Denken entsprechend, sich Kampfsatz auf Verzeihung ihres Tuns erworben zu haben. Es war ihre Pflicht gewesen, weiter nichts. Und jedes Wortes darüber schämten sie sich.

Wilhelms Verhältnisse waren mit der Zeit in beste Ordnung gekommen und in den nächsten Wochen wollte er das erste Geld auf die Sparkasse bringen. Sein Verdienst betrug jetzt 120 Mark im Monat, Gottlieb gab 50 Mark Kostgeld und 5 Mark für die Mutter, dazu kamen 24 Mark Unfallgeld der Blinden, 10 Mark von Karl und 3 Mark von dem Schwager in Herne als Unterstützung. Jetzt war jede Kat vorüber.

Der Besuch Karls hatte seine Rechnung, diese Einnahmen längere Zeit zu beziehen, in Gefahr gebracht. Schon wenige Tage später wollte die Blinde wissen, wie man am besten zu Karl kommen könne. Und Gottlieb, der ganz Häßliches in Erfahrung mit Arbeit und Verdienst bringen wollte, versprach ihr, sie in nächster Zeit hinzubringen.

Nach Karlsruher verließ die Blinde, das erste Mal in den 12 Jahren seit Vaters Tod, den Heilstein. Sie ging von seinen Kindern, die sie Tag für Tag um sich gehabt, die ihr manchen Verdruß, aber auch manche Freude bereitet, die ihr aber vor allen Dingen Beschäftigung gemacht und die Langeweile vertreiben hatten. Bis zum Ausbruch des Weltkriegs war sie der Meinung, jetzt geht es in bessere Verhältnisse. Freue Dich! Aber die Freude wollte nicht kommen.

(Fortsetzung folgt.)









**Schicke Herrenkleidung**  
nach Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider werden  
und umarbeiten. Telefon 1507

**Militär-Mäntel**  
werden bei uns in tadelloser Ausführung zu kleinen Esprit-  
paletots oder Mäntel umgearbeitet. Reichhaltiges Stofflager  
in in- und ausländischer Qualitäten. Stoffe werden zur  
Verarbeitung angenommen. Gütige Befestlungen binnen  
zwei Tagen. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.  
**Janhonek & Kleiner,** Schneiderwerkstatt,  
Grünstraße 2.

**Nächste Woche Ziehung**  
vom 18. bis 24. August  
der Wohlfahrts-  
**Geld-Lotterie**  
für das Deutsche im Ausland

Haupt-Gewinne  
100 000  
80 000  
70 000  
60 000  
40 000

2 x 25 000, 5 x 10 000 bar.  
**Lose à 6.50** Porto und Liste  
1.40 extra.  
Bestellungen von auswärtig erbitte ich mittels  
Einzahlung auf mein Postcheckkonto 3612.  
Obige Lose empfiehlt und versendet  
**B. Klement**  
Breslau, Ring 22  
— gegenüber dem Schweidnitzer Keller. —

**Preiswertes Angebot!**

Zivil-Anzüge	von 90.— an
Monteur-Anzüge	45.—
Tuchhosen	22.—
Gestr. Arbeitshosen	41.—
Gestrickte Kleider	75.—
Hauschürzen mit Latz	23.50
Kinderkleider, sehr billig	22.—
Hand-Unterröcke	24.—

**Z. A. G.** 3901  
Zentraler Arbeiter-Genossenschaft Breslau  
Paulstraße 30, I. Tel. Nebenanschluß R 2463

**Wortwärfstoffe**  
**Domino-Ortblat**

**Stamps** Armblätter  
mit la weider  
Gummiplatte Paar 290

**Stamps** Damen-Binden  
wegwerfbar  
1. 675 1/2 Dtz. 375  
gestrickt, la Qualität  
enorm billig 325

**Stamps** Schlüpfer la Tricot  
mit verstärktem Schritt  
Paar 1975

**Stamps** Directoireform  
mit Finessen  
volant Paar 3000

**Stamps** D. - Hamdhose  
2. gestrickt 2400

**Stamps** Korsett-schoner  
2. gestrickt  
ohne Aermel 975

**Stamps** Korsett-schoner  
2. gestrickt  
mit Aermel 1275

Wäscheband  
doppelseitiger Atlas oder  
feinstes Florentband, mo-  
derne Farben 275  
Meter

Wäschehandschuhe  
La Cellulose  
per Dutzend 1350

Versand gegen Nachnahme.  
**Olbert Sinf**  
BRESLAU, Schweidnitzerstraße 49.

**Bitte** bei allen Einkäufen stets die Lieferkosten  
unserer Zeitung zu berücksichtigen.

**Die Abtreibung  
der Leibesfrucht**  
Zwei Gutachten  
von  
Professor A. Grotjahn, Berlin  
und  
Professor G. Radbruch, Kiel.  
Nr. 2.  
Ausgabe 25 Pf. Versandlos.  
**Volksrecht-Buchhandlung**  
BRESLAU 2, Kasse Grunpauer 5.

**Hosen**  
Engl. Seide, Westfalen,  
mit Vork. Reil. Goldschmied.  
**Anzüge**  
in geschmackvoller Ausführung.  
Krywalski,  
Kriegstraße 7. 2619

**Schlafzimmer**  
hell Eiche komplett  
mit 130 cm breitem Schrank  
von 2700 Mk. an,  
mit 180 cm breitem Schrank  
von 4000 Mk. an.  
**Möbel-Fahrroth**  
Wunderstraße 12. 3547

**Frauen**  
und Mädchen keine Sorge bei  
Ausbleiben und Störung der  
**Monatsregel**  
Meine tauentfach bewährten  
garantiert unfehlbaren  
**Menstruationspräparate**  
bringen Ihnen keinen Erfolg  
ohne Berufsstörung  
Schreiben Sie mir sofort.  
Mittel, Spülspitzen,  
Sitzkissen, fämi. hygienische  
Gummischüssel empfiehlt  
**Rübiger, Breslau 13**  
Auguststraße 146, III. 3125  
Verband per Nachnahme.

**Kaffee-Großhandlung und Tee-Import-Ghaus**  
**Max Schönfelder**  
Breslau, Albrechtstraße 56. 0007

**Zur Kaffee und Tee**  
Reist die Zollerhöhung nahe bevor.  
Die Erhöhung beträgt für Rohkaffee 211. 3.50 per Pfd.  
Tee 6.50

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß infolge des schlechten Marktwertes auch  
der Goldzoll heraufgehoben wird und dies die Teuerung weiter beeinflusst.  
Da je 10 Pfund von der Nachverfolgung befreit sind, rate ich dringend  
zu schnellen Einkäufen und empfehle aus meinen Beständen wie folgt:

**Röstkaffee** per Pfund 20.00, 24.00, 26.00  
28.00 und 32.00

**Rohkaffee** per Pfund 17.00, 19.00, 31.00  
23.00, 24.00, 26.00 und 28.00

**Tee** per Pfund 26.00,  
30.00, 32.00 und 36.00

Verkauf und Versand nur Albrechtstraße 56.  
Ich unterhalte keine Filialen.

**Bresson**  
Waldschmid

**500 Stück** **500 Paar**  
grau  
**Männer-Trikot-  
Arbeitshemden** **Männer-Trikot-  
Unterhosen**  
in guter solider  
Strapaz-Qual. Paar 9.50  
Stück 21.00

**Enorm billige  
Reste und Restbestände**  
Sämtliche in den letzten Monaten sich angehäufte  
Waschstoff-Reste und andere Reste, wie z. B.  
Musselin, Velle, Zephir, Perkal, Ripé,  
Fique, Züchen, Insoff, Heitkattun,  
Bordürebarbeht etc.

**In 3 großen Verkaufs-Serien.**  
Serie 1 **7.50** Serie 2 **11.00**  
jedes Meter jedes Meter  
Serie 3 **14.50**  
jedes Meter

**Zirk 2000 Stück Aermelfutter-Reste**  
Fabrikreste von 1/2 bis 9 Meter, nur erstklassige,  
hochwertige Satin-Aermelfutter, 100 cm breit,  
in vielen Streifen, der gesamte Bestand eingeteilt  
in 2 Serien. Serie 1, Reste 1/2 Meter 16.50  
bis 1 1/2 Meter 19.50  
Serie 2, Reste 1 Meter  
bis 6 Meter 19.50

**Zirk 300 Stück Velour-Barchent-Reste**  
Fabrik-Reste, feinste Sammet-Flanelle, in prächtigen  
Mustern, Straußen, Dürdalen, Türkischen und  
Schottischen Mustern, für Blusen, Kleider und  
Kinder-Kleider, Reste von 2-6 Metern, eingeteilt  
in 2 Serien. Serie 1  
jedes Meter 15.50  
Serie 2  
jedes Meter 18.00

**Herbst  
Mantel**  
Eigene Fabrikat \* Reine Wolle  
Genau wie  
Zeichnung  
Verfärbt  
Farben  
H.O.F.

**Rudolf Petersdorff**  
Breslau, Ohlauer-Strasse 8

**Die besten und billigsten Anzüge**  
sind in der  
Zweigenhandel angefertigt, da Selbstherstellung.  
bekanntes Modell, 48 cm Hüftweite.  
Sie nur **110.00** anstatt  
im neu erfinden Herren-Bekleidungs-Gehaus  
Gedige Gewerke in fertiger, moderner Anzüge.  
Inh. Hermann Partietzke.

**Möbel**  
Schlaf-, Speise-, Wohn-  
zimmer, Küchen, einzelne  
Stücke, ganze Einrichtungen  
per Kasse, eventl. Teilzahlung.  
**Karsanby & Co.**  
Rosenfelderstraße 2, I  
gegenüber der Mäntel-Fabrik.

**MARKE**  
**TU**  
**Korsett mit  
Lederschutz**  
verhindert  
durchstoßen der Stäbe.  
Weitere Vorzüge:  
Halbstarre Stoffe, gute  
Verarbeitung, bester Sitz.  
Billigste Preise.  
**Alleinvertauf**  
**Toska Gunkel**  
31 Gartensstraße 31  
Ecke Höfchenstraße.

**Sozialdemokratie und Schule**  
Von Heinrich Schulz. — 2.50 RM. — 20% Zuschlag  
Schulungen werden von der Gewerkschaft dieses Blattes  
sowie von anderen Arbeitervereinen ergriffen.

**Restbestände in Schuhwaren.**  
Nur in den angegebenen Größen und Ausführungen  
vorläufig.

**Segeltuch-Kinderschmürstiefelchen**  
mit durchgehender Leder- oder Chromleder-  
sohle, nur vorläufig in Größe 24, 25, 26  
Paar durchweg 9.50

**Weißes Segeltuch-Turnschuhe** nur vor-  
läufig in  
den Größen 23, 24 31, 32 39  
Paar 14.50 17.50 22.50

**Kinder-Segeltuch-Turnschuhe**  
mit durchgehender Leder- oder Chromleder-  
sohle, nur Größe 23, 24, 25, 26, 27  
Paar durchweg 16.50

**graue Segeltuch-Turnschmürschuhe**  
mit durchgehender Leder- oder Chromleder-  
sohle, nur Größe 37 bis 42 . . . Paar 24

**schwarze Kleinkinderschmürstiefelchen**  
mit la Leder- und Absatzleiste, nur Größe  
24 und 25 . . . . . Paar 14.50

**eleganter Damen-Halbschuhe**  
bis zu den besten Lederqualitäten, Ein-  
zeigpaare in den Größen 37, 39, 40, 41. Paar 65.00

**Restpost. weiße Damenspannenschuhe**  
mit guten durchgehenden Leder-  
sohlen, in den Größen 36, 39, 40, 41, 42, Paar 35.00, 29

**Restpost. Damen-Lederstiefel** mit  
Leder- und gausen Tucheinsatz, nur  
vorläufig in den Größen 36 u. 37. . . Paar 65.00

**Einzeigpaare Schw. Damen-Lederstiefel,**  
teilweise Hochschaff, nur in den Größen  
37, 38, 39, 40, ohne Rücksicht auf den  
früheren Wert. . . . . Paar 125.00, 95.00

**Preiswerte  
MÖBEL**

**Eichene  
Speise-Zimmer**  
2200-5000-6500-Mk.  
**Herren-Zimmer**  
2300-3800-4500-Mk.  
**Schlaf-Zimmer**  
3450-4200-4800-Mk.  
**7teil. Küchen**  
180-720-850-1250-Mk.  
Erstklassige  
Verarbeitung

**Em. Fröhlich**  
Breslau-Küppersgasse 12



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. August.

Sozialdemokratischer Verein.

Frauen! Mädeln!

Montag, den 15. August, gebt Euch! Es finden in allen Stadtteilen die allmonatlich so beliebten Frauen-Versammlungen

- in nachfolgenden Bezirken:
Distrikt 1: Hindemith, Schillerstraße 23.
Distrikt 2: Grundst., Viktoriastraße 42/44.
Distrikt 3/38: Klara, Hochstraße 7.
Distrikt 4/6: Maria, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 5: Frau, Marienstraße 98/99.
Distrikt 6: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 7/8: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 9/11: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 10/15: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 16, 17, 20: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 18/21: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 23, 24, 25, 42: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 26: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 27: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 28: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 29: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 30: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 31: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 32/33: Frau, Siedenhüttenstraße 19.
Distrikt 37/40: Frau, Siedenhüttenstraße 19.

Nachstehende Genossen bzw. Genossinnen haben sich für einen sehr interessanten Vortrag vorbereitet: Karfisch, Bente, Bläschke, Dr. Brägger, Burgund, Calkin, Eggers, Frau, Klabung, Dehner, Gabriel, Frau Günther, Hannack, Jätkner, Kraenkel, Frau Kubner, Frau Lammert, Pechold, Thäumer, Frau Jils. Frauen und Mädeln! Vergeht nicht den Tag, kommt alle und bringt recht viel Frauen und Mädeln aus euren Bekanntenkreisen mit.

Distrikt 22: Die Frauenversammlung findet Mittwoch, den 17. August, im „Fischbühnen“, Weinstraße 63/65, statt. Hier ist auch das Erscheinen aller Genossinnen erwünscht, da ein interessanter Vortrag auf der Tagesordnung steht.

Distrikt 11. Sonntag, den 14. August, großes Garten- und Kinderfest im Lokal Brigg, Caspel, Altmarsch mit Musik um 1 Uhr vom Distriktskomitee, Solta, früher Heine, Deutschstraße 12/14.

Distrikt 12. Montag, den 15. August, abends 7 Uhr. Sitzung sämtlicher Funktionäre und des Bezirksausgewählten. Abrechnung der Karten.

Abteilung SSB. Die zur „Volkswacht“-Agitation gemeinten Genossen treffen sich Sonntag, den 14. d. Mts., früh acht Uhr, im Abteilungslokal. Der Obmann.

Abteilung Arbeiterjugend! Sonnabend, den 13. August, abends 7 Uhr, Führerabteilung in der Matthiastraße. Tagesordnung: 1. Die Lage in Breslau, 2. Bericht vom Reichsjugendtag, 3. Unsere fernere Arbeit.

Sämtliche Bielefeldfahrer, sowie die Heimleiter und Jugendfunktionäre erscheinen. Nichtmitglieder des Führerates haben keinen Zutritt. Beginn pünktlich 7 Uhr.

Die alte und die neue Simultanschule.

Der Pressedienst des Deutschen Lehrervereins schreibt: Der Reichsschulgesetzentwurf wählt für die durch die Verfassung als Regelform vorgesehene Schule den Namen Gemeinschaftsschule; er vermeidet nach der Begründung ausdrücklich den Namen Simultanschule als geschlichen Ausdruck, weil „zuzugeweiht in einigen Teilen des Deutschen Reiches Simultanschulen bestehen, deren Merkmale sich mit denen der künftigen Gemeinschaftsschule nicht durchaus decken und der neue Typus zur Veranschaulichung mit einem neuen geschlichen Namen bezeichnet werden muß.“ Diese Sätze dienen den Freunden der Bekennnisschule in allen Versammlungen zu scharfen Angriffen gegen die Gemeinschaftsschule und verdrängen sich immer wieder zu der Entgegnung: „Der Simultanschule können wir wohl zustimmen, mit der Gemeinschaftsschule dagegen können wir uns niemals befreunden.“ Wie verhält es sich mit diesem Vorwurf?

Zuerst muß festgestellt werden, daß die alte Simultanschule etwas spät erst Anerkennung in den konfessionellen Kreisen findet. In den langen Schulkämpfen der letzten vierzig Jahre hat die Simultanschule von ihnen niemals und nirgends Verständnis und Entgegenkommen, noch viel weniger Zustimmung und Anerkennung, erhalten; sie hat vielmehr in der Vergangenheit bis zum Erscheinen des Gesetzesentwurfes genau die gleiche Ablehnung und denselben Widerspruch erfahren wie heute die Gemeinschaftsschule. Darum wirkt die verspätete Anerkennung unwarhaft. Nicht ganz uninteressant ist es auch, daß der bekannte Zentrums-Abgeordnete Dr. Heß diesen Unterschied zwischen der alten Simultanschule und der neuen Gemeinschaftsschule für gar nicht vorhanden ansieht; denn in einem solchen Fall die Zentrumspresse launenden Aufsatz: „Zur Frage der sogenannten religionslosen Bekennnisschule“ erklärt er ausdrücklich: „Die Gesetzesfassung von 1919 sieht ganz neue Schultypen für die Volksschule vor. Nach ihr soll es in Zukunft neben der für alle gemeinsamen Grundschule (Art. 148, Abs. 1), das ist die alte Simultanschule, Bekennnisschulen und sogenannten Weltanschauungsschulen geben.“ Die scharfe Herausarbeitung der vermeintlichen Unterschiede zwischen Simultanschule und Gemeinschaftsschule ist also erst eine späte Entdeckung.

gleichzeitig anzusehen, und auch in einer Bekennnisschule wird es so viel Anschauungen geben, als es dort Lehrer gibt. Man kann die Köpfe und Seelen nicht uniformieren! So war es früher in den Schulen und so wird es fortwährend sein. Es gibt kein Mittel, einen Lehrkörper mit völlig gleichen Anschauungen zusammenzubringen. Das starrsinnige Leben und die ständige Entwicklung verhindern das immer und überall, und es ist für die Schule und die Jugend ein Glück, daß alle Bevormundungs- und Gleichmachungsmethoden scheitern.

Daß trotzdem jedem Kinde sein Recht wird und es vor jeder Verletzung seiner Rechte geschützt bleibt, kann nicht durch eine besondere Schulform sichergestellt werden, die die Kinder nach Laufschritten und Parteilichkeiten sonderst, das kann nur der pädagogische Takt der Lehrenden gewährleisten. Der Erzieher ist gebunden an sein Gewissen, an den staatlichen Auftrag und an die Verfassungsbestimmungen. Darum ist es eine Kleinigkeit, ein Zeichen von Schwäche, in äußerlichen Bestimmungen das Heil zu suchen. Die neue Gemeinschaftsschule wird nichts anderes sein, als was unsere höheren Schulen seit Jahrzehnten sind. Haben sich dort die Grundzüge bewährt — und das bestreiten auch die nicht, die jetzt allerlei Unterschiede zwischen Simultanschule und Gemeinschaftsschule konstatieren —, so werden sie es auch in der Volksschule tun.

Änderungen in der Invalidenversicherung.

In Nr. 80 des Reichsgesetzblattes vom 3. August 1921 ist das Gesetz über die anderweitige Festsetzung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 23. Juli 1921 veröffentlicht, das am 1. Oktober in Kraft tritt.

Die wesentlichen Änderungen betreffen die Lohnklassen (§ 124b) und die Wochenbeiträge (§ 1302 der Reichsversicherungsordnung).

Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes sind für die Versicherten anstelle der bisherigen Lohnklassen I bis V folgende Lohnklassen gebildet:

Table with 2 columns: Lohnklasse (A bis H) and corresponding monthly contribution amounts (e.g., A: 1000 bis 3000 M., B: 3000 bis 5000 M., etc.).

Für die Zugehörigkeit zu einer Lohnklasse ist nicht mehr wie bisher ein Durchschnittsbeitrag, sondern der wirkliche Jahresarbeitsverdienst maßgebend.

Als Wochenbeitrag werden vom 1. Oktober ab erhoben:

Table with 2 columns: Lohnklasse (A bis H) and corresponding weekly contribution amounts (e.g., A: 3,50 M., B: 4,50 M., etc.).

Für die Zeit nach dem 1. Oktober dürfen also nur noch Karten in den vorstehenden Werten verwendet werden.

Die freiwillige Zulageversicherung fällt vom 1. Oktober ab ganz weg. Personen, die auf Grund des § 1472 ff. der Reichsversicherungsordnung Zusatzmarken verwendet und am Tage des Inkrafttretens des obigen Gesetzes einen Anspruch auf Zusatzrente nicht erworben haben, können innerhalb fünf Jahren vom Tage des Inkrafttretens des Gesetzes ab die Erstattung des Wertes der Zusatzmarken beantragen.

Witwengeld und Waisenaussteuer können vom 1. Oktober ab in Wegfall.

Rundgebung für Oberschlesien.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier hatten für Freitag abend eine Massenfundgebung nach dem Schloßplatz einderufen, um gegen eine Verschärfung Oberschlesiens zu protestieren.

Von verschiedenen Stellen aus sprachen zu den Tausenden Viktor Moering, Dr. Leonhard Müller, Lukaowski, Kaufmann Brendgen und Redakteur Götzsch.

Folgende Entschließung wurde angenommen und soll dem Obersten Rat und dem Reichsrat überhandt werden:

„Durch nichts konnte die deutsche Forderung, daß Oberschlesien auf Grund der Volksabstimmung der wirtschaftlichen, kulturellen und geschichtlichen Zusammenhänge mit Deutschland bleiben muß, besser gerechtfertigt werden, als durch die Rede von Lloyd Georges. Trotz des damals unantastbar bewiesenen Rechts Deutschlands auf Oberschlesien, hat es den Anschein, als solle Oberschlesien zu einem Handelsobjekt gemacht werden. Angesichts der Gefahr der Verschärfung des ober-schlesischen Volkes richten die in den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier zusammengeschlossenen Heimattreuen einen letzten Appell an den Obersten Rat, dem der Völkerverbund. Sie verlangen nichts, als das jenseitig verdrängte Recht: die Wiedervereinigung Oberschlesiens mit dem deutschen Mutterlande. Sie warnen den Obersten Rat vor den Folgen einer Zerschlagung Oberschlesiens, dieser wirtschaftlich und kulturellen Einheit. Sie weisen darauf hin, daß das aus diesen Wunden blutende deutsche und ober-schlesische Volk den Verlust auch nur eines Stückes von Oberschlesien niemals verwinden könnte; daß ein zerstücktes, Deutschland geraubtes Oberschlesien einen ewigen Brandherd in Europa bilden müßte. Gildauf Oberschlesien.“

Unter den Versammelten waren auch eine Anzahl Selbständige und ober-schlesische Flüchtlinge, mit denen es an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen mit dem Publikum kam. Ein Flüchtling beruhte diese Tatsache um zum Abmarsch in geschlossenem Zuge anzufordern, da sie sich in Breslau bedroht fühlen. In einer Stelle rief schreiend ein Pole: „Hoch Kor-fanty“ und wollte dann verschwinden. Er wurde von der Menge verfolgt und mit Stöcken und Fäusten traktiert, bis ihn schließlich die Stipo in Schutzhaft nahm.

Eine Erwiderung.

Au dem Eingeladnen „Ein arbeitgeberfeindlicher Vorstoßhändler“ schreibt Herr Heidenreich:

„Ich habe geglaubt, es ist alles teuer, das macht die hohe Frucht, teure Rohmaterialien, hohe Löhne, schlechte Balua, alles zusammen macht die Ware teuer. Betreffs des Kapitalismus ist die Sache vollständig entfallen. Was die gerüttelte Gesundheit des Bahnarbeiters betrifft, so sagte ich: Ich habe 32 Jahre in einem der schwersten Berufe gearbeitet, und bis heute noch keine Erholung gehabt, auch nicht in den jenen drei Jahren meiner Geschäftstätigkeit, und es freut mich, daß wir diese soziale Gesetzgebung betreffs Urlaub haben, für die ich ein Menschenalter gekämpft habe. Betreffs der Wölfe weiß meine Rundschau, daß ich nicht drehe, teils aus Zeitmangel, teils meiner Krankheit wegen. Sollte Brotmehl dahinter sein, so kann sich ja der H. R. weiden, tarifmäßig pro Stunde 1,50 Mark.“

Im vorigen Überlaß ich das Herampfen dem Einflander H. R., dessen Vater mich vorigen Monat schonmal anzeigte. Ich stehe nicht von 6 Uhr, sondern von 4 1/2 Uhr auf der Straße, um billiger als auf dem Freimarkt einzukaufen, was dem Publikum zugute kommt.

Es ist zu empfehlen, daß Herr H. R. vorher und seine Kinder in die sozialistische Fortbildungsschule gehen, um den Sozialismus als international kennen zu lernen, denn ein richtiger Sozialdemokrat wirt niemandem seine Nationalität vor. Ich bin Ober-schlesier und werde von Seiten des H. polnischer Hund, polnischer Balunk, sogar Epton, geschimpft.

Das Arbeiterreferat der freien Gewerkschaften wurde im Monat Juli 1921 von insgesamt 1181 Personen besucht, von denen 861 männliche und 270 weibliche Arbeitnehmer waren. Nach dem Organisationsverhältnis waren 808 nur gewerkschaftlich, 116 nur politisch und 155 gewerkschaftlich und politisch organisiert. Bei 51 Auskunftsbegehren war keine Organisationsmöglichkeit vorhanden. Die 1140 Auskünfte verteilten sich auf die Rechtsgebiete der Arbeiterversicherung mit 132, Arbeits- und Dienstverträge 148, Bürgerliches Recht 484, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 222, Strafrecht 129, und auf alle übrigen Rechtsgebiete 27. An Schriftstücken wurden 278 angefertigt und zwar 55 Klagen vor den ordentlichen Gerichten, 8 Beschwörden, 7 Berufungen, 64 Gesuche, 56 Eingaben, 54 Anträge, 21 Widersprüche, 8 sonstige und 11 E-Fällen wurde schriftliche Auskunft erteilt. Nach Rechtsgebieten geordnet verteilten sich diese Schriftstücke mit 6 auf die Arbeiterversicherung, mit 23 auf Arbeits- und Dienstverträge, mit 91 auf Bürgerliches Recht, mit 43 auf Strafrecht, mit 81 auf Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, mit 19 auf das Reichsverordnungsrecht und mit 5 auf alle sonstigen Rechtsgebiete.

Sprechstunden sind von 8 1/2 bis 1 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags. Sonnabend von 1 Uhr ab geschlossen. Es wird in allen Angelegenheiten unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt und werden auch Schriftstücke aller Art kostenlos angefertigt.

Stadtheater. Das Gastspiel der Berliner Kottler-Bühnen, das am Montag im hiesigen Stadttheater endet, bringt heute, Sonnabend, sowie Sonntag und Montag 7 1/2 Uhr, die letzten Wiederholungen von Rudolf Lothars Lustspiel „Cafanonas Sohn“. In allen Vorstellungen spielt Hans Albers die von ihm im Berliner Kleinen Theater mit größtem Erfolg spielte Titelfigur.

Reichstheater. Die letzte Sonntagvorstellung von „Derle der Frauen“ ist morgen, den 14. August, Dienstag Abend geht zum letztenmal und zwar als Ehrenabend für Paul Westermeyer obige Schwanoperette in Szene. Mittwoch, den 17. August: Erstaufführung von „Die närrische Liebe“ von Jean Renoir, Musik von Leo Fall. Das Werk hatte vor 1 1/2 Jahren am Berliner Thalia-Theater einen großen Erfolg.

Radrennen. Dem hiesigen Verein für Radrennen ist es, wie bereits bekannt, gelungen, für Sonntag, den 21. d. Mts., einen Vorlauf zur deutschen Meisterschaft über 100 Kilometer auf seiner Rennbahn zum Austrag bringen zu können. Man muß wirklich sagen, daß die rührige und umsichtige Leitung des Vereines nichts unterläßt, um ihren Mitgliebern und der ganzen hiesigen Sportgemeinde die besten und wertvollsten Konfuzenzen zur Verfügung zu stellen. Mit Ausnahme der Breslauer Bahnen dürfte es wenige deutsche Radrennbahnen geben, die derartig guten Sport in so großer Menge in dieser Saison auf ihrem Bement bringen. Es ist das für die hiesige Leitung oft doppelt so schwer, durch die abseitige Lage unserer Stadt gegenüber den Verkehrs-zentren Mittel- und Westdeutschlands und oft ist es nur der un-ausgeglichenen Mithewaltung in Verbindung mit finanziellen Opfern möglich, die beste Klasse unserer Städte- und Pilgerfahrer hier in Breslau an den Start zu bringen. — Am Sonntag, den 21. d. Mts., starten in dem Vorlauf zur deutschen Stehermeisterschaft über 100 Kilometer: Kofellen, Wittig, Appelhaus und Bauer. Diese Namen zeugen wieder eine Befragung, wie wir sie uns besser nicht wünschen können. Appelhaus hat seit seinem letzten hiesigen Start sich gänzlich der Ruhe gewidmet und so die Folgen seines schweren Chemnitzer Sturzes vollständig überwunden, so daß er, von seinem Meisterkritikmacher Krüger geführt, wieder als vollwertiger Konkurrent in dieser vorzüglichen Auslese am Start erscheint. Wir können somit in diesem Rennen den interessantesten Sport der 4 Fahrer der Sonderklasse bestimmt erwarten und behalten uns vor, noch näheres über die bisherigen einzelnen Leistungen und ihre gegenwärtigen Formen zu berichten. Außerdem bringt die Rennleitung im gleichen Programm noch 5 Hiegerrennen, worunter 2 Landrennen besonderes Interesse verdienen. Auch diese Rennen sind mit der besten deutschen Mittelklasse besetzt und das Programm verspricht wohl das Beste, was in dieser Saison bisher geboten worden ist, zu sein.

Konzerthaus Zoo. Die in diesen Tagen im Konzerthaus Zoo stattfindenden Hertus-Sonderkonzerte unter persönlicher Leitung des bekannten Komponisten und Dirigenten Julius C. A. Adshofer aus Berlin werden von dem Publikum mit so außerordentlich starkem Beifall aufgenommen, daß die Gast-spiele auf vielseitigen Wunsch bis Sonntag, den 14. d. Mts., verlängert werden. — An dieser Stelle sei gleichzeitig darauf hingewiesen, daß am Dienstag, den 16. August, zum zweitenmal ein „Abend in Venedig“ stattfindet.

Im Unapark haben die imposanten Wasser-schauspiele ihren Anfang genommen. Diese in Breslau neuartige Darstellung ist von besonderem Reize, da plastische Folgen schöner Gestalten hinter bunt beleuchteten, strudelnden Wasserpielen gezeigt werden und reichlich Beifall finden. — Die vom Vor-lahre her bekannten Grottoes sind in Vorbereitung und werden auch dieses Jahr im Unapark voraussichtlich schon in den nächsten Tagen wieder veranstaltet.

Hauptkonzert an der Jahrhunderthalle. Heute, Sonntag, 14. August, Konzert des Stadttheater-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Fritz Müller-Brem. Das Programm ist im Rahmen eines vollständigen Konzerts gehalten. Beginn 8 1/2 Uhr, Eintritt 2,20 Mark. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Festgarten. Sonntag das brillante August-Programm. Vormittag von 11 bis 1 Uhr Matinee.

Breslauer Erntedankfest. Sonntag und Mittwoch vornehmer Ball.

Im Reich der Mode. Die Vorarbeiten zu der großen, am Sonnabend, den 17. September, beginnenden Ausstellung moderner Persönlichkeitskultur schreiten rüstig vorwärts. Die Befreiung führender Breslauer Firmen der Modebranche und des Fortschritts ist außerordentlich groß und die künstlerische Leitung von Prof. Otto Haase, der eben erst in Berlin mit der Ausgestaltung der Ausstellung „Spigen und Pelze“ einen großen Erfolg errang, wird um das Ganze einen eigenartigen künstlerischen Rahmen geben. Anfragen aller Art werden durch die Geschäftsstelle, Breslau II, Lauensteinstraße 27, erbetigt.

Der Bod als Gürtel. Der Wächter einer hiesigen Firma hatte die Vertrauensstellung, die er inne hatte, arg mißbraucht; für etwa 500 Mark gebannten Kaffee sind durch ihn entwendet worden; aber er ist dabei erwischt worden und wurde vorgestern von der Polizei festgenommen.

Ein vielgestaltiger Seemann. Die hiesige Postler sagte dieser Tage in Breslau einen Geometer, der wegen Vertrages in Rückfällen von nicht weniger als 3 Staatsanwälten im Reichs-gesetz wurde, nämlich von denen in Breslau, Ols, Radwanburg, Dirschau, Berlin.



**Mehr Sauberkeit auf Straßen und Plätzen.**

Zu diesem in mehreren Aufschriften aus unserer Leserschaft behandelten Thema wird uns nunmehr vom Zentralverband der Hausangestellten geschrieben:

Der Einsender des Artikels in der Montagnummer beklagte sich über das unregelmäßige Reinigen der Hausmeister. Ja, werter Herr Einsender, ist Ihnen nicht bekannt, daß nach polizeilicher Vorschrift die Zeit ganz genau begrenzt ist, und daß der Hausmeister nicht der Hauswirt bestraft wird, der nur ein paar Minuten die Zeit überschreitet? Der Herr Einsender scheint sich in seiner langjährigen Tätigkeit als Hausverwalter in der für ihn so wichtigen Frage doch nicht so unterrichtet zu haben, wie es notwendig ist, wenn man die Allgemeinheit belehren will.

Wetter Herr Einsender, ich erlaube mir die Frage, ob ich in dem Grundstück, das Sie verwalten, nicht den Posten als Hausmeister bekommen kann? Das Gehalt lockt mich, da kann man doch auch einmal für wenig Arbeit gut bezahlt werden. Für 10 Meter Straße kehren, ohne jede Auslage, die Woche 10 Mark, das ist das, was wir in den heutigen teuren Zeiten brauchen, wenig Arbeit und viel Geld! Wetter Herr Einsender, das Haus ist klein, aber stimmt vielleicht Ihr Jollstod nicht ganz?

Nun aber einmal ein Bild, wie in der Tat in Breslau die Hausmeister bezahlt werden. Da ist zum Beispiel ein Grundstück auf der Eichendorffstraße. Die Hausmeisterin bekommt für 401 Quadratmeter Straße, 182 Quadratmeter Hof täglich 5 Mark, 5 Treppen täglich 3 Mark, Sonnabends 4 Mark, 5 Flurfenster pugen, ohne alle die Arbeiten die in jedem Hause der Hausmeister für seinen Titel machen muß, sage und schreibe den ganzen Monat wolle 20 Mark.

Auf der Bärenstraße ein Beispiel. Da werden für 419 Quadratmeter Straße, 50 Quadratmeter Hof, 8 Flurfenster pugen und alle übrigen Arbeiten den Monat 30 Mark gezahlt. Auf der Kofenhofstraße für 540 Quadratmeter Straße, 698 Quadratmeter Hof, täglich 5 Mark, den Monat 15 Mark gezahlt. Auf der Tschirnstraße werden 714 Quadratmeter Straße, 16 Quadratmeter Hof, 4 Treppen jede Woche reinigen, die Flurfenster pugen, den Monat 30 Mark gezahlt. Dazu kommt, daß in allen Grundstücken die Hausmeister für das Material selbst kaufen müssen. Sie sehen, Herr Einsender, in allen Teilen Breslaus die gleiche schlechte Bezahlung. Ich kann Ihnen verraten, daß wenn ich alle Grundstücke aufzählen wollte, in denen die Hausmeister genau so entlohnt werden, wie in den paar Beispielen, die ich Ihnen hier mit 4 Wochen lang nichts anderes mehr schreiben dürfte, damit alle Grundstücke veröffentlicht werden könnten.

Sie werden nun einsehen, daß Sie Ihren Hausmeister viel zu hoch bezahlen. Bitte nicht aber sind Sie so lebenswichtig und machen Ihren ganzen Einfluß geltend, damit endlich einmal alle Hausmeister so bezahlt werden, wie es bei Ihnen schon geschieht.

**Meldungen zum Eintritt in das Reichsheer.**

Wer in das Reichsheer eintreten will, wendet sich zweckmäßig an den Truppendienst, dem er anzugehören wünscht.

Wer zu keinem bestimmten Truppendienst will oder wegen Ueberfüllung bei dem gewählten Truppendienst nicht ankommt, wendet sich an die Dispositionskommandos, die ihm eröffnen werden, ob und wo noch Stellen frei sind.

Die Stäbe der Divisionen befinden sich in Königsberg (I), Stettin (II), Berlin (III), Dresden (IV), Stutigart (V), München (VI), Frankfurt a. O. (I. Kavallerie-Division), Breslau (2. Kavallerie-Division), Kassel (3. Kavallerie-Division).

Meldungen beim Reichswehrministerium sind zwecklos, weil das Ministerium sich mit Einstellung von Freiwilligen nicht befaßt, da dieses lediglich Sache der Truppendienste ist. Die beim Ministerium eingehenden Gesuche können daher nur an die Truppe weitergegeben werden, wodurch für den Gesuchsteller eine unerwünschte Verzögerung eintritt.

**Breslauer Studienwoche.**

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstaltet zur Fortbildung der Lehrerschaft in den Tagen vom 8. bis 8. Oktober eine Breslauer Studienwoche für Erziehungswissenschaft und Deutschkunde. Die Vorträge, an die sich zunächst eine Aussprache anschließen soll, finden voraussichtlich im großen Hörsaal der Universität statt. Die Vorlesungen erstrecken sich auf die Tageszeiten von 8 Uhr morgens bis 9 1/2 Uhr abends. Die Teilnahmegebühr beträgt für den Gesamtbesuch 50 Mark; Tageskarten sind zum Preise von 12 Mark erhältlich. Das Belegen einzelner Vorlesungen ist zulässig. Die Gebühr beträgt für die einständige Vorlesung 5 Mark, für die zweistündige 8 Mark, für die vierstündige 15 Mark. Die Kartenausgabe erfolgt durch die Geschäftsstelle des Arbeitsausschusses für die Breslauer Studienwoche: Breslau I, Schmiechstraße 22. Alle weiteren Anfragen sind unter Beifügung des erforderlichen Bildpostens an Herrn Rektor F. V. Leh, Breslau V, Döbnerstraße 68, zu richten.

**Der Ohle-Bausitz bei Wolfswinkel.**

Es sind jetzt 25 Jahre her, daß der Breslauer Verschönerungsverein auch das Landgebiet von Wolfswinkel in den Kreis seines Schaffens einbezog. Er pflanzte dort in der Nähe der Ohle eine Anzahl Eichen, legte eine hübsche Eichen-Allee an, und östlich vom Bienenhaufe mandelte er einen idyllischen Schuttplatz in einen hübschen Kinderspielplatz um, den er mit Pyramidenpappeln umrahmte und für die Mütter der Kinder mit einigen Naturholzsänften besetzte.

Da gab es seitens vieler Bewohner des östlichen Teiles der Ohlauer Vorstadt, wie auch derer von Dürrgos, Tilsanisch und Wolfswinkel, die Wünsche kund, daß eine künftige Verbindung zwischen Wolfswinkel und Morgenau hergestellt werden möge. Bis dahin war nur an schönen Sonntag-Nachmittagen eine dürftige Kahnfähre über die Ohle vorhanden, die den Bedürfnissen nicht genügte. Der Verschönerungsverein trat diesem Gedanken näher und beschloß, einen hübschen, freien Brückenweg über die dort ziemlich breite Ohle zu bauen. Die Mittel brachte er auf durch Ausgabe von Anteilscheinen zu 100 Mark, die größtenteils durch die Firmen Sasse, Jacak, Meinede, Kaim und Sindermann u. a. übernommen wurden. Nach schwierigen Verhandlungen wurde im Herbst 1896 der hübsche Aufwandsvertrag erdacht und im Frühjahr 1897 dem Verein des Publikums übergeben. Der Verschönerungsverein ließ ein hübsches Brückenhauschen erbauen und zur Deckung der Bau- und Unterhaltungskosten von jedem Passanten einen Brückenzoll von zwei Pfennigen erheben. Davon erhielt der Steg im Wolfswinkel den Namen „Zweipfennigbrücke“. Der alte Arbeiter Schid hat über 20 Jahre das Brückenwärteramt mit seiner Frau versehen. Nach seinem Tode im vorigen Jahre führte es seine Witwe mit Unterstützung eines invaliden Arbeiters weiter. Ein Vierteljahrhundert ist seit dem Erbauen der Brücke vergangen. Damals genügt 2 Pfennige Zoll, zumal die Brücke neu war und keiner Reparatur bedurfte. Jetzt aber, wo die Preise allgemein um das Zehnfache bis Zwanzigfache gestiegen sind und die Reparaturkosten immer größer werden, genügen 5 Pfennige nicht mehr. Der Brückenbesatz erfordert immer bedeutendere Kosten, und um die Einnahme vor dem sinkenden Rost zu schützen, ist ein kostspieliger Eisenanstrich notwendig. Es bleibt nichts übrig, als den Zoll um das Vierfache zu erhöhen und 20 Pfennige zu erheben. Andernfalls muß die Brücke gesperrt und ganz aufgegeben werden. Und doch ist die Brücke schön und notwendig. Es gibt keine zweite, die einen so angenehmen Uebergang inmitten frischgrüner Wiesen über die Ohle ermöglicht, wie diese. Weitgehende Umfragen haben ergeben, daß die interessierten Leute wie auch die Spaziergänger lieber bereit sein würden, das erhöhte Brückengeld von 20 Pfennigen zu zahlen, als die Brücke zu entbehren. Die Gebühren für jede Ueberfähre sind ja überall auf 30 Pfennig erhöht worden und werden bezahlt. Also wird der Ohle-Brückenweg bei Wolfswinkel hoffentlich erhalten werden können. Zuschriften über die Sache sind erwünscht.

**Eröffnung des Thalia-Theaters.** Wie bereits kurz gemeldet, eröffnet Director Paul Baranog das Thalia-Theater am 1. September mit Bernauer und Schanzers bekannter und überaus zugkräftiger Besetzung „Bummeleubente“. Die Liebesmeister-Ausstattung dieses Werkes wird in völlig neuartiger Weise nach den Entwürfen des vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg nach Breslau berufenen Ausstattungschefs Hanns Croninger in den eigenen Werkstätten der Vereinigten Theater hergestellt. Die Aufführung des Wertes erfolgt mit vollem Orchester. Die Regie führt Alexander Marx vom Wiener Theater in der Josefstadt. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Heria Nordheim vom Stadttheater in Kottowin, Robert Weygand, der in Breslau bereits gut bekannt ist, Hugo Claus, herab aus den Städtischen Theatern in Leipzig, Gustav Röhre vom Nationaltheater in Mannheim. Das Thalia-Theater wird insbesondere das Volksstück mit Gesang und die Gesangsposse, immer mit großem Chor und vollem Orchester, pflegen.

**Abfaller Antontafel.** Am 10. d. M., abends, kurz vor Beginn der Vorstellung in dem neuen Sektirkino an der Kaiserstraße, wurde in dem Menschenschwarm auf der Kaiserstraße die 10 1/2 Jahre alte Schülerin Marie Willeking von Marienstraße 8, von einem Auto umgefahren und eine Strecke geschleift. Das Auto nahm das verunglückte Mädchen sofort auf und brachte es nach der Chirurgischen Klinik. Dort ist die Verunglückte alsbald verstorben und, wie es heißt, infolge Wundschlages. Augenzeugen des Vorfalls bitten das Volkshilfsbüreau, sich alsbald im Zimmer 6, Schulstraße 46, zu melden.

**Genepet.** Es gibt Leute, die ungeachtet behördlicher Warnungen und trotz allseitiger abmahnender Vorfälle immer wieder Dummheiten begehen und dann über den erlittenen Schaden laute Klagen erheben. So hat letzthin eine Ehefrau von Briggittenhof vor einem Manne unter der Hand eine Uhrkette und ein Armband als echt golden sich anpreisen lassen und für den hohen Preis von 80 Mark gekauft. Aber ihre falsche Freude über den glänzenden Erwerb verwandelte sich in Aerger und Mut, als ihr Sachkenner bewies, daß sie genepet worden ist, da sie Tombak für Gold gekauft hat. Wohl konnte die Polizei den Betrüger, einen Häuer, ermitteln und dingfest machen, aber um die 80 Mark bleibt die Frau genepet.

**Die eigene Mutter bestohlen hat eine Arbeiterin,** die auf Antrag der Mutter vorzeitig festgenommen wurde. Sie hatte ihrer Mutter Wäsche und Betten für mehrere tausend Mark entwendet.

**Dachstuhlbrand.** Am 10. August gegen 7 Uhr abends wurde die Feuerwehr nach Berliner Straße 88 gerufen, woselbst ein Dachstuhlbrand wütete. Es brannten eine große Anzahl Bodenlammen, die mit verschiedenem Hausrat, vor allen Dingen Möbeln und Brennholz angefüllt waren, sowie die Dachkonstruktion und das Holzgerüst, das auch die Fußböden. Der Brand war niemals gemeldet, so daß kurz hintereinander die Löschzüge 8, 1, 6, 2, an der Brandstelle eintrafen. Gegen das Feuer wurde mit vier Schlauchleitungen, zwei im Treppenhause und zwei weitere über mechanische Leitern, vorgegangen. Es gelang, eine weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern, so daß nur der kleinere Teil der Bodenräume der Zerstörung anheimfielen. Die Entstehungsurache konnte nicht ermittelt werden. Die Ausräumungsarbeiten waren gegen 10 Uhr beendet.

**Die Entdeckung eines Markthallenbendes** verursachte am Mittwoch vormittag unter den Händlerinnen der Markthalle am Ritterplatz große Aufregung. Seit einiger Zeit waren andauernd die eingestellten Waren der Händlerinnen bestohlen worden. Nun stellte es sich heraus, daß ein Hallenwächter der Dieb ist. Er wurde beim Diebstahl ertrappt. Gleichzeitig fand man auch die Erklärung dafür, daß auf der Galerie die Waren billiger angeboten wurden als unten. Sie waren bei dem diebischen Wächter billig eingekauft worden.

**Herrenkleidung nach Mass**

Erstklassige Stoffe  
hervorragende Verarbeitung  
Elegante Passform  
Mässige Preise



**Kreutzberger**  
Reurherstr. 7

**Wir drucken**

Plakate  
Einladungskarten, Formulare  
Broschüren, Zeitschriften  
Zeitungs-Beilagen, Kataloge  
Preislisten, Briefbogen u.  
Kuperts, Zirkulare  
Postkarten

1510.

**Volkswacht-Buchdruckerei**  
Breslau II, Flurstraße 4-6  
Ferneruf Ring 1206

**Möbel**

aller Art in nur geblieben. Ausführung in größter Auswahl zu billigen Kassepreisen eventuell Teilzahlung. 3899

**M. Eislinger**  
Friedrich-Wilhelmstr. 12, I.  
am Wapplatz.

Ungeduldeten  
**Hemdenbarchent**  
70 cm breit  
Meter **8.50**  
„Volkswacht“  
Panstraße 23.

**Wacholderbeerjaff**  
Chem. Fabrik, Breslau X,  
4051 Berbersteige 3.

**Herrenhüte**  
Arbeit um auf neu  
**SCHACHER**,  
Kupferschmiedstr. 44.

**Sommersprossen**

Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgefährten kostenlos mit E. Sieraburg, Berlin SW. 68, Junkernstr. 445 B.

**Wichtig für Brautpaare!**  
Höbel billig!  
2 Mr. Schranz m. Vergl. 485  
1 Berlin mit Spiegel 455  
1 Tisch 120, 2 Stühle à 45 210  
2 Bettst. m. P. Mat. u. R. 820  
helle komplette Küche . . . 560  
zusammen Mk. 2580  
Gloss, Breslau, Silberstr. 23

**Kratze** heilt schnell und sicher die hart- u. geruchlose, amtl. geprüfte, ärztl. gelobte **Rauschsalbe**.  
Dose 10.— Mark.  
Niederlage in Breslau:  
Hilf- u. Feil-Inst. Kunststr. 18.

**Der wahre Jakob**  
60 Fig.  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtl. Kolporturen entgegengenommen.

**Der Weg zum eigenen Heim**

von **HEINZ DENTNER**, Generaloberleutnant  
Breslau I, Selbstverlag, Preis 2 Mk. und 10% = 230 Mk. Der Betrag dient zur Förderung der Heimkehrkassen.

**Parteilreunde**  
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die

**Volkswacht**

**Wir empfehlen:**  
**C. Hauptmann**  
Er und über ihn.  
Preis nur 3.50 Mk.  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtl. Kolporturen entgegengenommen.

**Wir empfehlen:**

**A. F. C. Vilmar**  
**Geschichte der deutschen National-Literatur**  
von den ältesten Zeiten bis zu Goethes Tode, 441 Seiten Text, gut gebunden, nur Mk. 12.—

**Carl Bleibtreu**  
**Geschichte der deutschen National-Literatur**  
von Goethes Tode bis zur Gegenwart, gut gebunden, nur Mk. 12.—  
auswärts Portozuschlag.

**Buchhandlung Volkswacht, modernes Antiquariat.**

**Bestellzettel**

Hierdurch bestelle ich bald per Nachnahme:  
1 Vilmar, Geschichte der deutschen National-Literatur von den ältesten Zeiten bis zu Goethes Tode, Mk. 12.—  
1 Bleibtreu, Geschichte der deutschen National-Literatur von Goethes Tode bis zur Gegenwart, Mk. 12.—  
samt in Wochennummern à 3 Mk.

Ort und Stelle:  
Name:  
.....

**Die französische Revolution**  
von Hans Prehm-Drewitz  
mit 13 Tafeln und 1 Karte, gut broschiert, nur Mk. 6.48. Auswärts Portozuschlag.

**Buchhandlung „Volkswacht“**  
(modernes Antiquariat)  
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

**Safer, Gerste, Roggen, Weizen,**  
ausgabemäßig, gibt es  
**Walter Koelher, Breslau X,**  
Südstr. 12, Tel. Ring 4908.

**Zu kaufen ges.:**

**Altmetalle**  
kauft zu höchsten Preisen  
Jüngling, Gneisenaustr. 4.  
3965

**Säde**  
auch gereinigt, kauft  
**Rzegotta & Co.**  
Säde-Reparatur-Anstalt  
Berbersteige 28/32.

**Viel Geld!**  
zahlen wir für  
**Kupfer,**  
**Weißing,**  
**Wiet, Zint.**  
Metallhändler  
**Albrechtstraße 54.**

**Alt-Metalle**  
kauft Otto, Rothenstr. 8.

**Zum Verkauf:**

**Nähmaschinen**  
zu sehr billigen Preisen.  
Kosmos, Fillostr. 78/79  
Veritas, Spiegel u. Schranz,  
Gieselerstr. 29, 5.7.

**Einige 100 Margarine-**  
**Säfen**  
Säde 1, 25 Mr. u. a. verkauft  
Kampel, Dominikanerplatz 5,  
Tel. Ring 8536. 1194d



# Unterhaltung

## Einkehr.

Novelle von Otto Bld.

Mit kumpfen Willen streifte er die bewaldeten Höhen, die seit Stunden in der Richtung seines Marsches standen. Im Morgengrauen war er aufgebrochen, hatte sich im rauhen Nebelwust warm gegangen, war durch allerlei ausgebeutete oder unerschöpfliche Urwälder marschiert, hatte ohne Bedacht aus einem Bache getrunken und, während das Wasser von seinem behaarten Rinn niederbrann, gierig und lustlos zugleich in die feste Schmitze Diederichs gekniffen, welche ihm beim Anblick seiner vermahlten Gestalt und Kleidung zuweilen worden war.

Es mochte schon Nachmittag sein, als die Landstraße mehr Leben bekam, Landleute in festlichen Gewändern vorübergingen, hin und wieder ein junger Soldat darunter, Mädchen mit buntem Kopfstück und roten Strümpfen, die heftig vom stumpfen Schwarz der gestärkten Röde abstruden.

Philipp Virius, sechsundzwanzig Jahre alt, dem ersten Bild als schwächlicher Dreißiger mit allen Spuren eines entbehrungsreichen Daseins ersehend, gleich bei schärferer Betrachtung einem fleischlichen Jüngling, der sich Haar und Bart hatte stehen lassen, um die freibemehle, edelgeborene und hohe Stille und das knöchel schmale Kinn unter einem durch seine Zahnlosigkeit wenig einnehmenden Munde an nicht oder in täuschender Weise sehen zu lassen. Ueberhaupt, sahien die Armlosigkeit seines Aussehens weniger auf notgedrungen Verwahrlosung, als auf eine gewisse Absichtlichkeit in seinem ganzen Wesen begründet zu sein. Vagantenthaft war sein Gang; aber das er keiner Mühe auswich, vielmehr gefesselt hineinschritt und mit Heftigkeit auf den großen schwarzen Schotter trat, der sein schlechtes Schuhwerk rißte, ließ auf eine Namahigkeit schließen, die Selbstherrlichkeitstrieb zu nennen erst jener berechtigt war, der die Gemütsverfassung dieses Wanderers richtig erkannt hätte. Die Menschen, die ihm entgegenkamen, wichen ihm aus. Die hinter ihm Kommenden wußten ihn nicht an. Alle mochten ihn wohl für einen Landstreicher von einer besonderen, in ihrer Gegend noch unbekanntem Art halten. Sein störrisch geschnittener Anzug war schmutzig und schabhaft, der weiche helle Hut war wie durch Zufall nach hinten gerückt, so daß die hintenwärts gestrichenen Haare im Winde auseinanderführten und nur eine Straße, mit der er sich des öfteren zu schaffen machte, fast die Nasenwurzel berührte. Er trug keinen Kessel, keinen Stock. Seine Taschen aber schienen sein bewegliches Hab und Gut zu enthalten. Sie waren bis vollgepöpst und standen vom Körper weit ab. Ein Geruch von misstrischem Papier begleitete ihn bei jedem Schritt.

Die Straße machte eine Biegung, die bewaldeten Hügel, jetzt nahe genug, blieben rechter Hand im Glanze der Frühlingssonne und plötzlich waren Häuser und ein bewegtes Durcheinander von Menschen auf einem Jahrmarkt in Sicht.

Das gewöhnlich trat Philipp Virius unter einen Baum, knüpfte seine rote Krawatte fester, ließ die ungleich langen Äden herausflattern, machte den Kopf auf, so daß die gefüllten Taschen an seine Hüften schlugen und befragte einen Mann nach dem Namen der Ortschaft. Dieser gab ihm willig Auskunft und sah ihm kopfschüttelnd nach, als der junge Mensch ohne Erwiderung seitwärts über einen Felstein hinwegging. Ein Zug war eben eingefahren, also fand Virius sofort das Stationsgebäude, wo er sich kurz umblühte, dann wieder umkehrte und rüßte, wie ein soeben aus dem Zuge gestiegener Reisender, dem Marktreden zuschritt, wo überall festliche Bewegung herrschte.

Vor der Kirche, durch deren weit geöffnetes Tor man den Glanz der inneren Aus schmückung sah, standen Marktplanbuden mit grellfarbenen großen Herzen, die Mädchennamen aus Zuckerausgang trugen, in anderen Zelten wurden alle die erquickenden und überflüssigen Kleinigkeiten feilgeboten, die immer wieder Beschauer und Käufer anlocken: Medaillons, Taschentücher mit Monogrammen, Kinderpiepse, hübscher Honig, Orangen, Burenüsse, rosa Seidenpapier, Liebesbriefsteller, Anspielkarten und jene vielen Dinge, die zu besorgen sich der Wunsch erst bei ihrem Anblick regt.

Auf die Nähe einer Stadt stehen die hier und da vorüberkommenden Mädchen und jungen Männer schloßen.

Ein tönendes Durcheinander herrschte, aus den Nebenstrahlen herzüberfliegende Musik lud zur Beschäftigung von allerlei Vergnügungsmitteln ein. Drehorgeln ließen antiquarische Gasfenhauer ertönen; man hörte das Knarren der Schiffe in den Schiefhuben, aus gehöriger Entfernung war ein heiseres Pfeifen Waldhorn zu vernehmen. Dieser Geräuschkraus folgte Philipp Virius.

Er vergrub die Hände in den Rocktaschen und ging die Straße entlang, mit eingeknickten Beinen und festlich gesenktem Kopfe, was seiner Miene etwas übertrieben, ja heraufberdend Demütiges gab. Dabei äugte er nach allen Seiten, ließ da und dort jemanden, erregte Unwillen, achtete dessen jedoch nicht, sondern schob sich mit vornehmendem Munde dorthin vor, wo das Gedränge sich steute und die alte Trompete schon ganz nahe schrillte. Der magere, ältliche Mann, der angestrengt dieses, hatte sich in die Mitte des Halbkreises der Zuschauer vor seiner letzten Bühne gestellt und unterhielt die werdenden Töne durch einladendes Schwenken eines zerbeulten Instrumentes, das er mit beiden Händen festhielt. Die Bühne: Das Dach des Komödiantenwagens, von dem eine Decke als Vorhang herabwalle. Oben sah man die eben rotenden Darsteller: Zwei Hunde und ein schwarzweißes, rundliches Meerfischweibchen, wie sie uns zumeist nur von derartigen Schaustellungen her bekannt sind. Der kleine weiße Hund mit braunen Flecken lag behaglich und teilnahmlos oben, wie eben Tiere im Sonnenlicht zu ruhen pflegen. Die anderen Tiere wühlten sich gleichfalls nicht, waren wie festgelockt an den schmalen Dachrand, bloß die schwarzen Augenlein regten sich und blinckten. Schräg liegen gelassen, mit baumelnden steifen Beinen, war ferner eine Holzgur da, der Hanswurst der vorigen und aller folgenden Vorstellungen. Zwischen diesen Wesen bewegte sich, ohne sie zu beachten, mit unerkennbar sorgenvollem Ernst der größere Hund hin und her, ein magerer, fahlbrauner, der gleich dem kleinen mit farbigen Lappen bekleidet war; nur hatte man ihn, der durch seinen langen Hals an die Karrikatur einer Giraffe erinnerte, ein rotes Alltagskleidchen angezogen und einen Frauenrock umgeben, der mehrfach gefaltet war, was zu allerlei Späßen willkommenen Anlaß bot.

Die Vorstellung begann damit, daß der kleine Hund den Holzhanswurst beschimpfte, welcher aufsprang und auf das Tier losging. Der große Hund eilte herzu. Beide kläfften; es klang wie eingelert und war es auch. Erst war die schlaffe Müdigkeit in diesem Welen. Hanswurst hieb mit sich, sprang über die Hunde hinweg, wuschte ihnen unten hindurch, rüpte sie, die an seinen rotgelben Lumpen zerrten. Die Zuschauer schrien. Hanswurst kam plötzlich in Bedrängnis; sein eines Bein war zwischen das Gehäß des kleinen Hundes geraten. Hanswurst erhob sich halb und deutete wie unter rettender Eingebung hastig auf das erste schwarzweiße Tierchen, das auf einmal Leben bekommen hatte und langsam über die Bühne kroch. Wie auf einem Hasen kletterte sich die Hunde darauf, balgten sich um die Beute. Hanswurst entpurrte. Neue Tierchen zögerten heran. Die Hunde bemerkten sie noch nicht. Der hagere Mann blickte auf. Kinder gräßten und Erwachsene drängten sich herzu.

Da erscholl ein Schrei. Philipp Virius war vorgepresungen und hatte das bedrängte Tierchen erfaßt. Die Hunde legten sich nieder; milde; sie hielten die Vorstellung für beendet. Hanswurst klapperte zusammen. Zuschauer stürzten sich auf den Fremden zu, der in der Mitte des Halbkreises stand, schrien durcheinander: „Was will der Narr. Aus der Hand damit! Polizei, Polizei!“

Philipp drückte das zitternde Tier an sich, streckte es sanft. Seine Augen glänzten wie die des Tieres. Der Mann mit der Trompete überhäufte ihn mit Schimpfworten, wollte handgreiflich werden. Philipp reichte ihm das Tier und sagte: „Hier, Armseliger, du trägst nicht die Schuld. Geh, laß die Kätzchen gehen! Sammle ein, sammle ein! Aber quäle sie nicht mehr, die wehrlose Kreatur. Sie hat es nicht besser als ich und du!“ — Er brüllte dem Verblüfften die Hand und entfernte sich durch die gaffenden Leute. Man schrie ihm nach. Man wollte ihn verfolgen, aber das Gedränge verband und verschlang ihn. Er hatte tränende Augen, als er weitergewandte. Da traf ihn ein schneidender Schlag auf den Nacken. Er wandte sich um; ein helles Röhren brach ab: „Psui, ist der schön!“ rief eine kleine Blondine und schlängelte sich mit ihrer papierbüchsenbesetzten Fischmarktstruete weiter. Philipp lehnte sich an einen Baum. Man sah in ihm hinein, der im Wege stand. Er ging weiter, ertrug die Prüffe, bot sich ihnen preis.

## Bruder Mensch.

Warum ich dich liebe, Bruder, frage mich nicht.

Du trägst, wenn du im Glid ausblühst, Gottes Angefalt.

Du bist, wenn du stark bist, ein Meer von Licht.

Und wenn dein Mund, Mund deines Herzens spricht, ist's eine heilige Freiheitssucht.

Aufhorchen die Slaven, die Ketten tragen,

Und heben gebengte Häupter zum Himmel und fragen: warum sie entlagen.

Dein Glid ist, wenn du gut bist, der Menschen Glid,

Und dein blutendes Herz reißt die Armen Aus ihrer Not und hat heißes Erbarmen.

Schöpfer du, erschaffe im Menschen die Welt!

Sichtbringer du, einziger, der lebenden Niemas

Sich unter die blühenden Sterne stellt:

Werde du! Aufbreche dein Wille zur Herrlichkeit

Des Ihs und der Welt, die er brausend befreit!

Ein Tor stand weit auf. Der hundenäumts Weg mündete in einen Friedhof und der Unterschied zwischen dort und hier war nicht so augenfällig, wie man erwartet hätte. Auch da lichte Wädhentücher, lautes Gepolter, Zigarettenrauch, hie und da ein Ruf. Die Musik war deutlich zu hören. Es war wie auf einer Festwiese. Kinder spielten zwischen Gräbern; wie eine fröhliche Prozession stiegen die Leute über eine wenig breite Stiege in das Innere der Friedhofstapelle hinunter. Die Herauskommen den glühen Vergleuten am Abend, schienen ein Gefühl von Finckernis und Gefahr von sich zu schüteln und blickten bei, zeit, noch schweigend, in das lebendige Treiben, das sie aufnahm.

Ein kühlter Hauch wehte Philipp aus dem Innern der Kapelle entgegen; als seine Augen sich an das Halbdunkel gewöhnt hatten, setzte ihn ein Entsetzen. Träumte er? Wehlich schimmerte es rundum, sahle Totenschädel lagen sorgfältig geordnet in Pyramiden aufeinander. Ein Altar war da, vom Schein der ewigen Lampe blutig übergoßen. Ein Altar aus Menschenknochen, mit Totenschädeln dazwischen. Mehrarmige Leuchter aus Arm- und Beinmochen hingen von der oberen Wölbung herab. Philipp näherte sich einer Pyramide, die durch das weite und hohe Fenster Licht erhielt. Er hörte entsetzte, beschwichtigende, bewundernde Aeben, sah Hände, welche gleichsam feuerlich den graulichen Häuten betasteten. Ein Mann, der als Führer und Erklärer auftrat, legte seinen linken Zeigefinger auf das runde Loch in einem der Schädel. Philipp erkannte: Das waren Knochen gefallener Krieger. Hier ein jenseitigeres Malenbeln, dort ein gebohrter Hinterkopf — kein Zufall, das waren Schuß- und Hiebspuren.

Der Erklärer fuhr fort: „Dieser Jüngling war blind. Die Wände geben ihm Speise und Trank und liehen ihn ungeführt bei seinem kommen Worte. Viele Wochen und Monate hat er in der Kapelle gearbeitet, ohne fremde Hilfe. Man hat die alten Schlachtfelder für ihn abgelaßt. Was wir hier sehen, stammt von den Helben der Schlacht am Weihen Berne.“ Das Weitere hörte Philipp nicht mehr. Ein namenloses Grauen hatte ihn überfallen und bewußlos umfinken lassen. Hatte ihn nach der langen Wanderung Müdigkeit übermannt, war es der Hunger oder plötzliche Krankheit, die ihn kälte? Er selbst hätte darüber keine Auskunft zu geben vermocht. Man schaffte ihn ins Freie, wo angefaßt seines verwahrlosten Aussehens die allgemeine Teilnahme abflaute. Auch kam er bald wieder zum Bewußtsein. Er schämte sich seiner Schwäche und verließ verzerrt den Friedhof. Hinter der hohen Mauer, unter den Bäumen beginnenden Waldes, ließ er sich nieder. Philipp konnte den Festplatz nicht sehen, doch klang der vorige Lärm wie verflärt in der ringsum herrschenden Stille heran. Da und dort flammten Laternen auf, einzelne Dämpfen in Wohnungen. Eine Sterngruppe fiel zwischen Abend und Nacht. Hunde bellten. Etwas Dunkles, Fledermaus oder Gule, fuhr durch die Luft; es brauste in den Baumspitzen.

Philipp lag da und alles Unnatürliche war aus seinem Wesen gewichen. Ein Gefühl am Rande des Nichts, die leeren Angesichts und mit zuckenden Mundwinkeln. Mechanisch hatte er, da ihn Hunger, Grashaime zwischen die Zähne genommen und sog daran. Ihn überwältigte das alte Mitleid mit sich selbst. Unzusammenhängende Erinnerungen kriegten auf, ballten sich zu einem Dämmerbilde seines Lebens, befähigten ihn Wahn und Willen, ein Ende zu machen.

Das hufste vorüber. Senen, Gespräche, Begegnungen und alle die Kränkungen, Entbehrungen und Enttäuschungen seiner Jahre. Frühes Gefühl des Ausgelassenheit; kein heiliger Antriebe von irgend einer Seite. Und immer wieder das zehrende Bewußtsein anderer Möglichkeiten, Spärrat mitten im Abend, bobrende Verzeiwung, Erkenntnis der eigenen Schuld. Seine harten Kinderjahre; die falsche Strenge des Vaters, die Gleichgültigkeit einer jungen Mutter. Die Nacht aus dem Heimatdorf, die taggen Aufenthalte an vielen Orten, dumpfe Arbeitstage im Jamboren-

ter, Hunger, schlechte Behandlung, Sehnsucht nach Milde, Verkehr mit verwahrlosten Jünglingen. Die dunklen Stunden im Gefängnis, wo die Verzweiflung des höchsten Bildungslosen sich zu ungestalteten Versen formte. Das Gebetlein eines wandernden Berufslosen, Versuche, festen Fuß zu fassen. Kurzes Ansehen in allerlei Berufen, als Schneiderlehrling, als Schmieb, Afthof, Zeitungsausträger. Sehnsucht nach Kenntnissen. Dumpfe Abnung des Unabänderlichen. Ein Versinken in Sclama und Gefahr der Großstädte. Zeitweiliges Aufklarem der inneren Flamme, Preisgabe des Bewirrteten an höheres Unerschändels. Wie hatte er die Qual dieses mahlos bewegten glücklosen Lebens so lange ertragen! Reime des Guten waren niemals in ihm erloschen. Er hatte sich den Leidenden und Erniedrigten vermannt gefühlt. Aber das Bewußtsein, daß auch sie Menschen waren, — und Menschen hatten sein Leben verdorben, — hatte sein völlig ungetriebenes Mitleidspfinden in ihm aufkommen lassen. Sein, alles Mitleid schroff von sich weifendes Lustleben, seine Unterwerfung alles Besseren, was flüchtig hinführende von ihm entfernen mühte, das waren Mosen, die er aus trojger Scham vor sein innerlich weiches, anlehungsbedürftiges Wesen gehalten hatte. Jetzt kein Jüngling mehr, körperlich zermürbt, sich völlig der furchtbaren Zerfälltheit seines Geistes bewußt, sah er sich am Rande angelangt.

Er konnte nichts mehr als meinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben anzusehen? Mit dem Schicksal haberte er nicht mehr. Er ließ sich treiben, hatte in den letzten Wochen als Fühler, Kinausrücker, Statist und Sittensprecher gelebt. Und jetzt lag er da, konnte nichts als weinen.

Stimmen liehen ihn auffahren. Ein Liebespaar zählte sich. — Da wuchsen auch die Geräusche des Jahrmarktes an. „Mist brauchte von allen Seiten heran. Tausend Stimmen zerrißen die Nacht. Philipp sprang auf. Er lief wie ein Verfolgter. Kamen sie ihn holen, weil er sich in ihr Treiben gemischt hätte? Die Finckernis vor ihm schien sich zu beben. Tete hufchten um ihn her. Er glaubte die Hände mit dem roten Gürtchen zu erkennen, wie sie vor ihm davonstief. Die schmerzlichen Augenlein der schwarzeichen Tierchen stieken ihn an. Zweige pechschien sein Gesicht, ein Mädchen fischerte, ein bieder Mann hielt ihm die geballte Faust vor die Augen, eine Bäuerin kam angerannt und wollte ihr Diederich wieder, ein eleganter Herr öhrfegte ihn, weil er ihm die Schuhe schlecht gepußt hätte. Und hundert neue Gestalten hasteten ihm nach, um ihn herum, verzerrten ihm den Weg. Er stürzte vorwärts; da öffnete sich die Menge und vor ihm blinkte eine Totenschädelpyramide im Nordlicht. Dann wurde es dunkel um ihn.

Kinder, die Erdbenen suchten, fanden am andern Morgen den Erhängten. Sein Kopf war zugeknöpft. Die mit etwas Leinwände und zahlreichen Papierstücklein gefüllten Taschen standen weit vom Körper ab. Die Sonne beschien sein verzerrtes Gesicht.

## Die Anfänge unserer republikanischen Außenpolitik.

aus Eduard Bernsteins „Geschichte der deutschen Revolution.“

So wenig wie man die Volkswirtschaft eines entwickelten Industrielandes über Nacht von Grund aus umwälzen und ihm dadurch eine völlig andere Klassengliederung geben kann, so wenig kann man die wichtigen Kerne eines Landes über Nacht mit ganz neuen Personen aus neuen Kreisen besetzen, denen bisher die Laufbahn in diesen Kreisen verschlossen war. Das nämlich hätte der sozialistische Rat der Volksbeauftragten tun müssen, wenn er zum Beispiel das Ministerium des Auswärtigen und den auswärtigen Dienst der Republik ausschließlich mit Leuten besetzen sollte, die völlig auf dem Boden der Republik und des Sozialismus standen. Da man das nicht für angängig hielt, ohne sehr wichtige Geschäfte der Republik Personen anvertrauen zu müssen, denen die zu deren Erfüllung nötige Ausbildung und Erfahrung fehlten, glaubte man sich genötigt, unter dem Material, das das alte System hinterlassen hatte, Auslese nach dem Grundsatz des kleinsten Übels zu halten. Wir haben gesehen, wie, als Dr. Solf für untauglich befunden wurde, Minister des Auswärtigen der Republik zu sein, bei der Suche nach einem Nachfolger für ihn die Wahl auf den Grafen Brodorsky-Ramkau fiel, der zwar nicht kaiserlicher als Solf, indes auch nicht republikanischer als jener gekannt war, aber für den Posten geeignet erschien, weil er, wie seine im Krieg erstateten Berichte an das Berliner Auswärtige Amt zeigten, Solf in Bezug auf Weisheit und fernmütige Beurteilung der diplomatischen Maßnahmen Berlins übertraf. Der Genannte sollte jedoch eines Tages bei einem sehr wichtigen Anlaß — die Vertretung der Republik in Versailles — einen Fehler begehen, den der weniger auf Demonstration ausgehende Solf kaum begangen hätte, auch hatten, kaum daß seine Ernennung bekannt wurde, der „Temps“ und andere französische Blätter sofort zu melden gewußt, daß er als Gesandter des Kaiserreichs in Kopenhagen für dieses nicht minder kompromittierende Geschäfte befragt habe, als man sie seinem Vetter Graf Bernstorff in Washington nachsagte. Und dabei waren es hervorragende Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratie gewesen, deren Karte auf den persönlich sympathischen Mann gefallen war. Später hat sich dann beim Nachfolger Brodorsky-Ramkaus dem Sozialdemokraten Hermann Müller, gerächt, daß man nicht unbedingt vom Beruf sein muß, um den Posten des Ministers des Auswärtigen der Republik mit Gehalt und Takt versehen zu können, so. — das unter Umständen gute politische Schulung und allgemeine Kenntnis der Weltpolitik die spezifische Berufsschulung in diesem Falle ganz gut ersetzen können. Indes merkte die Erfahrung eben erst gemacht werden und braucht der parlamentarische Staatssekretär, wie man in England den aus dem Parlament genommenen Minister nennt, jedenfalls beruflich gesuchte Beamtenehen sich, um die Aufgaben seines Amtes gehörig versehen zu können.

An der Westgrenze Deutschlands hatte die Republik nur mit den Mittelerten zu tun, denen gegenüber ihr Verhalten durch die Natur der Dinge vorgezeichnet war. Anders an der Ostgrenze. An dieser waren die Verhältnisse noch völlig in Ordnung. Zum größten Teil kamen da die Polen in Betracht, deren Republik selbst erst im Entstehen war, und im Nordosten so mit den ebenfalls erst im Entstehen begriffenen Staatswesen norden von Rußland beherrschter Randvölker sich zu stellen. Das Erbe, welches das Kaiserreich da der Republik hinterlassen hatte, war nichts weniger als erbaulich. Den Polen, die zu Anfang des Krieges eher deutschfreundlich gewesen waren, hatte es durch die mit der Wiener Hofburg vereinbarte Schaffung der Parodie eines Königreichs Polen, das nicht einmal ganz Konzeptionen umfassen sollte und dem man bloß beschaffte keinen deutschen Prinzen als König autorisiert hatte, weil der Restanten zu viele waren, gleichmäßig den Kometen gemacht und die Keigung zur Fremdenhass erhid, die nach Selbstständigkeit strebenden Randvölker im Baltikum aber hatte es, um Wilhelm II. Hut und Titel eines Herzogs von

\*) Dieses außerordentlich beachtenswerte Buch Bernsteins, das nicht genug empfohlen werden kann, ist im Verlage für Weltlichkeit und Erziehung, s. v. h. v. Berlin-Charlottenburg, erschienen und kostet ungefähr 20 Mark.







# Wirtschaftspolitische Rundschau.

### Die Kohlenversorgung in Gefahr. — Das Stickstoffsubstitut. — Die Konzentration in der Brauindustrie. Die Warenverorgungsstelle der Gewerkschaften. — Die Steuerpolitik der Regierung.

Sehen wir die Gefahren, die unsere Volkswirtschaft bedrohen, gehört leider auch wieder die mangelnde Kohlenversorgung. Wenn wir in diesem Jahre bisher lediglich auskommen konnten, so ist die Erklärung nicht in der vermehrten Kohlenförderung zu suchen, sondern in dem geringen Anspruch der Industrie, die bei der schlechten Geschäftslage erheblich ihre Anforderungen zurückgestellt hat. Dazu kommt, daß erfreulicherweise die Förderung der Braunkohlen stark zugenommen und die Bemühung, die Industrie in größerem Umfang zur Braunkohlenförderung zu veranlassen, Erfolge aufzuweisen hat. Diejenigen Industrien, die auf Steinkohlen angewiesen sind, und dabei besonders bessere Qualitäten beanspruchen, können noch fortgesetzt über mangelnde Belieferung. Es ist die Zementindustrie leider noch nicht voll befriedigt, obwohl sie in der Lage wäre, bei erhöhter Produktion größere Mengen zur Ausfuhr bereit zu stellen. Kommen wir in den nächsten Monaten zu einer besseren Beschäftigung in der Industrie, so haben wir leider damit zu rechnen, daß die volle Ausnutzung der Konjunktur durch mangelnde Kohlenbelieferung in Frage gestellt wird. Ein solcher Zustand wäre natürlich auch vom Standpunkte der Arbeiterinteressen aus unerträglich, denn unsere Aufgabe muß es sein, keine Behinderung in der Entwicklung der Industrie ankommen zu lassen. Die Arbeitslosigkeit hat uns schwere Wunden geschlagen und es wäre geradezu unerträglich, wenn wir durch ungenügende Leistungen in der Kohlenförderung die Wiedereingliederung in der Arbeitslosigkeit aufhalten würden. — Die Kohlenversorgung in Ostdeutschland ist durch den Ausfall der oberschlesischen Kohle sehr beeinträchtigt. Kommen wir in einem härteren Winter, so werden wir auch im Haushalt den Kohlemangel schwer empfinden.

Nach dem letzten Bericht über die Lage des Ruhrkohlenbergbaus betrug die Gesamtförderung an Steinkohlen im 2. Quartal dieses Jahres nur 22,5 Millionen Tonnen gegen 23,9 Millionen Tonnen im 1. Quartal. Dieser Rückgang ist im wesentlichen zurückzuführen auf die fast restlose Belegung der Ueberfluthen. Die Belegung der Kohlenflöze hat sich im letzten Vierteljahr um 647 Meter erhöht. Es kann mithin nicht angenommen werden, daß durch Wässerung der Arbeiterzahl die mindere Leistung zu erklären ist. Immerhin würde es ungerecht sein, den Rückgang der Förderung nur auf die Unterleistung der Belegschaft zurückzuführen, vielmehr ist anzunehmen, daß auch die Betriebsunternehmungen es nicht verstehen, technisch ihre Unternehmungen so zu fördern, daß sie eine erhöhte Produktion erzielen. Gegenüber den vielfachen Anstrengungen der Sozialistengruppierungen in der Kohlenindustrie, das bei einer vollständig freien Belegung der Bergwerke unternehmungen nicht möglich war, haben sich nunmehr wieder zu den gleichen hohen Lieferungen im Bergbau zu kommen, wie vor dem Kriege. Wenn von den Sozialisten behauptet wird, die Sozialisierung bringe die Kohle, daß die mit unserer Produktion nicht auf die nötige Höhe kommen, so hat der Privatbetrieb gegenwärtig bereits den Nachweis geführt, daß ihm nicht möglich ist, das zu erreichen, was uns als Vorzug der freien Wirtschaftsbelegung gerühmt wurde. Es scheint also, es sei bei der Sozialisierung nicht werden, als gegenwärtig bei der freien Wirtschaft.

In den internationalen Kongressen, die sich in der Nachkriegszeit abgehalten haben, geht auch das Stickstoffsubstitut, dessen Erfindung wir verfolgen nicht uninteressant ist. Wie bekannt, hat vor dem Kriege die Verwendung von Chile-Salpeter für die deutsche Landwirtschaft eine große Rolle gespielt. Durch die Befreiung von künstlichem Stickstoff ist der Bedarf nach Chile-Salpeter sehr in den Hintergrund gedrückt und die Regierung von Chile, die aus der Ausfuhr dieses wertvollen Düngemittels einen sehr guten Gewinn macht, steht sich in den Abhängigkeitsverhältnissen nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern fest. Der Handel ist jetzt von englischen Großfirmen beherrscht, die in Verknüpfung der Lage des Marktes große Bestände von Chile-Salpeter zu hohen Preisen herangezogen haben. Man spricht davon, daß diese zu einem Interessentenverband vereinigte Gesellschaft 600 000 Tonnen Chile-Salpeter in Europa lagern habe. Diese Interessenten-Ligue geht nun darauf hinaus, künstlich den Preis von Chile-Salpeter auf eine gewisse Höhe zu halten, während zugleich das deutsche Stickstoffsubstitut den Chile-Salpeterpreis nicht niedriger wünscht als den Preis, den es selber für seinen Salpeter bezahlt. Dagegen kommt nun die Regierung von Chile, die wiederum die Steuereinnahmen im Auge faßt, und ihre Preise erheblich zu erniedrigen beabsichtigt, damit die Nachfrage nach dem Stickstoffsubstitut wachse. Gegenwärtig sind Bemühungen im Gange, diesen Interessentenkonflikt auszugleichen. Aber zu billigen Preisen werden wir nicht kommen. Das kapitalistische Interesse geht einen anderen Weg.

Die Konzentration hat, wie schon wiederholt hervorgehoben wurde, die Tendenz zum Zusammenstoß der gewerkschaftlichen Interessen. Sehr bemerkenswert ist ein Ueberblick über die Konzentrationsbestrebungen in der Brauindustrie. Die Konzentration in der Produktion und damit im Zusammenhang die Verteilung von Kontingenten an die Brauereien hat dazu geführt, daß die kleineren Unternehmungen vielfach stillgelegt wurden und die ihnen erteilten Kontingente an größere Unternehmungen veräußert. Berlin steht in diesen Konzentrationsbestrebungen an der Spitze. Es handelt sich heute nur noch um 3 maßgebende größere Unternehmungen, von denen das eine, die Dörmers - Brauerei - Wagenhofer - Brauerei, sogar dazu übergegangen ist, sich bedeutende Unternehmungen der Viktor- und Sportfabrikation anzuschließen. Die Folge dieser Konzentrationsbestrebungen ist, daß von den 2229 Brauereibetrieben in Deutschland im Jahre 1918 zur Zeit noch etwa 7500 in Betrieb sind.

Die Wasserversorgungskrisis der Gewerkschaften, die aus staatlichen Mitteln unterstützt, in der Zeit der schweren Krise in der Textilindustrie durch Abnahme von Wasser eine Erleichterung fand, wird jetzt reichlich mit Unmut gelobt. So behauptet die Textilindustrie, sie sei gegenwärtig genügend beschäftigt, und der Handel beschwert sich über die ihm unangenehme Konkurrenz. Beide Argumente können nach unserer Auffassung nur dazu dienen, dieses Unternehmen noch weiter zu stützen, und es ist erfreulich, daß die Regierung vor kurzem abermals einen, wenn auch geringen Betrag zur Förderung des Unternehmens zur Verfügung gestellt hat. Die Bemühungen der Wasserversorgungskrisis haben in der Arbeiterschaft allgemein Anerkennung gefunden und es heißt wohl zu hoffen, daß die Gewerkschaften mit der nötigen Entschiedenheit für die Aufrechterhaltung dieser Unternehmungen tätig sind.

Die Regierung hat ihr Steuerprogramm aus den unklaren Andeutungen herausgehoben und die Gesetze bekanntgegeben, die den Reichstag in den kommenden Tagen beschäftigen werden. Allerdings sind uns die Einzelheiten der Vorlagen nur dürftig bekannt, aber wir kennen nun den Kurs, in dem eingeschlagen werden soll. Das Programm wird nicht gerade mit ungeleiteter Freude aufgenommen; aber es scheint, als ob vorwärts bei der Wiederherstellung weniger entschlossen ist, als in den einschlägigen parlamentarischen Kreisen. Diejenigen, die sich mit den Finanzfragen beschäftigen, sehen zu ihrem Entsetzen, daß auf dem Weg der schrittweisen Wege der Steuererhebung das große Loch in unserem Reichschatz für absehbare Zeit nicht gestopft werden kann. Das bedeutet aber, daß wir weiter zur Notensprengung greifen und daß mit der Notensprengung die weitere Entwertung unserer Sc...

mittel abtreten muß, denn auf der anderen Seite eine Erhöhung der Preise auf dem gesamten Warenmarkt entzweifelt. Es kommt ferner hinzu, daß die Berechnung, die seinerzeit vom Reichsfinanzministerium aufgestellt wurde, wonach wir in der Einfuhr auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung große Ersparnisse machen können, da die heimische Produktion in erhöhtem Maße unseren Bedarf decken könne, als eine verfehlte Spekulation zu erachten ist. Wir werden unter der freien Getreidewirtschaft und dem Ergebnis der Ernte nicht eine Verminderung der Einfuhr an Lebensmitteln, sondern eine Erhöhung zu erwarten haben. Das bedeutet wiederum eine größere Inanspruchnahme von Zahlungsmitteln für die Deckung dieser Einkäufe und damit ein weiteres Schwärzen in unserer Finanzlage. Wenn sich die Regierung nicht entschließt, unter diesem Zwang der Verhältnisse stärker in den Besitz einzugreifen, als sie nach ihrem Steuerprogramm beabsichtigt, so können wir in eine politisch und wirtschaftlich schwere Katastrophe hineingeraten. Die Sozialdemokratie wird all ihren Einfluß aufzubieten müssen, um die Bemühungen, die vom Reichsfinanzministerium ausgehen, für die auch die Zustimmung in der sozialdemokratischen Fraktion und der unabhängigen sozialdemokratischen Partei vorhanden ist, mit aller Entschiedenheit zu stützen und zu fordern, daß die unentschlossene Haltung der Regierung aufgehoben wird. Harze Zeiten und außerordentliche Umstände erfordern auch die Anwendung von Mitteln, die über das altgewohnte Schema hinausgehen. Kann sich die Regierung zu diesem Entschluß nicht aufraffen, so wird sie im Volk nicht die Unterstützung finden, die sie für ihr weiteres Bestehen so notwendig braucht.

## Aus der Provinz Schlesien.

### Haltung Bauarbeiter!

Die Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter des Kreises Falkenberg O.S. sind gestern wegen Lohnhöherungen in den Streik getreten. Zugang ist fern zu halten. Näherer Bericht folgt. Die Streikleitung.

### Große Waldbrände in Oberschlesien.

Bei Kadau im Kreise Oppeln wütet ein großer Waldbrand, der bereits 2000 Morgen, zum größten Teil Hochwald, erfaßt hat. Zu den Löscharbeiten sind auch Besatzungstruppen beschickelt worden.

Große Waldbrände wüteten seit gestern Mitternacht im Landkreis Kattowitz. Das Feuer entstand im Forst Wilhelmstal und griff mit großer Schnelligkeit auf die Nachbarmälder über. Binnen kurzer Zeit standen etwa 4000 Morgen Wald in Flammen. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend sind aufgeboten, um das Feuer einzudämmen. Der Brand wütet fort. Bis jetzt sind das im Walde gelegene Dorf Sufanna und die sogenannte Dorfmauer ein Raub der Flammen geworden.

### Christliche Gewerkschaften!

#### Aus Frankenheim schreibt man:

Man fängt nun im Zentrumslager an, einzusehen, daß mit der Umänderung der Getreidebewirtschaftung in die jetzige Form ganz unhaltbare Zustände in der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Kreise einzutreten beginnen. Natürlich wird nun mit aller Gewalt versucht, das alles der dreimal bösen Sozialdemokratie in die Schuhe zu schieben; und gerade in den kleinen Provinzstädten, wo man sich sicher glaubt, greift man zu dem, was sonst im achten Gebot verboten ist.

Herr Langer, Vorsitzender der christlichen Gewerkschaften Frankenheims, schreibt in Nr. 182 der Frankenheim-Münsterberger Dreizehner einen Artikel mit der Ueberschrift „Brot und Arbeit“. Er erklärt nach längerem Hin und Her, daß die Sozialdemokratie die Brotpreise in der Indexkommission des R. W. R. mit errechneter und warm empfohlenen, jetzt aber heftigen Protest gegen die Getreide- und Brotpreise erhebt. Er föhnt nur die alte Taktik darin erblicken: „Halte den Dieb“. Umgekehrt ist auch oft etwas wert. In beiden letzten Zeilen folgt zum Schluß dann: Christliche Arbeiter und Arbeiterinnen, entlarvt die Schwindler, die heute die Schuld anderen Menschen zuschieben wollen.

Die Parlamentsberichte und auch sein eigenes Zentrumslager sollte Herr Langer nur besser verfolgen, dann würde auch er wissen, (oder weiß er es?) daß die Sozialdemokraten im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages bei der Beschlußfassung gegen die Erhöhung der Getreidepreise gestimmt haben, weil die bürgerlichen Parteien, Zentrum einbezogen, sämtliche sozialdemokratischen Anträge im Reichstage, die eine bedeutende Erleichterung für die arbeitenden Kreise bringen sollte, glatt abgelehnt haben. In der Indexkommission haben die Vertreter der Gewerkschaften auch nicht dafür gestimmt. In Nr. 124 (Beilage) des hiesigen Zentrumslagers wird geschrieben: Die S. P. D. hat sich bei Beratung des Getreide-Umlage-Gesetzes von der Koalition getrennt, gegen dieses Gesetz gestimmt und nur mit Hilfe der Deutschnationalen sei dieses Gesetz erreicht. In Nr. 148 derselben Zeitung lobt Herr Andre, M. d. R., das Getreide-Umlage-Gesetz mit über den grünen Klee, und nennt die Sozialdemokraten Paragrafen- und Papierwirtschaftspolitiker. Jetzt, wo auch der christliche Arbeiter munter wird, leugnet man seine Taten.

Daß Herr Langer nun nicht aus und ein weiß, ist wohl zu verstehen, denn er ist oft bei Verhandlungen im Kreise Frankenheim, sehr oft zum Schaden der Arbeiter, nach der Seite der Besitzenden getollert.

Unsere Partei zu verleumden, ist bei den beliebtesten Dreh- und Wendearten der christlichen Großen, keine Selbsten. Ob man aber auch den Mut aufbringt, der S. P. D. in der nächsten öffentlichen Versammlung entgegen zu treten, denn bisher hat man uns nur in den eigenen Mitgliederveranstaltungen gut durchgenommen, bleibt fraglich bei Menschen, deren Grundgesetz immer war: Wenn ich mich allein fühle, bin ich ein harter Mann.

Kattowitz. Der Waldbrand bei Gieschwald. In dem Waldbrandgebiet bei Gieschwald, das wiederholt von großen Bränden heimgesucht wurde, hat es gestern nachmittag bis in die späten Nachtstunden wiederum gebrannt. Folgende Berichte liegen darüber vor: Am Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr brach im Gieschwalder Hochwald und auf verschiedenen anderen Stellen, auf denen es vor mehreren Tagen schon erschütternd brannte, ein großer Brand aus. Das Feuer brach in der Nähe des Sägewerkes Sufannagrube aus. In wenigen Augenblicken standen gegen 500 Morgen Wald in Flammen. Die Feuerwehren des Umkreises wurden durch die Gemeindegemeinden sofort in Kenntnis gesetzt. Die Gruben löschten aber 300 Bergarbeiter zur Hilfeleistung. Auch Landbesitzer und Besatzungssoldaten waren bei den Löscharbeiten tätig. Diese dauerten am Donnerstagabend noch an. Ein großer Teil des Waldes ist vernichtet. Die Ortschaften Gieschwald und Emsenfeld sind ernstlich bedroht. Die Feuerwehren sind bemüht, ein Flugfeuer nutzlos zu machen. Bei den Löscharbeiten des Waldbrandes haben drei Bergarbeiter, die an der Brandstelle tätig waren, erhebliche Brandwunden erlitten. Es mußte sich ihre Ueberführung in das Krankenhaus notwendig. Die Kattowitzer Feuerwehren kehrten von den Löscharbeiten gegen zehn Uhr abends zurück.

Proben. Ein schweres Verbrechen wurde durch Wegelagerer wiederum am alten Berge begangen. Es überfielen dort mehrere Burden nach dem von einem Besuch im Polstein heimkehrenden Bergmann Walter aus Weiskopf. In dem Kampf, den der Ueberfallene mit den Wegelagerern aufnahm, erlitt er eine Anzahl schwerer Wessertische. Die Banditen raubten ihm einen Betrag von 450 M. und verschwand im Geßhö. Dem Ueberfallenen wurde im hiesigen Krankenhaus erste Hilfe zuteil. Freitand. Ein Morb wurde zwischen Neuburg und Wiesen an dem Bergmann August Steiner aus Wiesen verübt. Man fand diesen mit geschmettertem Schädel an einem Wege liegen. Auch Würgemale am Halse zeigten, daß der Tötung ein heftiger Kampf vorangegangen sein muß. Unter dem dringenden Verdacht des Mordes wurde die Ehefrau des Toten und der Gastwirt Rudolf aus Wiesen verhaftet.

Oppeln. Der Wiederaufbau der Vorflutbrücke bei Oppeln. Die von polnischen Aufständischen am 3. Mai gesprengte und vor wenigen Wochen durch eine Feuerbrunst vollständig vernichtete Vorflutbrücke bei Szepanowicz ist nun bereits seit einigen Tagen wieder eingeleitet in Betrieb gesetzt worden. Es liegt der Eisenbahnverwaltung sehr viel daran, die Brücke wieder ganz dem Verkehr zu übergeben, was aber noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Um diese schwierigen und schweren Arbeiten recht bald beenden zu können, wird auch des Nachhins an der Unfallstelle gearbeitet.

## Konzerte.

### Erstes Konzert der Kapelle der Staatsoper Berlin.

Wenn ich nur möchte, warum die Kapelle der Berliner Staatsoper zu uns zu Gaste gekommen ist! Vielleicht, um uns zurückgebliebene Großstädter durch Vorführung neuer, unbekannter Werke aus unseren bekannten Interwälderischen Dämmern abzurücken? — Doch wohl kaum; denn trotz aller Zurückgebliebenheit wird man uns wohl zutrauen, daß wir schon einmal Beethovens Siebente, Wagners Tannhäuser-Quersätze oder Straußens Jarauschka gehört haben. — Aber vielleicht sollten wir diese uns oft genug vermittelten Meisterwerke neu kennen lernen, neu, d. h. durch die Brille eines anderen Temperaments gesehen, durch die Emanationen einer anderen Dirigentenpersönlichkeit durchstrahlt? — Doch Max Schillings und Leo Blech stehen in unsern dankbaren Gemütern in guter, „musikalischer“ Erinnerung, sind uns also keine vom Himmel gefallenen Offenbarungen. — Aber halt, wie konnte ich das nur verzeihen!! Natürlich sollten wir in Breslau noch schnell vor der endgültigen Verwirklichung der drahtlosen Telephonie, die dann den Genuß der Berliner Staatsoper ermöglicht, während man in Breslau behaglich auf dem Kanapee liegt, die Berliner Staatskapelle leidenschaftlich hören und hören, sollten uns an ihren Klangwundern betauischen, sollten von der Schönheit ihres Tons bezaubert sein, sollten mit einem Wort ein „ideales“ Orchester zu Gehör bekommen! — Bessere Annahme vorausgesetzt, konnte man, entweder schlecht betreten oder dem Profitgeier angeheimgefallen, nichts Tüchtigeres beginnen, als das Konzert in die mit tausend akustischen Kreuzen gelegnete Jahrhunderthalle zu verlegen. Zwar waren kürzlich Gerüchte von einer Verbesserung der Akustik in der Halle umgegangen und das Auge des Besuchers irrt hilflos in dem Dom der Freiheit umher, bis es an den von der Kuppelmitte herabhängenden Seiden (?) Fäden hängen blieb. Leider waren sie nicht stark genug, um den Hoffnungsanker einer wirklichen Verbesserung der Akustik zu tragen. Denn nach einem bei einem föhlichen Kommiß besorgten Rezept, wonach das Reinemachen eines Raumes darin bestand, den Schmutz möglichst gleichmäßig zu verteilen, hat jetzt nicht nur wie vordem die Witte unter dem üblen Nachhall zu leiden, sondern auch die anderen, „Besseren“, während deren 5250 Mark-Wäse, die denn schleunigst zur Verbesserung des optischen Bildes von den Stehplätzen usurpiert wurden. — Ueber die Klangleistungen der Berliner Staatskapelle kann man also nur nach Analogieschlüssen urteilen; man kann sich denken, wenn man im Allegretto der Beethoven-Stonfante ein schmelzendes Cello solo oder in der Tannhäuser-Quersätze ein hauchartes Pianissimo der Hörner hört, wie herrlich, wie einzig schön das alles zusammen klingen muß, wenn das Orchester an einer konzertfähigen Stätte spielt. Max v. Schillings war als vornehmer, in den Tempel beschwingter Meister des Taktstoffs wiederum bewundernswert, nicht minder Barbara Kemp als prächtige Stimmbelgerin und temperamentvolle Sängerin.

### Die Baluta.

Es wurden bezahlt für 100 deutsche Reichsmark:

	12. 8.	11. 8.	12. 8.	11. 8.	
Amerikan. Dollar	1,21	1,22	Schweiz. Franken	7,20	7,26
Englische Schilling	6,61	6,79	Österr. Kronen	954,20	919,11
Fransö. Franken	15,63	15,64	Polnische Mark	—	—
Holländ. Gulden	3,91	3,96	Schweiz. Kronen	98,25	98,37

### Das Zahnpulver „Nr. 23“

reinigt die Zähne so vollkommen, daß schon nach kurzem Gebrauch das Aussehen derselben bedeutend verbessert wird. In den Apotheken und Drogerien.

Die Großhandlung natürlicher Mineralbunnen, Firma:

### Oscar Giebler, Breslau, Junkerstraße 13

übernimmt vom heutigen Tage ab die Generalvertretung der:

### „Weber-Quelle“, Grafenort Jauernimmen G. m. b. H.

(bisher Klosterstraße 31)

für Breslau und Vororte:

Firma Reinhold Thomas, Breslau, Hubenstr. 84, eine Zweigstelle (Nebenvertrieb).

### Für Rheumatischer und Nervenleidende.

„Herrschende Wirkung mit Logal“

Herr Logal, Siedlung Opp., schreibt u. a.: „Nachdem ich mit in Ausland während des Winteres 1918 einen ganz schlimmen Rheumatischer, hauptsächlich in der Oberextremität und Hüften, gehabt habe, wurde ich in verschiedenen Anstalten behandelt. In diesen Stellen die Beschwerden sind die größtenteils nicht heiligen Schmerzen nach wie vor an. Am Ende wurde mir Logal-Tabletten empfohlen. Die Wirkung war für mich überaus. Nach Gebrauch von täglich zweimal 3 Tabletten nahmer die Beschwerden an letzten Tage merklich ab und waren am letzten Tage vollständig. Seit Beginn der Kur habe ich keinen Rückfall erlebt, im Gegenteil, ich bin wieder vollständig hergestellt und ohne jegliche Schmerzen in den Gelenken und Gliedern. Giebt, sowie bei Rheuma und Nervenleiden. Empfehlende Karte verbinden Logal-Tabletten. Kindt erprobt, in allen Apotheken erhältlich.“

### Bereinstalender.

„Die neue Methode“ von der Verwaltung des Reichs...





**Schöne Herrenkleidung**  
nach Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider werden  
und umarbeiten. **Telefon 1507.** 2721

**Militär-Mäntel**  
werden bei uns in tadelloser Ausführung zu diesen Sport-  
paletots oder Mäntel umgearbeitet. Reichhaltiges Stofflager  
in in- und ausländischen Qualitäten. Stoffe werden zur  
Verarbeitung angenommen. Gütige Befehle werden binnen  
kurzer Frist. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.  
**Janaschonek & Kleiner, Grunstraße 2.**

**Nächste Woche Ziehung**  
vom 18. bis 24. August  
der Wohlfahrts-  
**Geld-Lotterie**  
für das Deutschland im Ausland

Haupt-Gewinne  
100 000  
80 000  
70 000  
60 000  
40 000

2 x 25 000, 5 x 10 000 bar.  
**Lose à 6.50** Porto und Liste  
1.40 extra.  
Bestellungen von auswärtig erbitte ich mittels  
Einzahlung auf mein Postcheckkonto 3812.  
Obige Lose empfiehlt und versendet  
**B. Klement**  
Breslau, Ring 22  
— gegenüber dem Schweidnitzer Keller. —

**Preisweres Angebot!**

Zivil-Anzüge von 90.— an  
Monteur-Anzüge . . . . . 45.—  
Tuchhosen . . . . . 22.—  
Gestr. Arbeiterhosen . . . . . 41.—  
Damenkleider . . . . . 75.—  
Hemdschürzen mit Latz . . . . . 23.50  
Kinderkleider, sehr billig . . . . . 22.—  
Flanel-Unterröcke . . . . . 24.—

**Z.-A.-G.** 5901  
**Zentral-Arbeits-Genossenschaft Breslau**  
Paulstraße 30, I. Tel. Nebenanschluß R 2463

**Vorteilhaft**  
**Domini-Ortikal**

**Stumpfs** Armblätter  
mit la weißer  
Gummiplatte Paar 290

**Stamps** Damen-Binden  
gestrickt, in Qualität,  
eben billig  
1 Dtz. 675 Dtz. 375  
Stück 325

**Stamps** Schlüpfer in Trikot  
mit verstärktem Schritt  
Paar 1975

**Directoireform**  
mit Plüsch-  
volant Paar 3000

**Dam.-Hemd hose**  
gestrickt 2400  
Paar

**Korsett-schoner**  
gestrickt  
ohne Aermel 975

**Korsett-schoner**  
gestrickt  
mit Aermel 1275

**Wäscheband**  
Goppelsberger Atlas oder  
jüngste Florentband, mo-  
derne Farben  
Meter 275

**Wäschehandschuhe**  
in Cellulose  
per Dutzend 1350

Verwand gegen Nachnahme.  
**Albwin Sinf**  
BRESLAU, Schweidnitzerstraße 49.

**Bitte** bei allen Einkäufen stets die Sicherheit  
unserer Zeitung zu berücksichtigen.

**Die Abtreibung  
der Leibesfrucht**  
Zwei Gutachten  
von  
Professor A. Groß-än, Berlin  
und  
Professor G. Radbruch, Kiel.  
Mk. 2.—  
Ansch. 20 Fl. Versandkosten.

**Volksrecht-Buchhandlung**  
BRESLAU 3, Neue Struppenstr. 2.

**Sofen**  
Engl. Leder, Manufaktur,  
mit Dag. Reil, Goldschmied.  
**Anzüge**  
Ingeschmiedeter Ausführung.  
Krywalski,  
Burgstraße 7. 2011

**Schlafzimmer**  
hell Eiche komplett  
mit 130 cm breitem Schrank  
von 3700 Mk. an,  
mit 100 cm breitem Schrank  
von 4000 Mk. an.  
**Möbel-Fabrik**  
Homerstraße 13. 3547

**Frauen**  
und Mädchen feine Sorge bei  
Ausbleiben und Störung der  
**Monatsregel**  
Meine tausendfach bewährten  
garantiert unschädlichen  
**Menstruationspräparate**  
bringen Ihnen raschen Erfolg  
**ohne Berührung**  
Schreiben Sie mir sofort.  
Weißflügel, Spülflügel,  
Trigaboren, künstl. hygienische  
Gummistückel empfiehlt  
**Rübiger Breslau 13**  
Hugokopf 146 III. 3000  
Verfand per Nachnahme.

**Kaffee-Großhandlung und Tee-Import-Haus**  
**Max Schönfelder**  
Breslau, Albrechtstraße 56. 0067

**Zur Kaffee und Tee**  
Recht die Zollerhöhung nahe bevor.  
Die Erhöhung beträgt für Rohkaffee Mk. 3.50 per Pfd.  
" " Tee " 6.50

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß infolge des schlechten Marktwertes auch  
der Goldzoll heraufgesetzt wird und dies die Teuerung weiter beeinflusst.  
Da je 10 Pfund von der Nachverzollung befreit sind, rate ich dringend  
zu schnellen Einkäufen und empfehle aus meinen Beständen wie folgt:

**Röstkaffee** per Pfund Mk. 29.00, 24.00, 20.00  
28.00 und 32.00

**Rohkaffee** per Pfund Mk. 17.00, 19.00, 21.00  
23.00, 24.00, 26.00 und 28.00

**Tee** per Pfund Mk. 20.00,  
30.00, 32.00 und 36.00

Verkauf und Versand nur Albrechtstraße 56.  
Ich unterhalte keine Filialen.

**Herbst-  
Mantel M. 450**  
Eigene Fabrikat & Reine Wolle  
Genau wie  
Zeichnung  
Verf. Farben  
HOF

**Rudolf Petersdorff**  
Breslau, Ohlgauer-Strasse 8

**Die besten und billigsten Anzüge**  
schönste Arbeit  
Zweifach und dreifach, in Selbststellung,  
bestimmen Sie nur **Königsstraße 48**, an  
im neu errichteten Herren-Bekleidungs-Haus  
Große Auswahl in jeder, moderner Anzüge.  
Inh. Hermann Partetzke.

**Möbel**  
Schlaf-, Speise-, Wohn-  
zimmer, Küchen, einzelne  
Stücke, ganze Einrichtungen  
+ Kass., event. Teilzahlung  
**Karavany & Co.**  
Rosenhaldenstraße 2, I  
gegenüber der Markt-Brücke.

**MARKE**  
**TG**  
**Korsett mit  
Lederschutz**  
verhindert  
durchstoßen der Stäbe.  
Weitere Vorzüge:  
Halbstarke Stoffe, gute  
Verarbeitung, bester Sitz.  
Billigste Preise.  
**Altenverkäufer**  
**Toska Gunkel**  
31 Gartenstraße 31  
Ecke Höfchenstraße.

**Sozialdemokratie und Schule**  
Von Heinrich Schulz. — 2.50 Mk. — 29% Jungling  
Schülerinnen werden von der Gesellschaft dieses Blattes  
jede von Schulz. Anzeigen entgegenzunehmen.

**Messon  
Waldschmidt**

**500 Stück** **500 Paar**  
graue **graue**  
**Männer-Trikot-  
Arbeitshemden** **Männer-Trikot-  
Unterhosen**

Stück 21<sup>00</sup> in guter solider  
Strapaz-Qual. Paar 9<sup>50</sup>

**Enorm billige  
Reste und Restbestände**  
Kleidstoffe in den letzten Monaten sich angehäufte  
Waschstoff-Reste und andere Reste, wie z. B.  
Musselin, Vellin, Zepelin, Ferkal, Rip-  
pique, Zichen, Inlett, Bettkattun,  
Hordenbarock etc.

**In 3 großen Verkaufs-Serien.**

Serie 1 **7<sup>50</sup>** Serie 2 **11<sup>00</sup>**  
jedes Meter  
Serie 3 **14<sup>50</sup>**  
jedes Meter

**Zirk 2000 Stück Aermelfutter-Reste**  
Fabrikreste von 1/2 bis 9 Meter, nur erstklassige,  
hochwertige Saiten-Anmalereien 100 cm breit,  
in vielen Streifen, der gesamte Bestand eingeteilt  
in 3 Serien. Serie 1, Reste 1/2 Meter **16<sup>50</sup>**  
bis 1 1/2 Meter **19<sup>50</sup>**  
Serie 2, Reste 1 Meter **19<sup>50</sup>**  
bis 2 Meter **19<sup>50</sup>**

**Zirk 300 Stück Velour-Barchent-Reste**  
Fabrik-Reste, feinstes Sammet-Flanell, in pracht-  
vollen Mustern, Streifen, Diagonal, Türkisen und  
Schattlichen Mustern, für Blusen, Kleider und  
Kinder-Kleider, Reste von 2-6 Metern, eingeteilt  
in 2 Serien. Serie 1 **15<sup>50</sup>**  
jedes Meter **18<sup>00</sup>**  
Serie 2 **18<sup>00</sup>**  
jedes Meter **18<sup>00</sup>**

**Restbestände in Schuhwaren.**  
Nur in den angegebenen Größen und Ausführungen  
vorhanden.

**Segeltuch-Kinderschnürstiefelchen**  
mit durchgehender Leder- oder Chromledersohle,  
nur vorrätig in Größe 24, 25, 26  
Paar durchweg **9<sup>50</sup>**

**Weiße Segeltuch-Turnschuhe** nur vor-  
rätig in  
den Größen 23, 24, 31, 32, 39  
Paar **15<sup>50</sup> 17<sup>50</sup> 22<sup>50</sup>**

**Kinder-Segeltuch-Turnschuhe**  
mit durchgehender Ledersohle in braun und grau,  
nur Größe 23, 24, 25, 26, 27  
Paar durchweg **16<sup>50</sup>**

**graue Segeltuch-Turnschuhe**  
mit durchgehender Leder- oder Chromleder-  
sohle, nur Größe 37 bis 42 . . . . . Paar **24<sup>50</sup>**

**schwarze Kleinkinderstiefelchen**  
mit la Ledersohle und Absatzstück, nur Größe  
24 und 25 . . . . . Paar **17<sup>50</sup>**

**eleganter Damen-Halbschuhe**  
bis zu den besten Lederqualitäten, Ein-  
solpaare in den Größen 37, 39, 40, 41. Paar **65<sup>00</sup>**

**Restpost. weiße Damenspannungsschuhe**  
mit guten durchgehenden Ledersohlen, in  
den Größen 36, 39, 40, 41, 42. Paar **28<sup>00</sup>**

**Restbestand Damen-Lederstiefel** mit  
Lederohle und gumm. Tucheinsatz, nur  
vorrätig in den Größen 36 u. 37. . . . . Paar **65<sup>00</sup>**

**Einzelpaare schw. Damen-Lederstiefel,**  
teilweise Hochschäft, nur in den Größen  
37, 38, 39, 40, ohne Rücksicht auf den  
früheren Wert. . . . . Paar **95<sup>00</sup>**

**Preiswerte  
MÖBEL**

**Eichene  
Speise-Zimmer**  
4202-5004-5502-Planen  
**Herren-Zimmer**  
2902-3802-4502-Planen  
**Schlaf-Zimmer**  
3550-4202-4802-Planen  
**Zwei-Küchen**  
680-720-830-Planen  
Ertrocknende  
Verarbeitung

**Em. Fröhlich**  
Breslau, Kurlandstraße 12.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. August.

Sozialdemokratischer Verein.

Frauen! Montag, den 15. August, geht's Euch! Mädchen! Es finden in allen Stadtteilen die allmonatlich so beliebten Frauen-Veranstaltungen...

- in nachfolgenden Bezirken hat:
Distrikt 1: Hindemith, Schillerstraße 23.
Distrikt 2: Grundke, Viktorialstraße 42/44.
Distrikt 3/38: Rantz, Hochstraße 7.
Distrikt 4/5: Regle, Siedensburgerstraße 19.
Distrikt 6: K. u. L., Märkischestraße 66/68.
Distrikt 7/8: Sch. u. K., Frankfurterstr., Ede Schmelzerstr.
Distrikt 9/11: B. u. N., Wapelsingstraße 36.
Distrikt 10/15: G. u. M., Langestraße 62.
Distrikt 16, 17, 20: Endergarten, Enderstraße 12.
Distrikt 18/21: Stadt Danzig, Matthiasstraße 91.
Distrikt 22, 24, 25, 42: Leßing, Waldenstraße 1.
Distrikt 26: G. u. L., Böckstraße 18.
Distrikt 27: J. u. K., Dönerstraße 2.
Distrikt 28: G. u. M., S. u. H., Zimmer 1.
Distrikt 29: G. u. M., Kurstraße 10.
Distrikt 30: B. u. N., Hubenstraße 50.
Distrikt 31: B. u. N., Bohrauerstraße 56.
Distrikt 32/33: K. u. L., Bohrauerstr., G. u. Braunstr.
Distrikt 37/40: G. u. M., Schönstraße 17.

Nachstehende Genossen bzw. Genossinnen haben sich für einen sehr interessanten Vortrag vorbereitet: Barisch, Bentz, Blaisie, Dr. Bräger, Burgund, Eßlein, Eggers, Frey, Kladow, Dehner, Gabriel, Frau Günther, Hannad, Jiltner, Kraenkel, Frau Kubner, Frau Kamath, Pehold, Tschauer, Fr. Jilz. Frauen und Mädchen vergeht nicht den Tag, kommt alle und bringt recht viel Frauen und Mädchen aus Euren Bekanntenkreisen mit.

Distrikt 11. Sonntag, den 14. August, großes Garten- und Kinderfest im Lokal Trig. Cosel, Amarsch mit Musik um 1 Uhr vom Distriktslot, Solfa, früher Helze, Leuthenstraße 12/14.

Distrikt 12. Montag, den 16. August, abends 7 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre und des Verwaltungsausschusses. Abrechnung der Karten.

Abteilung 5. Die zur 'Volkswacht'-Agitation gemeldeten Genossen treffen sich Sonntag, den 14. d. Mts., früh acht Uhr, im Abstimmungslot. Der Obmann.

Sitzung Arbeiterjugend! Sonnabend, den 13. August, abends 7 Uhr, Führerbesprechung in der Mattheuskirche. Tagesordnung: 1. Die Lage in Breslau, 2. Bericht vom Reichsjugendtag, 3. Unsere fernere Arbeit. Sämtliche Beisitzer, sowie die Leiter und Jugendfunktionäre erscheinen. Nichtmitglieder der Führerbesprechung haben keinen Zutritt. Beginn pünktlich 7 Uhr.

Die alte und die neue Simultanhschule.

Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins schreibt: Der Reichsschulgesetzentwurf wählt für die durch die Berufung als Regelform vorgesehene Schule den Namen Gemeinschaftsschule; er vermeidet nach der Begründung ausdrücklich den Namen Simultanhschule als gesellschaftlichen Ausdruck, weil 'Arbeitsgemeinschaft' in einigen Teilen des Deutschen Reiches Simultanhschulen bezeichnen, deren Merkmale sich mit denen der heutigen Gemeinschaftsschule nicht durchans decken und der neue Typus zur Verhütung von Verwechslungen mit einem neuen gesellschaftlichen Namen bezeichnet werden muß. Diese Sätze dienen den Freunden der Simultanhschule in allen Versammlungen zu scharfen Angriffen gegen die Gemeinschaftsschule und verdrängen sich immer wieder zu der Entgegnung: 'Der Simultanhschule können wir wohl zustimmen, mit der Gemeinschaftsschule dagegen können wir uns niemals befreunden.' Wie verhält es sich mit diesem Vorwurf?

Zuerst muß festgestellt werden, daß die alte Simultanhschule etwas spät erst Anerkennung in den konfessionellen Kreisen findet. In den langen Schulkämpfen der letzten vierzig Jahre hat die Simultanhschule von ihnen niemals und nirgendwo Verständnis und Entgegenkommen, noch viel weniger Zustimmung und Anerkennung, erhalten; sie hat vielmehr in der Vergangenheit bis zum Erscheinen des Gesetzentwurfs genau die gleiche Ablehnung und denselben Widerpruch erfahren wie heute die Gemeinschaftsschule. Darum wirkt die verspätete Ausöhnung unangebracht. Nicht ganz uninteressant ist es auch, daß der bekannte Zentrums-Mitglied Dr. Seh diesen Unterschied zwischen der alten Simultanhschule und der neuen Gemeinschaftsschule für gar nicht vorhanden ansieht; denn in einem großen durch die Zentrumspresse lautenen Aufsatz 'Zur Frage der sogenannten religionslosen Simultanhschule' erklärt er ausdrücklich: 'Die Reichsversammlung von 1919 sieht ganz neue Schultypen für die Volksschule vor. Nach ihr soll es in Zukunft neben der für alle gemeinsamen Grundschule (Art. 146, Abs. 1), das ist die alte Simultanhschule, Simultanhschulen und sogenannte Weltanschauungsschulen geben.' Die scharfe Herausarbeitung der vermeintlichen Unterschiede zwischen Simultanhschule und Gemeinschaftsschule ist also erst eine späte Entdeckung.

gleichmäßig anzusehen, und auch in einer Bekennerschule wird es so viel Anschauungen geben, als es dort Lehrer gibt. Man kann die Köpfe und Gesichter nicht uniformieren! So war es früher in den Schulen und so wird es weiterhin sein. Es gibt kein Mittel, einen Schulkörper mit völlig gleichen Anschauungen zusammenzubringen. Das ständige Leben und die ständige Entwicklung verhindern das immer und überall, und es ist für die Schule und die Jugend ein Glück, daß alle Bevormundungs- und Gleichmachungsmethoden scheitern.

Daß trotzdem jedem Kinde sein Recht wird und es vor jeder Verletzung seiner Gefühle behütet bleibt, kann nicht durch eine besondere Schulform sichergestellt werden, die die Kinder nach Laufschritten und Parteilichkeiten sondert, das kann nur der pädagogische Takt der Lehrenden gewährleisten. Der Gelehrer ist gebunden an sein Gewissen, an den staatlichen Auftrag und an die Verfassungsbestimmungen. Darum ist es eine kleinliche Art und ein Zeichen von Schwäche, in äußerlichen Bestimmungen das Heil zu suchen. Die neue Gemeinschaftsschule wird nichts anderes sein, als was unsere höheren Schulen seit Jahrzehnten sind. Haben sich dort die Grundzüge bewährt — und das bestreiten auch die nicht, die jetzt allerlei Unterschiede zwischen Simultanhschule und Gemeinschaftsschule konstatieren — so werden sie es auch in der Volksschule tun.

Änderungen in der Invalidenversicherung.

In Nr. 30 des Reichsgesetzblattes vom 8. August 1921 ist das Gesetz über die anderweitige Festsetzung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 23. Juli 1921 veröffentlicht, das am 1. Oktober in Kraft tritt. Die wesentlichen Änderungen betreffen die Lohnklassen (§ 124b) und die Wochenbeiträge (§ 192 der Reichsversicherungsordnung). Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes sind für die Versicherten anstelle der bisherigen Lohnklassen I bis V folgende Lohnklassen gebildet:

Table with 2 columns: Lohnklasse and Beitrag. Klasse I bis zu 1000 M., II von mehr als 1000 bis zu 3000 M., III von mehr als 3000 bis zu 5000 M., IV von mehr als 5000 bis zu 7000 M., V von mehr als 7000 bis zu 9000 M., VI von mehr als 9000 bis zu 12000 M., VII von mehr als 12000 bis zu 15000 M.

Für die Zugehörigkeit zu einer Lohnklasse ist nicht mehr bisher ein Durchschnittsbetrag, sondern der wirkliche Jahresarbeitsverdienst maßgebend. Als Wochenbeitrag werden vom 1. Oktober ab erhoben: Klasse I bis zu 1000 M. 3,50 M., II von mehr als 1000 bis zu 3000 M. 4,50 M., III von mehr als 3000 bis zu 5000 M. 5,50 M., IV von mehr als 5000 bis zu 7000 M. 6,50 M., V von mehr als 7000 bis zu 9000 M. 7,50 M., VI von mehr als 9000 bis zu 12000 M. 9,00 M., VII von mehr als 12000 bis zu 15000 M. 10,50 M.

Rundgebung für Oberschlesien.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier hatten für Freitag abend eine Massenkundgebung nach dem Schloßplatz einberufen, um gegen eine Verschärfung Oberschlesiens zu protestieren. Von verschiedenen Stellen aus sprachen zu den Tausenden Pastor Woering, Dr. Leonhard Müller, Aufhäuser, Kaufmann, Breidenberg und Redakteur Götsch. Folgende Entschlüsse wurden angenommen und soll dem Obersten Rat und dem Völkerrat überliefert werden: 'Durch nichts konnte die deutsche Forderung, daß Oberschlesien auf Grund der Volksabstimmung der wirtschaftlichen, kulturellen und geschichtlichen Tatsachen ungeteilt bei Deutschland bleiben muß, besser gerechtfertigt werden, als durch die Rede von Lord Georges. Trotz des damit nochmals unannehmbar beschleunigten Rechts Deutschlands auf Oberschlesien, hat es den Anschein, als solle Oberschlesien zu einem Handelsobjekt gemacht werden. Angesichts der Gefahr der Verschärfung des ober-schlesischen Volkes rufen die in den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier zusammengeschlossenen Heimattreuen einen letzten Appell an den Obersten Rat, bezw. den Völkerrat. Sie verlangen nichts, als das jerrüttete verdrängte Recht: die Wiedervereinigung Oberschlesiens mit dem Deutschen Mutterlande. Sie warnen den Obersten Rat vor den Folgen einer Zerstückelung Oberschlesiens, dieser wirtschaftlich und kulturellen Einheit. Sie weisen darauf hin, daß das aus vielen Wunden blutende deutsche und ober-schlesische Volk den Verlust auch nur eines Stückes von Oberschlesien niemals verwinden könnte; daß ein zerstücktes, Deutschland geraubtes Oberschlesien einen ewigen Brandherd in Europa bilden müßte. Blick auf Oberschlesien.' Unter den Versammelten waren auch eine Anzahl Selbstschützende und ober-schlesische Flüchtlinge, mit denen es an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen mit dem Publikum kam. Ein Flüchtling benutzte diese Tatsache um zum Abmarsch in geschlossenem Zuge aufzufordern, da sie sich in Breslau bedrückt fühlen. An einer Stelle rief scheinbar ein Poie: 'Hoch Kor-fant!' und wollte dann verschwinden. Er wurde von der Menge verfolgt und mit Stöcken und Fäusten traktiert, bis ihn schließlich die Sippe in Schutzhaft nahm.

Eine Erwiderung. Zu dem Eingangsband 'Ein arbeitserfindlicher Vorkosthändler' schreibt Herr Heidenreich: 'Ich habe gesagt, es ist alles teuer, das macht die hohe Frucht, teure Rohmaterialien, hohe Löhne, schlechte Wälua, alles zusammen macht die Ware teuer. Betreffs des Kapitalismus ist die Sache vollständig erledigt. Was die zerrüttete Gesundheit des Bahnarbeiters betrifft, so sagie ich: Ich habe 22 Jahre in einem der schwersten Berufe gearbeitet, und bis heute noch keine Erholung gehabt, auch nicht in den jzta drei Jahren meiner Geschäftstätigkeit, und es freut mich, daß wir diese soziale Gesetzgebung betreffen etwas haben, für die ich ein Menschenalter gekämpft habe. Betrefflich der Rolle wähl meiner Rundschau, daß ich nicht drehe, teils aus Zeitmangel, teils meiner Krankheit wegen. Sollte Brotnobd dahinter sein, so kann sich ja der H. R. weiden, tarif-mäßig pro Stunde 1,50 Mark.'

Im übrigen überlasse ich das Herrampelnieren dem Einseher S. R., dessen Vater mich vorigen Monat schonmal angeigte. Ich stehe nicht von 6 Uhr, sondern von 4 1/2 Uhr auf der Straße, um billiger als auf dem Frühmarkt einzukaufen, was dem Publikum zugute kommt.

Es ist zu empfehlen, daß Herr D. A. Jentz und seine Kinder in die sozialistische Fortbildungsschule gehen, um den Sozialismus als international kennen zu lernen, denn ein richtiger Sozialdemokrat wirft niemandem seine Nationalität vor. Ich bin Ober-schlesier und werde von Seiten des R. polnischer Hund, polnischer Salunte, sogar Espion, geschimpft.

Das Arbeitersekretariat des freien Gewerkschaften wurde im Monat Juli 1921 von insgesamt 1181 Personen besucht, von denen 891 männliche und 270 weibliche Arbeitnehmer waren. Nach dem Organisationsverhältnis waren 609 nur gewerkschaftlich, 116 nur politisch und 155 gewerkschaftlich und politisch organisiert. Bei 51 Auskunftsgebenden war keine Organisationsmöglichkeit vorhanden. Die 1140 Auskünfte verteilten sich auf die Rechte gebiete der Arbeiterversicherung mit 182, Arbeits- und Dienstvertrags 146, Bürgerliches Recht 484, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 222, Strafrecht 129, und auf alle übrigen Rechtsgebiete 27. An Schriftsachen wurden 278 angefordert und zwar 55 Klagen vor den ordentlichen Gerichten, 8 Beschwerten, 7 Berufungen, 64 Besuche, 68 Eingaben, 54 Anträge, 21 Widerspruch, 8 sonstige und in 5 Fällen wurde schriftliche Auskunft erteilt. Nach Rechtsgebieten geordnet verteilten sich diese Schriftsachen mit 6 auf die Arbeiterversicherung, mit 83 auf Arbeits- und Dienstvertrags, mit 91 auf Bürgerliches Recht, mit 43 auf Strafrecht, mit 81 auf Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, mit 19 auf das Reichsverforganngsgesetz und mit 6 auf alle sonstigen Rechtsgebiete.

Sprechstunden sind von 8 1/2 bis 1 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags. Sonnabend von 1 Uhr ab geschlossen. Es wird in allen Angelegenheiten unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt und werden auch Schriftsätze aller Art kostenlos angefertigt.

Stadttheater. Das Gastspiel der Berliner Kottler-Blüthen, das am Montag im hiesigen Stadttheater einsetzt, bringt heute, Sonnabend, sowie Sonntag und Montag 7 1/2 Uhr, die letzten Wiederholungen von Rudolf Kottlers Lustspiel 'Sajanovas Sohn'. In allen Vorstellungen spielt Hans Aders die von ihm im Berliner Kleinen Theater mit größtem Erfolg kreirierte Titelrolle.

Reichstheater. Die letzte Sonntagvorstellung von 'Berle der Frauen' ist morgen, den 14. August, Dienstag Abend geht zum letztenmal und zwar als Ehrenabend für Paul Westermeyer obige Schwanoperette in Szene. Mittwoch, den 17. August: Erkauführung von 'Die närrliche Liebe' von Jean Kern, Musik von Leo Joffel. Das Werk hatte vor 1 1/2 Jahren am Berliner Thalia-Theater einen großen Senerfolg.

Kadetten. Dem hiesigen Verein für Kadetten ist es, wie bereits bekannt, gelungen, für Sonntag, den 21. d. Mts., einen Vorlauf zur deutschen Meisterschaft über 100 Kilometer auf seiner Rennbahn zum Austrag bringen zu können. Man muß wirklich sagen, daß die rührige und umsichtige Leitung des Vereines nichts unterläßt, um ihren Mitgliedern und der ganzen hiesigen Sportgemeinde die besten und wertvollsten Konkurrenz vorzuführen. Mit Ausnahme der Breslauer Bahnen dürfte es wenige deutsche Kadettenbahnen geben, die derartig guten Sport in so großer Menge in dieser Saison auf ihrem Zement bringen. Es ist das für die hiesige Leitung oft doppelt so schwer, durch die abgesetzene Lage unserer Stadt gegenüber den Verkehrs-zentren Mittel- und Westdeutschlands und oft ist es nur der unausgesetzten Mühewaltung in Verbindung mit finanziellen Opfern möglich, die beste Klasse unserer Steher- und Flegelfahrer hier in Breslau an den Start zu bringen. — Am Sonntag, den 21. d. Mts., starten in dem Vorlauf zur deutschen Meisterschaft über 100 Kilometer: Koffelen, Wittig, Appelhaus und Baner. Diese Namen zeugen wieder eine Befestigung wie wir sie uns besser nicht wünschen können. Appelhaus hat seit seinem letzten hiesigen Start sich gänzlich der Ruhe gewidmet und so die Folgen seines schweren Chemnitzer Sturzes vollständig überwunden, so daß er, von seinem Meisterschaftsmacher Krüger geführt, wieder als vollwertiger Konkurrent in dieser vorzüglichsten Auslese am Start erscheint. Wir können somit in diesem Rennen den interessantesten Sport der 4 Fahrer der Sonderklasse bestimmen: erwarten und behalten uns vor, noch näheres über die bisherigen einzelnen Leistungen und ihre gegenwärtigen Formen zu berichten. Außerdem bringt die Rennleitung im gleichen Programm noch 5 Flegelrennen, worunter 2 Tandemfahren besonderes Interesse verdienen. Auch diese Rennen sind mit der besten deutschen Mittelklasse besetzt und das Programm verspricht wohl das Beste, was in dieser Saison bisher geboten worden ist, zu sein.

Konzerthaus Zoo. Die in diesen Tagen im Konzerthaus Zoo stattfindenden Festen-Sonderkonzerte unter persönlicher Leitung des bekannten Komponisten und Dirigenten Julius Einödshofer aus Berlin werden von dem Publikum mit großem Interesse verfolgt. Auch diese Konzerte sind mit der besten deutschen Mittelklasse besetzt und das Programm verspricht wohl das Beste, was in dieser Saison bisher geboten worden ist, zu sein.

Im Lunapark haben die impolanten Wasserschauspiele ihren Anfang genommen. Viele in Breslau neuartige Darstellungen sind von besonderem Reize, so plastische wachen Schönen Gestalten hinter beleuchteten, strahlenden Wasserfällen gegiegt werden und reichlich Beifall finden. — Die vom Vor-jahre her bekannten Erntefeste sind in Vorbereitung und werden auch dieses Jahr im Lunapark voraussichtlich schon in den nächsten Tagen wieder veranstaltet.

Hauptstadtwirtschaft an der Jahrhunderthalle. Heute, Sonntag, zehntes Konzert des Stadttheater-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Fritz Müller-Prem. Das Programm ist im Rahmen eines vollständigen Konzerts gehalten. Beginn 8 1/2 Uhr, Eintritt 2,20 Mark. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Festgarten. Sonntag das brillante August-Programm. Vormittag von 11 bis 1 Uhr Matinee. Breslauer Richter, Sonntag und Mittwoch vornehmere Ball.

Im Reich der Mode. Die Vorarbeiten zu der großen, am Sonnabend, den 17. September, beginnenden Ausstellung moderner Persönlichkeitskultur schreiten rüstig vorwärts. Die Beteiligung führender Breslauer Firmen der Modebranche und des Handels ist außerordentlich groß und die künstlerische Leitung von Prof. Otto Haasheyer, der eben erst in Berlin mit der Ausstellung der Ausstellung 'Spitzen und Feize' einen großen Erfolg errang, wird um das Ganze einen eigenartigen künstlerischen Rahmen geben. Anfragen aller Art werden durch die Geschäftsstelle, Breslau II, Lavengienstraße 27, erledigt.

Der Bod als Gärtner. Der Wächter einer hiesigen Firma hatte die Vertrauensstellung, die er inne hatte, auszunutzen; für etwa 500 Mark gekauften Kaffee frub durch ihn entwendet worden; aber er ist dabei erwischt worden und wurde vorgeföhrt von der Polizei festgenommen. Ein vielgefügter Messmer. Die hiesige Polizei sagte dieser Tage in Breslau einen Geometer, der wegen Verzuges in Rechnungen von nicht weniger als 5 Staatsanwaltern im Reich geföhrt wurde, nämlich von denen in Breslau, Delz, Waldenburg, Ostprez, Berlin.







# Unterhaltung

## Einfuhr.

Novelle von Otto W. A.

Mit kranken Wunden kreifte er die bewaldeten Hohen, die seit Stunden in der Richtung seines Marzches standen. Im Morgengrauen war er aufgebrochen, hatte sich im rauhen Nebel...

Es mochte schon Nachmittag sein, als die Landstraße mehr Leben bekam, Landleute in festlichen Gewändern vorübergingen...

Philipp Virius, sechsundzwanzig Jahre alt, dem ersten Blick als schwächlicher Dreißiger mit allen Spuren eines entbehrungsreichen Daseins erscheinend, gleich bei schärferer Betrachtung einem bleichblütigen Jüngling, der sich Haar und Bart hatte stehen lassen...

Die Straße machte eine Biegung, die bewaldeten Hügel, jetzt nahe genug, hielten rechter Hand im Glanze der Frühlingssonne...

Dies gewährend, trat Philipp Virius unter einen Baum, knüpfte seine rote Krawatte fester, ließ die ungleich langen Enden herausflattern, machte den Kopf auf, so daß die gefüllten Taschen an seine Hüften schlüger...

Vor der Kirche, durch deren weit geöffnetes Tor man den Glanz der inneren Aus schmückung sah, standen Marktponuben mit grellfarbenen großen Herzen, die Mädchennamen aus Zuckeraufzug trugen...

Auf die Nähe einer Stadt ließen die Hie und da vorkommenden Mädchen und jungen Männer schließen.

Ein tönendes Durcheinander herrschte, aus den Nebenstraßen herüberklingende Musik lud zur Beschäftigung von allerlei Vergnügungsanstalten ein.

Er verzug die Hände in den Rocktaschen und ging die Straße entlang, mit eingeknickten Beinen und feillich gefemtem Kopfe, was seiner Miene etwas übertrieben, ja herausfordernd Demütiges gab.

Die Vorstellung begann damit, daß der kleine Hund den Holzhandwerk beschnupperte, welcher auffrang und auf das Tier losging. Der große Hund eilte herzu. Beide kläfften; es klang wie eingekerkert und war es auch.

Da erscholl ein Schrei. Philipp Virius war vorgefahren und hatte das bekränzte Tierchen erfasst. Die Hunde legten sich nieder; müde; sie hielten die Vorstellung für beendet.

Philipp bedachte das zitternde Tier an sich freigelegt es sanft. Seine Augen glänzten wie die des Tieres. Der Mann mit der Trompete überschüttete ihn mit Schimpfworten, wollte handgreiflich werden.

## Bruder Mensch.

Warum ich dich liebe, Bruder, frage mich nicht. Du trägst, wenn du im Glück aufblühst, Gottes Angeficht. Du bist, wenn du stark bist, ein Meer von Licht.

Aufzuziehen die Sklaven, die Ketten tragen, Und heben gebeugte Häupter zum Himmel und fragen: warum sie ensagen.

Schöpfer du, erschaffe im Menschen die Welt! Lichtbringer du, einziger, der lehnenden Atems Sich unter die blühenden Sterne stellt!

## Die Anfänge unserer republikanischen Außenpolitik.

Aus Eduard Bernsteins „Geschichte der deutschen Revolution.“

So wenig wie man die Volkswirtschaft eines entwickelten Industrielandes über Nacht aus umwälzen und ihm dadurch eine völlig andere Klassengliederung geben kann...

Ein Tor stand weit auf. Der hundenmümmelte Weg mündete in einen Friedhof und der Unterschied zwischen dort und hier war nicht so augenfällig, wie man erwartet hätte.

Der Erklärer fuhr fort: „Dieser Jüngling war blind. Die Hände gaben ihm Speise und Trank und ließen ihn ungehörig bei seinem kommen Berke.“

Philipp lag da und alles Unnatürliche war aus seinem Wesen gewichen. Ein Geschöpf am Rande des Nichts, bleichen Angefichts und mit zuckenden Mundwinkeln.

Das kuckste vorüber, Szenen, Gespäche, Bewegungen und alle die Kränkungen, Entbehrungen und Enttäuschungen seiner Jahre.

Das kuckste vorüber, Szenen, Gespäche, Bewegungen und alle die Kränkungen, Entbehrungen und Enttäuschungen seiner Jahre.

Das kuckste vorüber, Szenen, Gespäche, Bewegungen und alle die Kränkungen, Entbehrungen und Enttäuschungen seiner Jahre.

Das kuckste vorüber, Szenen, Gespäche, Bewegungen und alle die Kränkungen, Entbehrungen und Enttäuschungen seiner Jahre.

tern, Hunger, schlechte Behandlung, Eherucht nach Wild, Verlehr mit verwehrten Klügelungen. Die dunklen Stunden im Gefängnis, wo die Verzweiflung des Häftlings, Bildungslosen sich zu ungestalteten Verren formte.

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Stimmen ließen ihn auffahren. Ein Liebespaar näherte sich. — Da wuchsen auch die Gefühle des Jahresmarktes an. Lust brauste von allen Seiten heran.

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?

Er konnte nichts mehr als weinen. Was nützt es, den Jammer seines Daseins etwa als göttgegeben einzulassen?



Rusland zu haben, durch Ausdehnung von Klassenregierungen aus deutschen Grundbesitzern sich schließlich verhalten. Leider hat es die Republik nicht sofort verstanden, diese Erbschaft radikal zu liquidieren.

Was Polen anbetrifft, so mußte man vor allem sich darüber klar werden, welches die Grenze mit dem neuen Staatswesen sein werde. Sicher war da nur, daß sie nicht die gleiche bleiben konnte, die bis dahin den in Preußen gefallenen Teil des ehemaligen Königreiches Polen von dem an Rußland gefallenen Teil — Kongresspolen — getrennt hatte, und daß die Polen in den überwiegend polnischen Landesteilen Preußens auf die staatliche Vereinigung mit der nun sich konstituierenden Republik Polen bestehen müßten. Darauf abzielende Bewegungen hatten sich auch sofort eingestellt, als die Niederlage des kaiserlichen Deutschland besiegelt war. Sie beschränkten sich aber zunächst auf die Bildung nationaler Ausschüsse mit nach der Revolution hier und dort folgender Absichtung deutscher Ortsbehörden, an deren Stelle nun Polen traten, und die Bildung eines polnischen Volksrats.

Die sozialistische Regierung des Republik gewordenen Preußen verfuhrte zunächst mit den Polen zu einer Verständigung zu kommen, die es ermöglichte, bis zur endgültigen Festlegung der deutsch-polnischen Grenze durch den Friedensvertrag Gewaltakte und blutige Zusammenstöße zu vermeiden. Sie schickte am 20. November 1918 den mit dem Amt eines Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern betrauten Demokraten H. von Gerlach, der infolge seiner scharfen Bekämpfung der parlamentarischen Politik der alten preussischen Regierung sich großen Vertrauens bei den Polen erfreute, nach Polen, an Ort und Stelle sich über die Lage der Dinge zu unterrichten und insbesondere von den Polen Erklärungen über deren Wünsche entgegenzunehmen. Gerlach hat in der vom Bund Neues Vaterland herausgegebenen Schrift „Der Zusammenbruch der deutschen Polenpolitik“ dargelegt, daß er damals noch erträgliche Verhältnisse in Polen vorfand. Der Oberpräsident der Provinz und der Präsident des Regierungsbezirks Polen erklärten ihm, es sei nach einigen wüsten Aktionen im ganzen schon wieder Ruhe eingetreten und lobten ihm den neuen polnischen Oberbürgermeister der Stadt Posen als einen verständigen Mann von gemäßigter Gesinnung. Die Polen beschränkten ihre unmittelbaren Forderungen auf Zugeständnisse in der Sprachenfrage, in der Frage des polnischen Religionsunterrichtes und Außerkräftigung von vertriebenen Ausnahmestimmungen, und erklärten sich damit einverstanden, die Bestimmung der künftigen polnisch-deutschen Grenzen der Friedenskonferenz zu überlassen. Sie fügten jedoch hinzu, Vorbedingung der Aufrechterhaltung der Ruhe sei, daß man zu den schon vorhandenen Garnisonstruppen nicht noch ortsfremde Truppen in die Provinz sende. Nur unter dieser Voraussetzung werde man in Deutschland auf die Abwander der Lebensmittellieferungen aus der Provinz rechnen können. Auch der aus polnischen und deutschen Arbeitern zusammengesetzte Arbeiter- und Soldatenrat Posen's äußerte sich in diesem Sinne. (Schluß folgt.)

### Boger-Dämmerung.

Es scheint, daß der Taumel, der das amerikanische Volk bei dem Weltkrieg Dampfer-Charpentier ergriffen hatte, nunmehr zu einem Rückschlag geführt hat, der der Zukunft des Bogens in den Vereinigten Staaten gefährlich ist. Während der Austrag aller Gegenstände mit der Faust im Gesicht, des andern Bisher für die vornehmste Art des Kampfes galt, finden wir nun in der amerikanischen Presse sehr abfällige Bemerkungen, die auf eine „Boger-Dämmerung“ hinweisen. Nicht nur verbleibt der Staatsanwalt von New York die Anklagen gegen die „unethischen Ringen“ vorzuführen, sondern man erörtert überhaupt die Frage, ob Preisbøger noch weiter in der Union erlaubt werden soll. Ein sehr wichtiger Umstand ist dabei, daß der Regier Jack Johnson nach Wählung der Gefängnisstrafe für seine vertriebenen Schandtatzen sich wieder in Freiheit befindet und ungehindert danach verlangt, sich mit Dampfern zu messen. Der furchtbare Regier, dem bisher noch kein anderer Bogier widerstanden konnte, ist 42 Jahre alt, wiegt 222 Pfund und befindet sich auf der Höhe seiner Kräfte, so daß für Dampfer nicht viel zu hoffen ist. Die Volkstimmung aber ist durchaus gegen den Regier, der sich in seinem stillosen Leben viel hat zulassen kommen lassen, und man fürchtet die Aufkündigung der jetzt überhaupt in höchsten Grade von Weiß und Schwarz. Ein Match zwischen Dampfer und Johnson würde nicht ohne die größte Aufregung der Masseninstinkte vor sich gehen können, und deshalb denkt man daran, die Preisbögerkämpfe überhaupt zu verbieten. Unirbellen ist bereits ein „Kreuzzug gegen das Bogen“ eröffnet worden, und der Vorkämpfer in diesem „heiligen Krieg“ ist ein Baptistenprediger Dr. Stratton, der in New York ebenso durch seine rednerischen Fähigkeiten wie durch seine gesunden Erklärungen des Bogens Ansehen erregt. Er predigt nicht nur gegen das Preisboger, sondern er macht es auch auf der Kanzel in aller seiner Schenklichkeit vor, und man rühmt die Gestalt der „Magenstöße“ und „Upper-Cuts“, die er während des Kampfes zur Ausführung ausführt. Dr. Stratton erklärt, daß New York wie Rom innerhalb von 40 Tagen vom Erdboden verschwinden werde, wenn es sich nicht von Grund auf bessere und besonders gegen die Preisböger vorgehe. Er überhäufte die New Yorker mit einer Flut von ungalanten Titulaturen, von denen zur Charakterisierung seiner oratorischen Rhetorik eine Auswahl angeführt sei. „Ihr Speier und Schieber“ ruft er ihnen zu, „Ihr Menschenverächter und Rindertöter, Ihr Einbrecher und Taschendiebe, Ihr Mammonanbeter und Menschenausbeuter, Ihr Amalaktier und Amazonen, laßt ab von Euren schändlichen Doppelstößen, von Eurer Vielweiberei und Scheidungsucht, von Euren gemeinen Vergnügungen, Verleugung des Sabbats und Verleugnung Gottes!“ Die Bögerkämpfe sind ihm und anderen Eiferern nur ein Zeichen dieser allgemeinen Verrottung, der ein Ende gemacht werden muß.

### Die chinesische Selbstmordede.

In China gibt es eine besondere „Selbstmordede“, die von allen Lebensbedingungen des weiten Reiches mit Vorliebe aufgeführt wird. Diese Selbstmordede besteht aus dem Taishanberge in der Provinz Schantung, zu dem eine 600 Stufen hohe breite Steintreppe hinaufführt. Auf dem Plateau des Taishanberges gibt es noch eine Erhöhung, den sogenannten „Lebensapfel“, von dem eine mehrere hundert Meter hohe Felswand steil herabfällt. Von diesem „Lebensapfel“ springen nun die Chinesen, die ihrem Dasein ein Ende machen wollen, in die Tiefe und finden so an dieser Stelle, die von einer gütigen Gottheit für diesen Zweck besonders geschaffen sein soll, einen raschen Tod.

### Körperkultur

#### 14. Bundestag des Arbeiter-Radfahrbundes „Solidarität“.

Am Sonnabend, den 13. August, kamen in Halle im „Volksparl“ die Delegierten des Arbeiter-Radfahrbundes „Solidarität“ zum 14. Bundestag zusammen, um Rechnung über die zwei letzten Jahre Bundestätigkeit entgegenzunehmen und über den weiteren Ausbau des Bundes im Interesse der Arbeiter-Sportbewegung zu beraten. Der Arbeiter-Radfahrbund „Solidarität“ hat im Mai dieses Jahres sein 25jähriges Jubiläum gefeiert und er konnte da auf eine erfolgreiche Entwicklung und auf anerkannterwertige Tätigkeit im Dienste der Arbeiterbewegung zurückblicken. Im Gründungsjahr 1893 zählte der Bund nur 476 Mitglieder, im Jubiläumsjahr 1921 ist er die größte Sportorganisation Deutschlands und zählt 200 000 Mitglieder um seine Fahne. Der Arbeiter-Radfahrbund ist in einer Zeit harten Ringens, scharfen Kampfes um eine neue soziale Weltanschauung geboren und ertrakt, er hat zahlreiche Kämpfe mit Polizei und Justiz durchzuführen müssen, er will und wird auch allezeit eine Kampfgemeinschaft des Proletariats bleiben. Auf dem Bundestag kann man mit Stolz auf das 25jährige Bestehen des Bundes zurückblicken. Vor dem Kriege, Ende 1917, zählte der Bund bereits 150 000 Mitglieder. Diese Zahl ging im Kriege bis auf 22 461 Ende 1918 zurück. In den beiden Berichtsjahren 1919/20 nahm der Bund dann wieder einen gewaltigen Aufschwung, er zählte Ende 1920 3104 Ortsgruppen mit 149 618 Mitgliedern, und unterdessen ist der Mitgliederstand weiter stark in die Höhe gegangen. Auch finanziell hat sich der

Bund wieder erholt. Er konnte im Jahre 1920 sein Vermögen um rund 70 000 Mark erhöhen, so daß dieses Ende 1920 688 225 Mark betrug. Die Einnahmen und Ausgaben balancierten im Jahre 1920 mit 1 104 675 Mark. An Beiträgen gingen ein: 623 089 Mark. Hieron floßen an die Mitglieder in Form von Unterstüßungen — der Bund gewährt Unfall-, Sterbefall- und Kollisionsunterstüßung sowie Rechtsstüßung — bereit zur 44 788 Mark. Die Bundesstellung verhielt sich allein 224 146 Mark.

Das Bundesgeschäft des Arbeiter-Radfahrbundes, das J. H. Rabhaus, Frankfurt a. M., hatte in den Berichtsjahren unter den widrigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leisten. Trotzdem kann der Geschäftsbericht konstataren, daß auch hier die Kulturbewegung angereizt hat. Das Warenlager konnte 1919 fast dreimal, 1920 sogar fast zehnmal umgeschlagen werden. Der Gesamtumsatz des Radfahrhauses betrug 1919 1 009 536 Mark und 1920 4 858 781 Mark. Allerdings ist ein Teil der Steigerung im letzten Jahre auf die Entwertung der Mark zurückzuführen.

Auf der Tagesordnung des Bundestages steht neben den Berichten und der Statutenberatung auch ein Referat über die Zentralkommission für Sport und Körperpflege und die Sportinternationale. Dabei dürfte auch die Frage des Zusammenschlusses aller bestehenden Arbeiter-Sportvereine in Betracht kommen. Der Arbeiter-Radfahrbund hat sich bereits auf seinem Bundestag in Würzburg für den Zusammenschluß ausgesprochen, selber ist die gleiche Bereitwilligkeit zur Schaffung eines Volksbundes für Sport und Körperpflege nicht bei allen übrigen Arbeiter-Sportverbänden vorhanden, so daß die Vorbedingungen zu dem Zusammenschluß noch nicht geschaffen sind.

Die Schaffung staatlicher Ämter für Leibesübungen hat die Zentralkommission durch eine Eingabe an die Reichsregierung gefordert. Dieser Eingabe wurde stattgegeben und ein Reichsamt für körperliche Erziehung ins Leben gerufen, der sich aus je fünf Vertretern des Arbeitersports und des bürgerlichen Sports zusammensetzt. Daneben bestehen noch in den einzelnen Staaten und in Gemeinden Ämter für Leibesübungen.

Auf dem Bundestag dürften auch diese allgemeinen Fragen des Sports berührt werden. Wir werden über die Verhandlungen zusammenfassend am Schlusse der Tagung berichten.

### Fußballsport.

Die Spielstärke hat in letzter Zeit etwas nachgelassen, da die einzelnen Vereine mit der Auffüllung ihrer Mannschaften zu den Herbstferien Arbeit in Fülle und Fülle haben. Die einzelnen Spiele verliefen erwartungsgemäß.

So spielte Süd II gegen Britannia II und gewann nach schönem Spiel knapp mit 3 : 2. Die III. Mannschaft von Britannia gewann gegen Silesta III mit 2 : 0.

Am Mittwoch, den 10. 8. spielte im Eichenpark der vom S. O. D. zum V. T. Sp. S. übergetretene „Sportklub Sparta“ mit seiner ersten Mannschaft gegen West I. Die zahlreichen Zuschauer sahen ein von Anfang bis zu Ende flott durgeführtes faires Spiel, bei dem es keiner der beiden Mannschaften gelang, ein Tor zu erzielen. Alle die wechselläufigen Durchbrüche endeten an der auf beiden Seiten außerordentlich daständiger arbeitenden Verteidigung. Die wenigen weichen Schüsse, die aus Tor kamen, wurden von den Torwächtern glatt gehalten. Ein schönes Spiel, das nicht nur den Spielern, sondern auch den Zuschauern Freude machte.

Eine neue Note bringen die Jugendleiter der einzelnen Vereine durch die Auffstellung von Schülernmannschaften. So haben bereits Süd, West, Britannia, Stern, solche aufgestellt und sind die Jungen mit Leib und Seele dabei. Am Sonntag war sogar eine Schülermannschaft aus Jauer bei Britannia zu Gast. Es ist zu begrüßen, daß die Vereine die Jugend heizelten an eine geregelte Sportbetätigung gewöhnen.

Allen Breslauer Freunden des Arbeitersports steht am 21. und 22. August ein sportliches Ereignis ersten Ranges bevor. Der rührigen Vereinsleitungen der F. B. Süd und des Sportklubs Britannia ist es gelungen, den in der Arbeiter-Fußballbewegung bestens bekannten Berliner Fußball-Klub Nordiska, Meister von Norddeutschland und der Märkischen Spielvereinigung, zu zwei Gesellschaftsspielen gegen obige Vereine zu verpflichten. Die Berliner verjagen über eine sehr starke Mannschaft, die mit zu den spielstärksten Arbeiter-Fußballvereinen Deutschlands gehört und nur in der Endrunde um die deutsche Fußball-Meisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gegen Leipzig-Städtisch unterlag. F. B. Süd verlor bekanntlich nach zweimaliger Spielverlängerung nur ganz knapp mit 3 : 2 gegen Nordiska und wird nunmehr alles daran setzen, die Niederlage wieder wett zu machen. Auch der junge Sportklub Britannia, der ebenfalls zu den spielstärksten Vereinen Breslaus gehört, wird alles daran setzen, gegen Berlin ehrenvoll zu bestehen. Sonntag, den 21. August spielt Berlin gegen F. B. Süd und am Montag, den 22. August gegen Sportklub Britannia. Beide Vereine treten in häßlicher Aufstellung an, so daß der Breslauer Sportgemeinde ein sportlicher Genuß ersten Ranges bevorsteht. Die Spiele finden auf dem Plage der Vereinigten Breslauer Sportfreunde in Krieten statt. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Sportgenossen, die Veranstaltungen zu besuchen. Alles Nähere an den Anschlagtaulen.

Sonntag, den 14. August, spielen im Eichenpark Sportklub Sparta gegen Britannia. Auch da ist interessanter Sport zu erwarten. Das Spiel beginnt 4 Uhr 30 Minuten.

### Bemerktes

#### „Feierabend“-Deutsche.

Die Zeitschrift „Feierabend“ fordert in einem literarischen Fachblatt zur Einreichung von Beiträgen, Novellen, Erzählungen usw. auf, und macht dabei die Annahme der Manuskripte von Bedingungen abhängig, die niedriger gehalten zu werden verdienen. Der dort auf dem furklichen Sessel allmächtig thronende Dr. Bilschiff verlangt nämlich, daß die Beiträge nur dann in Graden von ihm aufgenommen werden können, wenn sie „frei von Sprachumkehrten“ sind, d. h. frei von dem, was Dr. B. als „Sprachumkehrten“ ansieht. Als eine solche „Sprachumkehrheit“ bezeichnet er es u. a., wenn das „Du“ in der direkten Rede I. e. in geschriebener wird. Dann ist ihm das im dritten Fall angehängte „— im Kriege, im Kampfe usw.“ ein Dorn im Auge. Wer für die Leserschaft des „Feierabend“ schreiben will, der muß vor allem das „Du“ in seinen geistigen Erzeugnissen ausmerzen und das „Du“ in der direkten Rede groß schreiben. Herr Dr. Bilschiff macht sich damit an, unser klassisches Deutsch, die Sprache Schillers, Goethes, Lessings, die Sprache auch unserer anerkanntesten zeitgenössischen Dichter und Denker, „umzuarbeiten“. Wer Gefühl für Sprachschönheit hat, wird gerade das „Datis“ häufig angewandt wissen wollen, weil es dem vorhergehenden Konsonanten die Härte nimmt und eine Brücke zum ersten Konsonanten des nächsten Wortes bildet. Ebenso unbegründet ist das große „Du“ in der direkten Rede. Nur in der Wiederholung eines Briefes wird „Du“ und „Dein“ groß geschrieben, sonst gilt das große „Du“ als besonderes Kennzeichen der Hinterzettelerei. Es ist darum auch nicht Zufall, daß sich eine solche Schreibweise bei den Courtierschreibern und ähnlichen Geschäften findet.

Man hat von Schriftstellerscher Seite versucht, den „Feierabend“ im Reiche des „Feierabend“ von seiner sprachverderbenden Tätigkeit abzubringen. Herr Dr. Bilschiff erklärte aber kurz und bündig, „er ändere seine autoritären Reaktionsgesinnungen nicht. Er würde selbst Schiller und Goethe gegenüber so verfahren, wenn sie ihm Sachen schickten, die er für ungeeignet oder verbesserungsbedürftig hielt.“

Der Verlag des „Feierabend“ mag es mit sich abmachen, wenn er seinen Lesern, dessen Zahl er hoch mit einer Million angibt, mit einer verbalhörnlichen deutschen Sprache bedient, das deutsche Schrifttum mag es sich aber jedenfalls verbitten, sich von diesem zweifelhaften „Reformator“ kühnmeistern zu lassen. H. J.

### Förderung der Chorgefangvereine.

Lehrer Alfred W. S. Breslau.

Das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Geistesbildung hat am 15. Juni d. J. darauf hingewiesen, daß gerade in der heutigen ärmlichen Zeit alle Bestrebungen und Zusammenhänge künstlerischer wie volkshilflicher Art sorgfältige Unterstützung verdienen. Dabei wird hervorgehoben, daß ein großer Teil dieser künstlerischen Aufgaben den vielen Chorgefangvereinen zufällt, die sich über Stadt und Land in stetig wachsender Zahl ausbreiten. Jeder Gesangsverein wird erstrebt sein, wenn sich zu diesem Erlaß auch die Tat gesellt.

Die Kunst muß für alle Kreise des Volkes aus einem Geungsmittel zu einem Nahrungsmittel des Geistes werden. Die musikalischen Veranstaltungen müssen Zusammenhang mit dem ganzen Leben des Volkes gewinnen, das aus ihnen stilles Kraft und Erquickung, reine Freude und Bereicherung seines inneren Lebens gewinnen soll. Die Kunst ist kein Vorrecht eines Standes; sie war immer ein Vorrecht aller dazwischen, die reines Herzens und eines guten Willens zur Selbstveredlung waren. Solche Menschen — eigentlich verdienen solche überhaupt nur den Ehrennamen „Kunst“ — aber gab es in allen Teilen des Volkes. An dieser Kunst alle, die sich dazu drängen, teilhaben zu lassen, die selber ehler Lust zu einer Erquickung des Volksganges zu machen, das ist die Hauptaufgabe derer, denen die geistige Bildung des Deutschen anvertraut ist.

Die Kunst gehört dem Volke! — Weshalb läßt die „Volkswelt“ nicht allgemein das deutsche Volkstümliche in den Vordergrund treten, die Reize, die nach Wort und Ton aus dem Volksgange hervorgegangen sind? — Wie viele „volkstümliche“ Lieder, Gesänge aus dem Bereiche der Kunstwelt, die zugleich ihrer Eigenart zur Volkswelt waren, haben gerade mit Deutsche als Eigentum zu nehmen! Leider ist das Gefühl an Einfach-Schönen, am Nationalitätssinn im Volke in das Meer der Vergessenheit gesunken. Überflüssig, Schläger, wabernder Versetzen, sie entsprechen dem Geschmack modernen Zeitgeistes. Hier hat wieder die Erziehungsaufgabe des Kunstlehrers, des Dirigenten, einzutreten. Die Meinung, daß der künftige Mann aus dem Volke nach der Arbeit für künstlerisch Wertvolles nicht Interesse bestre, ist falsch, wenn die echte, edle Kunst in einfachen und schlichten Reizen geboten wird, wie sie das Volk-Reich bietet. Gerade für das Volk darf nur das Beste vom Besten gut genug sein. Es greift nach dem Minderwertigen eben dann, wenn ihm Wertvolles verjagt wird. Der Dirigent muß es verstehen, der guten Geschmack, die Lust an Eilen und Schönen zu erwecken, nicht an Hässeren

zusammenschließen, der das „Musikinstrument“, die menschliche Stimme, genau zu behandeln versteht. Das Stimmorgan des Arbeiters bedarf ganz besonders sorgfältiger Pflege; Ton- und Stimmbildungsübungen\*) lassen uns das gewünschte Ziel erreichen. Sehr viele Dirigenten sind jedoch gerade dieser so wichtigen Aufgabe nicht gewachsen. Wie kann von „künstlerischen Bestrebungen“ eines Chorgefangvereins die Rede sein, wenn der Dirigent nicht in der Lage ist, dem Chorgefang das richtige Atmen (Planen mit bezogener Zwischellatmung), die Führung des Tones zur Resonanzbildung, die Bildung der Laute u. v. a. praktisch vorzunehmen. Vereinskonzerte, ganz besonders Massenchor, sind daher vielfach in einem ungenügenden Schreien. Sätze des Arbeiter-Sängerbundes ist es, in Zukunft streng darüber zu machen, daß die Dirigenten die Stimmen hinreichend schulen (daß dies in Arbeiterchören ebenbürtig möglich ist, wie in bürgerlichen Vereinen, haben tüchtige Dirigenten vielfach bewiesen), damit die Vereine ihre Chöre durch ständiges Stimmgebrauch zum Ausdruck bringen.

Die Kunst gehört dem Volke! — Weshalb läßt die „Volkswelt“ nicht allgemein das deutsche Volkstümliche in den Vordergrund treten, die Reize, die nach Wort und Ton aus dem Volksgange hervorgegangen sind? — Wie viele „volkstümliche“ Lieder, Gesänge aus dem Bereiche der Kunstwelt, die zugleich ihrer Eigenart zur Volkswelt waren, haben gerade mit Deutsche als Eigentum zu nehmen! Leider ist das Gefühl an Einfach-Schönen, am Nationalitätssinn im Volke in das Meer der Vergessenheit gesunken. Überflüssig, Schläger, wabernder Versetzen, sie entsprechen dem Geschmack modernen Zeitgeistes. Hier hat wieder die Erziehungsaufgabe des Kunstlehrers, des Dirigenten, einzutreten. Die Meinung, daß der künftige Mann aus dem Volke nach der Arbeit für künstlerisch Wertvolles nicht Interesse bestre, ist falsch, wenn die echte, edle Kunst in einfachen und schlichten Reizen geboten wird, wie sie das Volk-Reich bietet. Gerade für das Volk darf nur das Beste vom Besten gut genug sein. Es greift nach dem Minderwertigen eben dann, wenn ihm Wertvolles verjagt wird. Der Dirigent muß es verstehen, der guten Geschmack, die Lust an Eilen und Schönen zu erwecken, nicht an Hässeren

\*) Nur die Tüchtigsten seien dazu berufen, als Leiter, besonders in Arbeiter-Gesangsvereinen, zu wirken.

Chören, die nur geeignet sind, die Lust und die Gesangsfreudigkeit des Sängers zu erheben, sondern am einfachen, schlichten Volkstümliche. Der künstlerische Ausdruck, die Gestaltung des Liedes, das sind neben Ton- und Stimmbildung die Gesichtspunkte, worauf der Dirigent ganz besonders sein Augenmerk zu richten hat; daher: \*)

Die Arbeit des Dirigenten der Arbeiterchöre wird erst wesentlich erleichtert werden, wenn die Schule endlich daran denken wird, an der musikalischen Erziehung der Jugend zu arbeiten. Der Ministerial-Erlaß vom 10. Januar 1914 fordert: „Die Lust zum Singen und die Freude am deutschen Volkstümliche wie an edler Musik überhaupt zu wecken, die Gemütsbildung zu fördern, die Stimme und das musikalische Gehör zu bilden“ er verlangt Singungs-, Ton- und Lautbildungs-, Text-, rhythmische, sowie Gehör- und dynamische Übungen, kurz, Fortreibungen, die einen guten Erfolg sichern. Das alles läßt sich in wöchentlich zwei Kurzfunden unmöglich erreichen, wenn wir den Liedergang in der Schule nicht zu flüchtigster Behandlung wollen. Dagegen werden immer noch 4 bzw. 5 Religionsstunden wöchentlich erteilt. Können davon nicht 2 Stunden in den Dienst des Kunstunterrichts gestellt werden? (Kunstgeschichte und Musik.) Oder soll der Volksschüler noch länger dazu verurteilt bleiben, abseits der Volkspflege stehen zu müssen? Der Arbeiter hat das Recht, die besten Erziehung, nicht zuletzt die Erziehung zum Kunstverständnis, für seine Kinder zu fordern. Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund, dem Tausende von Vätern unserer Volksschüler angeschlossen sind, möchte für diese berechtigten Forderungen bei den obersten Behörden vorstellig werden.

Diese Wünsche würden höchst nicht unerfüllt bleiben, zumal sie im preussischen Ministerium in Professor Leo Feilerberg, dem Dezenten für Schulmusikpflege, die größte Unterstützung finden würden. Die Volksschullehrerschaft dürfte dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund für die Unterstützung bei diesem kulturellen Kampfe nur dankbar sein, und das Volk würde durch Erziehung zum Kunstverständnis emporgehoben werden in das Reich der Weisheit und Schönen.

\*) Nur die Tüchtigsten seien dazu berufen, als Leiter, besonders in Arbeiter-Gesangsvereinen, zu wirken.







**Stadt-Theater.**  
Die letzten 3 Vorstellungen  
der Berliner Kottler-Bühne  
Sonnabend, Sonntag,  
Montag 7 1/2 Uhr:  
**Wass Alfers in  
Casanovas Sohn**  
Schauspielhaus.  
Operettenbühne. Tel. Ring 257  
Heute und täglich 7 1/2 Uhr  
„Das Holländische Fräulein“  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr  
„Die Falschinger“.

**Konzerthaus**  
Sonnabend, Sonntag  
**Dir Kassner  
Zauber-Schau**

**Orchester-Verein.**  
Morgen Sonntag:  
**Südpark-Konzert**  
Leitung: W. Mundry.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 75 Pf.

**Liebl.-Theater**  
Letzte Tage!  
7 1/2 Uhr:  
**„Perle der Frauen“**  
In Vorbereitung:  
**„Die hässliche Lüge“**  
Hütter, Westermeyer.

**Zeltgarten**  
Charige Sommer-Parade!  
Morgen Sonntag 7 1/2 Uhr:  
Das vom Publikum  
glänzend bewertete  
**August-Programm**  
Vorn. von 11—1 Uhr:  
**Matinee**  
Zeltgarten-Terrasse  
Leitung: Prommer - Inhalt  
Zirkel Preis.

**Breslauer Trichter**  
Sonntag u. Mittwoch:  
**Vornehmer  
Ball**  
Anfang 7 Uhr.

**Stell! Wohl???**  
**Dominikaner!!**  
Sonntag 4 u. 7 1/2 Uhr:  
**Schwarzenborse**  
wunderlich humorvoll  
9 Herren, 1 Dame.  
Eben so reichlich wie abwechslungsreich.  
Nur! Ankommen vor dem Tanz.  
Nur! Die Musik soll sich schmelzen  
Hervorragende Stücke  
der brillantesten Tanz-  
Musik, die originalen Tanz-Typen.  
Lied, Lied, Lied, Lied!  
Tanz, Tanz, Tanz!

**Matthias-Kino**  
Königsplatz 20 und  
Moltkestraße 20.  
Von der  
**Lelidenschaft**  
und 4000  
**Vom Tode**  
5 Akte.  
Festst.  
**Majewsky**  
Henschel. Dant.  
**Haske**  
des Todes  
Abendvorstellung 6 Akte.

**Ober-Bayern**  
Gartenhaus 22.  
**Große Konzerte**  
Sonntag, Montag & Dienstag  
Anfang 8 Uhr.

**Schauburg** Anfang 5 Uhr Ende 11 Uhr  
**Victoria-Theater**  
Neue Tacthenstraße  
2 Minuten vom Hauptbahnhof

**Asia Nielsen**  
in Schopenhauer's  
weltberühmtem  
Roman:  
**Der  
Idiot**  
(Irene Seelen)  
6 Doppel-  
Akte.  
Thema:  
**Die Tränen einer Gefallenen**  
1. Akt: Reuehaft für ein verirrtes Leben.  
2. Akt: Wer heiratet eine Verwirrte?  
3. Akt: Der Idiot. — 4. Akt: Familienroman.  
5. Akt: Die Geliebte des verrückten Fürsten.  
6. Akt: Das Unheil in der Brautnacht.  
Anderer  
aus dem Zyklus: „Menschliche Verhältnisse“  
**Des Wunderaffen Jack's Geheimnis**  
Italienischer Sensationsfilm — 5 Akte.  
Varietéschau: Sendor, Schattenkünstler.



Der erste  
große  
amerikanische  
Sensations-  
roman  
**GOLIATH  
ARMSTRONG**  
36 Akte.  
**Der Herkules  
der schwarzen Haut.**  
Freitag, 12. August  
bis Donnerstag, 18. August  
1. Teil:  
Das „unheimliche“ Phänom  
6 Akte.  
2. Teil:  
**Feinde von  
allen Seiten**  
6 Akte.  
Varietéschau:  
Napp-Nohé  
das Unikum.



**Sonder-Bergünstigung**  
für die Abonnenten  
der „Volkswacht“  
und die Gewerkschaftsmitglieder.  
**Stadt-Theater.**  
Heute Sonnabend 7 1/2 Uhr. 4109  
Sonntag 7 1/2 Uhr. Montag 7 1/2 Uhr:  
Die drei letzten Aufführungen:  
**Casanovas Sohn**  
Der größte Erfolg des Berliner Kleinen  
Theaters in der letzten Spielzeit  
mit **Hans Albers.**  
**Ausschneiden!**  
Nur gültig für die Abonnenten der „Volkswacht“ und  
für Gewerkschaftsmitglieder und deren Angehörige.  
Ausstellung auf 1—4 Billets zum bedeutend  
ermäßigten Preise von 1—3 Mark.

**Konzerthaus**  
Telefon:  
Ring 1092 **ZOO** Ring 1092  
Morgen Sonntag,  
den 14. August:  
**Letztes Ferien-Sonder-Konzert**  
Gastdirigent  
**Julius Einödshofer aus Berlin**  
**Militär-Musik**  
50 Mitwirkende

Grüßlicher **Wartburg** Tel. 3110  
Straße 34 a. Monats-Dialekt Nr. 738.  
Lein Wärrweg Angewandte Arbeit  
Morgen **Vornehmer Ball**  
Erstklassige Musik 11 Tanz-Vorführungen  
Täglich Betrieb.

**Konzerthaus „Roland“**  
Täglich:  
Nachmittag- und Abend-Konzerte  
Heute:  
**Elite-Abend**  
mit verstärktem Orchester  
und ausserwähltem Programm.  
Dirigent: Kapellmeister Kunze.

Carl Bräuer's **„Zur frohen Stunde“**  
Gebäude 22.  
Morgen Sonntag: 8 1/2  
**Großer öffentlicher Tanz.**  
Anfang 8 Uhr.  
Jeden Mittwoch 5 Uhr: Großer Tanz-Kränzchen

**ZEPTE** 3te  
Grünze **ZKINO** 3te  
Auge  
**Hände  
hoch!!**  
12 Akte

**Gerichtskreischa, Grünchen.**  
Sonntag: **Großes Garten-Konzert**  
vorhanden mit 6 großen Kinderkulturanfängen  
unter Leitung des beliebten Ombd Backwald  
Ausstellung große Elfenbein.  
Um schneidenden Besuch bitten Der Wirt K. Sauer.

**Central-Ball-Saal**  
Mr. „Vornehmer Tanz“, Westendstr. 39/42  
Jeden Sonntag  
und Freitag:  
**Grosser Tanz**  
Sonntag. — Eigen Lichtanlage. 202

**Amerikanischer  
Vergnügungspark**  
Klein-Gandau, Hellerstraße  
Kaiser Friedrich-Park  
Sonntag, den 14. August:  
**Elite-Tag!**  
Eintritt: Erwachsene 50 Pf.  
Kinder frei.  
**Großes Garten-Konzert**  
ausgeführt vom  
Breslauer Streich- und Blas-Orchester  
Dirigent: Karl Seider.  
Vollbetrieb im Vergnügungspark  
**Großer Elite-Ball**

**Baudach's Festsäle,** Frankfurter-  
straße 117/19  
fr. Hentschel  
Sonntag: **Großer Tanz**  
Jeden Donnerstag: Tanzkranzchen. — Anfang 8 Uhr.  
Sonntag: Sechschöchler. 3844

**LUNA-PARK**  
BRESLAU-MORGENAU 4108  
Morgen Sonntag: Garten-Konzert.  
Vollbetrieb im Vergnügungspark.  
Die weltberühmte Turngesellschaft  
Familie Sieder aus Wien.  
Abends der unverwundbare Feuerkünstler  
auf dem 20 m hohen Turm.  
In beiden Sälen: **5 BALL.**  
Etabl. „Wilhelmsburg“, Reudnitzstr. 54  
Morgen Sonntag:  
**Groß-Tanz-Vergnügen**

**Breslauer  
Messe**  
4.-8. Sept.  
Bedeutendster  
Crossmarkt des Ostens  
Günstigste  
Einkaufsgelegenheit  
Breslauer Messe  
Gesellschaft

Sonntag, den 14. August 1921  
im Garten und in beiden Sälen des Gewerkschaftshauses:  
**Feier des 25 jährigen Bestehens**  
der Bezirksfiliale Breslau  
des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.  
Garten-Konzert,  
Zehnprobe des Bezirksleiters Kollegen Otto Fritsch, Fieguth,  
Verlosung, Kinderbewilligung, Tanz in beiden Sälen u. a. m.  
Anfang 4 Uhr.  
Programme, die als Einleitarten gelten, 1.15 Uhr im Besonderen, bei den  
Hilfsleistungen und in den Vorkaufsstellen:  
Restaurant und Strohziegel-Gewerkschaftshaus.  
Restaurant Solka, Reuthenstr. 12/14, „Weberstraße“, Reuthenstr. 34,  
Freier Kandler, Reuthenstr. 12/14, Restaurant „Im weißen Hof“,  
Reise Westgasse 44, Restaurant von Preler, Reuthenstr. 1, erhältlich.  
Kinderkarten zum Preise von 60 Pf. an der Kasse. 20 Pf.  
Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie alle Freunde und Gönner  
des Verbandes laden freundlich ein  
Der Vorstand.

**Circus Busch**  
Gebäude  
Heute Sonnabend  
den 13. August,  
7 1/2 Uhr:  
Das Riesensensations-  
Programm mit  
**Laberg-Aff.**  
Heraus-  
forderungs-  
Match-Kämpfe  
Schoko-Pistole  
gegen Lappa  
Schiffahrt gegen  
die Charackin  
Belle Kämpfe bis  
z. Entscheidung  
Vork. Laberg-Aff.  
u. d. Affen-Spielplan.  
Vorverk. h. Barock,  
Kilian & Co., Tan-  
entzwei. Kämpfe,  
Friedr.-Will.-Str. 8,  
sowie ununterbroch.  
in der Circusarena  
(Telefon Ring 3034).

**Kurgarten, Kleinburg**  
Krausstr. 12/13 bei C. A. Seiffert Telefon Ring 2008  
Morgen sowie jeden Sonntag: 3990  
**Gr. Garten-Konzert!**  
im Saal:  
**Vornehmer Tanz.**

**PALAST  
Theater**  
Die große Abenteuerroman  
**Tom Kay**  
Der Welt-Hochstapler  
nach d. großen Roman:  
**1135**  
ab Hamburg  
6 Akte.  
Dazu:  
**Erika Glädner**  
in:  
**Die  
rote Gräfin**  
genannt  
die rote Hexe  
auftrag. Abenteuer aus  
dem finsternen Ostland.  
5 Akte.

**Gartenhaus**  
in Villa Zedlitz  
5 Min. von der  
Eisenbahn der Linie 11  
Richtung: Morgenau  
Jeden Sonntag  
ab 3 Uhr nachmittag:  
Der große  
**Bullbetrieb!**  
Eintritt frei!  
Kapelle: Balcan.

**Breslau  
Kaiserbrücke**  
Tel. Ring 182  
**Circus  
Moria**  
Täglich  
ab 25 Sen-  
ten - Morgen  
enthaltenes wärd  
Zirkusprogramm  
Billette nur Besuch  
täglich 9-5 Uhr und  
aus dem Saal von De-  
nau an den Theater-  
Kassen. 4107